

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Dreihundert
Tageblatt Riesa.
Heft 20.
Vorjahr Nr. 82.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Kreishauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Rentamtamtes Meissen bestimmt Blatt.

Buchdruckerei
Dresden 1530.
Girofalle:
Riesa Nr. 82.

Nr. 86.

Sonnabend, 11. Februar 1928, abends.

81. Jährg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonne und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorabzahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch den Halt des Eintritts von Verbindungsversteuerungen, Schätzungen der Höhe und Materialienpreis behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen bis 20 mm breite, 3 mm hohe Grundschrift, Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 20 mm breite Kolumnenzeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubende und tabellarische Tafel 50*. Aufdruck, Preis Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Ausgabungs- und Auflösungsort: Riesa. Wochentägliche Unterhaltungsbeilage "Schaubühne der Elbe". — Im Hause höherer Gewalt — Krieg oder sonstlicher irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Dresdner, der Beförderungs- oder der Verarbeitungsanstaltungen — hat der Besitzer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Baumer & Winterlich, Riesa. Geschäftsführer: Heinrich Uhlemann. Riesa. für Anzeigen: Wilhelm Vittrich, Riesa. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa. für Anzeigen: Wilhelm Vittrich, Riesa.

Ber und Budapest.

In seiner großen Reichstagrede über den heutigen Stand der deutschen Außenpolitik hat sich Dr. Stresemann auch über die Notwendigkeit eines baldigen Abschlusses eines deutsch-ungarischen Handelsvertrages ausgesprochen. Da die Beratungen über dieses neue friedensfördernde Werk in Kürze beginnen dürfen, so werden wir uns in der nächsten Zeit etwas mehr mit den Dingen in Ungarn zu beschäftigen haben. Die Ansichten in Deutschland über die Verhältnisse in Ungarn geben sehr weit auseinander. Diese Ansichten werden größtenteils auch bedingt durch die Einstellung der deutschen Parteien zu dem ausgedrohten Rechtskurs der Budapester Regierung. Da kommt diese Ansichten zum Teil sehr stark parteilich gefärbt sind, so hat dies auch zu befürchten, dass diese Ansichten nicht immer dem wahren Bild der Verhältnisse in Ungarn entsprechen können. Je nach der Parteien Sicht und Gnade ist die ungarische Politik in Deutschland freundlich oder unfreundlich beurteilt worden. Infolgedessen wurde das wahre Bild des heutigen Ungarns mehr oder weniger obstat, refusiert, ja entstellt. Die eigentlich Büge des ungarischen Füllhabs und Demokraten, der Kern des ungarischen Volksstaates, traten daher nur selten in Erwähnung. Da wir beobachten, durch den Abschluss eines deutsch-ungarischen Handelsvertrages in eine nähere Beziehung zu dem ungarischen Volk zu treten, so ist es für uns auch wichtig, die Wahrheit über Ungarn und seine Verhältnisse zu erkennen.

Will man sie erhaschen, ist es vor allem notwendig, sich zu vergegenwärtigen, dass die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Ungarn seit dem Kriege in viel starkeren Kurven auf- und abwärts gegangen ist als in den übrigen europäischen Ländern. Unter den Dreibundländern war es doch jenseits, das mit der Revolution begann. War war die Rosen-Revolution — so genannt, weil die Soldaten auf Pkw mit Rosen an den Bajonetten die Straßen durchfuhr — zunächst ebensoviel eine Revolution im eigentlichen Sinne des Wortes wie in Deutschland. Der erste „Rebell“ Karolyi selbst war von der Welt überrascht und ließ sich tragen. Die Revolution war nichts anderes als eine durch die Rückversetzung der Truppen und die Überspannung durch den Krieg hervergerufene Reaktion. Man wollte den Frieden, und die plötzliche Organisation dieses Friedens verlängerte und wurde zur Unordnung. Das war eigentlich alles. Der radikale Bolschewismus, dem Karolyi dann weichen musste, dem ungarischen Leben selbst fremd, wurde von außen durch russisches Geld und durch russische Propaganda von fremden Händen ins Land hineingetragen. Die Häufigkeit dieser Bewegung verhinderten nicht einmal die Bezeichnung „Führer“. Es waren zum Teil brutale Robbinge, wie Samuels, zum Teil Geisteckane, wie Bela Kun. Was sie in Ungarn etablierten, hatte mit Vernunft oder Organisation nichts mehr zu tun. Es war roter Terror, der es aber nicht einmal wog, bis auf einige Einzelfälle, ob an den Mächtigen im Lande, der Aristokratie, zu verarbeiten, sondern sich nur an das kleine Bürgerum — allerdings auf bestialische Weise — heranmachte. Vieelleicht hinderte der Einmarsch und die Besetzung Budapests durch die Rumänen die Roten an einer breiteren Entwicklung des Terrors. Nedenfalls muhte die Gegenteilung durch den weißen Terror erfolgen. Zug um Zug spießte sich dann Wirkung und Gegenwirkung innerhalb eines kleinen Gebietes und daher viel rächer ab, als es auf großen Territorien, wie z. B. in Russland, möglich gewesen wäre. Das die aus dem weißen Terror hervorgegangene Herrschaftsregierung nun nicht sofort mit weiten Machtbündnissen Ordnung schaffen konnte, sondern hier und da gewiss ein wenig zu kräftig zappte, mus aus der eben geschilderten raschen Entwicklung der Verhältnisse und dem ungarischen Temperament heraus verstanden werden. Ein gebrochtes Kind kennt das Feuer. Mit dieser Volksmoral erklären sich auch die Maßnahmen, die uns Herrn Leibbranden in Deutschland zunächst vielleicht drakonisch erscheinen. Die öffentliche Meinung bei uns wurde ferner beeinflusst durch die sozialistischen Elemente, die vor der Reaktion ins Ausland geflohen waren, sich besonders in Wien festsetzen, wo sie sogar ungarische Zeitungen herausgaben und nun auch nicht mehr nach Ungarn hineingelassen wurden. Diese dem österreichischen Feindlichen Presse in Wien verstreute Adresslinie löste gefürchtete Nachrichten. So entstand über die Entwicklung in Ungarn, das sich zunächst durch strenge Sanktion abholte, ein oft sehr einseitiges Bild.

Heute sehen wir klarer, müssen wir die außerordentlich gescheite Taktik bewundern, die der Ministerpräsident Graf Bethlen im Verkehr mit den Siegerstaaten anwandte und durch die er im Januar eine Konföderation herbeiführte. Abenteuer, wie der zweimalige Versuch Kaiser Karls, die ungarische Königskrone wiederzugeben, und die Macht der Frankfurter geschlagenen das das Land ohne merkbare Erholungen überstanden. Trotz der durch den Vertrag von Trianon geschaffenen, geradezu zweifellosen territorialen Grenzziehungen und dem Verlust wichtiger Gebiete hat sich das verkleinerte Ungarn wirtschaftlich erholt und seine Währung stabilisiert können. Ja, infolge seiner Vage, die es immer noch als Schlüssel zum Balkan erscheinen lässt, ist es eine nicht unwichtige Rolle in dem Spiel der großen Mächte geworden. Der französisch-jugoslawische Vertrag hat eine Annäherung Italiens an Ungarn zur Folge gehabt, dessen praktische Konsequenzen und Möglichkeiten erst kürzlich durch den aufbedeckten Waffenhandel offiziell erfasst wurden. Auch sonst gibt es Anziehungspunkte zwischen diesen beiden Ländern, schon infolge ihrer augenfälligen inneren Struktur, der Energie der faschistischen Organisation, die

Die politische Lage.

Die Parteien und der Brief des Reichspräsidenten.

W. Berlin. Der Brief des Reichspräsidenten und seine Auswirkungen auf die parlamentarische Sache bildeten im Reichstag naturgemäß auch gestern abend den Hauptgegenstand aller Berichterstattungen. Der Brief wird allgemein als ein wichtiger staatspolitischer Akt gewertet, der aus dem hohen Verantwortungsbewusstsein und der immer wieder aufgetretenen Einsicht des Reichspräsidenten auf eine möglichst ruhige und sachliche aufbauende Entwicklung entstanden ist.

Was nun die Verhandlungen über das Schulgesetz selbst anbelangt, so geht die Beurteilung im Reichstag in ziemlich pessimistischer Richtung. Man begegne sowohl im Zentrum als auch in der Volkspartei stark Zweifeln an der Möglichkeit, doch noch eine Einigung herbeizuführen, etwa auf Grund der neuzeitlichen neuen Formulierungen. Die Formulierungen zum § 20, die übrigens ziemlich umfangreich sind, dürften u. a. ungefähr auf dem Gebiete des bereits bekanntgewordenen Vorschlags liegen, dass die Errichtung privater Konfessionschulen mit staatlicher Hilfe gefördert würde. Von deutschnationaler Seite wird betont, dass man zunächst die Montagsverhandlungen des Interfraktionellen Ausschusses abwarten müsse, um zu sehen, ob die namentlich vom Zentrum deutlich zum Ausdruck gebrachte Skepsis über den weiteren Gang der Verhandlungen berechtigt ist. Sollten die Verhandlungen negativ verlaufen, so werden die Parteien sich vornehmlich mit der weiteren durch den Brief des Reichspräsidenten angelegten Frage beschäftigen, ob die Koalitionsparteien nicht trotz des Scheiterns der Schulverhandlungen etw. erfüllen und so bei Neuwahlen gewissermaßen reinen Tisch hinterlassen können. Im Augenblick wird die parlamentarische Lage jedenfalls ausgemessen dahin beurteilt, dass die Kriege zunächst bis zur nächsten Woche vertragt ist und dass sich dann zeigen muss, in welcher Form die Regierungsparteien sich über ihre möglichst sachliche Durchführung einigen können.

Die Deutsche Volkspartei zum Schulgesetz.

W. Berlin. Zu der durch den Brief des Reichspräsidenten geschaffenen Vage schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“, der parteiähnliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei, das sich die Deutsche Volkspartei selbstverständlich zur Fortführung der Verhandlungen über ein Gesetz bereit finde, das von der Regierungskoalition eingeführt sei, auch wenn die sachlichen Aussichten für ein Zustandekommen des Gesetzesvorschlags nach wie vor zweifelhaft seien. Jedemfalls macht die Bereitschaft der Regierungsparteien, die Verhandlungen fortzuführen, zunächst dem verfehlten Streit über die Frage, wer für das eventuelle Scheitern des Gesetzes verantwortlich zu machen sei, ein Ende. Von der Tagung des Reichsschulausschusses der Deutschen Volkspartei am Sonntag erwartet der parteiähnliche Pressedienst der Deutschen Volkspartei keinerlei Überraschungen, da sich die Beschlüsse des Ausschusses zweifellos in den Richtlinien bewegen würden, die der Centralvorstand der Partei auf seiner letzten Tagung in Braunschweig aufgestellt hat.

W. Berlin. Der „Tägl. Rundschau“ zufolge bietet der Kompromissvorschlag von Neudell nach allgemeinem Urteil eine Grundlage zur Einigung nicht, da die konfessionellen Privatschulen leicht in der Vage wären, den Simultanabschulen die Spülung zu entziehen und sie damit lebensunfähig zu machen. Das Blatt rechnet also mit einer Entscheidung in negativem Sinne und fragt, was dann geschehen werde. In diesem Falle werden die Parteien zu zeigen haben, ob

in gewissem Maße ja auch in Ungarn besteht, und dem verwandten heitersitzigen Temperament.

Es dürfte für die verantwortliche deutsche Politik das Richtige sein, die großen Werte in der ungarischen Nation zu erkennen und sich für die Zukunft der Wichtigkeit eines beruhigen, freundlichlichen Verhältnisses mit unserem alten Bundesgenossen an den „Toren Afens“ bewusst zu werden.

Industrietagung der Deutschen Volkspartei.

W. Dresden. Unter überaus zahlreicher Beteiligung tagte gestern in Dresden der Reichsausschuss für Handel und Industrie der Deutschen Volkspartei unter dem Vorsitz des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo. Auch Reichswirtschaftsminister Dr. Gericke war erschienen.

Referate hielten der Reichstagsabgeordnete Dr. Albrecht über das Reparationsproblem und die Reform der öffentlichen Organisation und der Reichstagsabgeordnete Dr. Schneider-Dresden über die wirtschaftliche Vage.

An die Reiterei ist eine längere Aussprache, in der auch der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius das Wort zu einandernden Aussprachungen über die Fragen der

sie dem Appell des Reichspräsidenten folge leisten wollen oder nicht. Es ist in höchstem Grade wahrscheinlich, dass die Waffnung des Reichspräsidenten sich durchsetzen wird.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“, die ebenfalls die neuen Verhandlungen für wenig aussichtsreich hält, nennt den Brief des Reichspräsidenten einen politischen Willensakt, dem sich die Parteien kaum entziehen können. Das Blatt glaubt die Frage, ob die Reichsregierung und dem vermeintlichen Scheitern der letzten Schulgesetzverhandlungen noch zusammenbleiben soll, bezahlt zu müssen. Außer den von dem Reichspräsidenten genannten Haftaufgaben seien gewisse Probleme, wie das Gesetz über die Kleintennerfürsorge und ähnliche kleinere Vorhaben, bis zum Schluß der Staatsverhandlungen vertragt werden. Man werde hoffen müssen, dass die akute Krise in der nächsten Woche, wie immer das Scheitern des Schulgesetzes sein möge, überwunden werde im Sinne des Appells des Reichspräsidenten.

Die „Germania“ zur politischen Lage.

W. Berlin. Das Berliner Zentrumorgan bringt endlich wieder das Drängen des Zentrums zur Entscheidung der Frage des Schulgesetzes zum Ausdruck. Das Blatt schreibt: Bei dem erneut aufgenommenen Verhandlungen und den Bemühungen des Reichsinnenministers, dem der Tag dafür nicht vorenthalten werden soll, doch er alles daran setzt, um das Schulgesetz zu retten, kann es sich nicht darum handeln, eine Verschleppung anzubauen.

Für die Sorgen, von denen sich der Herr Reichspräsident bei seinem Schrift hat leiten lassen, haben wir das allergrößte Verständnis und versichern aus ihnen nicht. Aber wir sind auch der Auffassung, dass dem Reichsministerium in seinem Falle eine Bedeutung zweiten Grades zugeschrieben werden kann, und wir halten es nicht für möglich, dass negiert werden könnte, es sei tragbar, das Reichsschulgesetz verändert zu lassen. Für die Zentrum sind zum Glück die kulturellen Fragen noch immer von örtlichem und allerdanktem Wert.

Das Zentrum hat mit voller Sorgfalt am Schulgesetz mitgearbeitet. Es ist bereit, da es die Verabschiedung des Schulgesetzes erträgt, auch die neuen Vorschläge des Herrn von Knebel gewissenhaft an prüfen.

Interfraktionelle Schulgesetz-Verhandlungen.

W. Berlin. Der Interfraktionelle Ausschuss der Regierungsparteien trat am Freitag nachmittag um 4 Uhr zusammen. Die Sitzung währt bis gegen 6 Uhr. Vom Reichsinnenministerium waren neue Vorschläge zur Verabschiedung gestellt, die weiter geprüft werden. An den Interfraktionellen Verhandlungen nahmen von der Reichsregierung Bismarck-Amerigo, Reichsinnenminister v. Knebel und Staatssekretär Bünker teil. Von den Regierungsparteien waren erschienen die Abgeordneten Graf v. Westarp, Schulz-Frankfurt und Treviranus von den Deutschen Nationalen, vom Zentrum die Abg. v. Guérard, Rheinländer und Dr. Scheidler, von der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz und Dr. Runkel, von der Bayerischen Volkspartei Leicht und Frau Lang-Brumann.

Die Verhandlungen des Ausschusses sollen nach Prüfung der neuen Vorschläge bei Reichsministerium des Innern am Montag fortgeleitet werden.

Wie das Nachrichtenbüro des Vereins Deutscher Zeitungsverleger erklärt, handelt es sich bei den neuen Vorschlägen um drei Formulierungen, die sich sämtlich auf den § 20 (Simultanabschule) beziehen und vom Innenminister v. Knebel vorgelegt worden sind. Es wird versichert, dass der Brief des Reichspräsidenten an den Reichstagspräsidenten in der Verabsiedlung des interfraktionellen Ausschusses nicht direkt erörtert werden sei.

Wirtschaft nahm. Der Minister stellte an die Spitze die Forderung einer Lohnsteuererhöhung für die Wirtschaft, vor allem auf dem Gebiet der Realneuera. Gegenüber Ländern und Gemeinden müsse das Ziel durch Gemeindearbeit erreicht werden. Die Bänderkonferenz bedeutet trotz allem Ungewöhnliches doch einen Schritt vorwärts. Weiter verbreitete sich der Minister über die Reparationsfrage, die ausländischen Kredite und die nächsten Handelsvertragsverhandlungen, und ging dann auf die Probleme Arbeitsmarkt, Preise und Löhne ein.

Die Ausführungen des Ministers, die zum größten Teil vertraulich waren, brachten erwünschte Klarheit über die Bemerkungen, von denen das Reichswirtschaftsministerium bei seiner Stellungnahme zu den viel umstrittenen Fragen geleitet wird.

Die Schlußausführungen des Ministers zur Gesamtfrage, in denen er nachdrücklich die gesuchten Grundlagen der Wirtschaft herausstellt, fanden allgemeine Zustimmung, ebenso wie die von ihm vertretene Auffassung, dass es bei verständiger Führung und Zusammenarbeit zwischen Staat und Wirtschaft gelingen werde, die sich jetzt noch vielfach reibenden Dinge auf einander abzustimmen und damit die Voraussetzungen für eine geordnete Wirtschaftsarbeit zu schaffen. Die Darlegungen des Ministers wurden mit größtem Interesse und Beifall aufgenommen.

Sonnungsgedanken.

Gesagtesmä. Psalm 26,2: Lautete mein Herr.

Was man von einem Sieb lernen kann.

Ein Pfarrer traf eine Frau an einem Bach, als sie gerade kam, in einem Sieb im Wasser saß. Da erzählte sie ihm, daß vor einiger Zeit eine leise Predigt ihr im Herzen besonders wohlgetan und genützt habe. Da er nun fragte, worüber er da gespredigt habe, konnte sie nichts genauer sagen. „Hier siehe Frau“ sagte der Pfarrer, „da können Sie doch keinen Segen von der Predigt gehabt haben, wenn Sie nicht einmal wissen, worüber da gespredigt habe.“ „O ja“, antwortete die Frau, seien Sie, das ist gerade wie bei dem Sieb. Das Wasser geht hinein und auch wieder hinaus, aber im Siebe wird es reiner.“

Die Frau hat Recht. Vieles geht durch unsere Seele und verschwindet wieder, aber es tut seine Wirkung. Und die Wirkung ist die Hauptfache, nicht das Gedächtnis. Alles, was wir sehen, hören, lesen, über einen stillen Einfluss auf uns aus, die Menschen, mit denen wir umgehen, wirken unmerklich auf uns. Es hat also seine Wirkung, wenn sie auch nicht genau nachgewiesen werden kann.

Darum suchen Eltern ihre Kinder in gute Umgebung zu bringen, daß der gute Umgang auf sie wirkt. Auch wir Erwachsenen brauchen solch gute Umgebung. Da soll vor allem der geistige Umgang mit dem Herrn Christus und mit Gottes Wort nicht fehlen. Wer längere Zeit mit dem Herrn in geistigem Verkehr steht, seine Worte sieht und bedenkt, so vor ihm prüft, ob bei seinen Entschlüssen zu Hause zieht, der wird auf das Nachhaltigkeit von seinem Einfluß berücksichtigen. Da ist es, als wenn ein Strom durch das Herz geht, der viel Schlechtes und Unreines fortbewegt. Man kann sich nicht Reuehaft machen, wie das im einzelnen zu geschehen ist, aber die Wirkung ist da: im Herzen wird es reiner.“

St. O.

Das bedrohte Reichsschulgesetz.

Kubell des Ev.-luth. Bundes-Schulvereins an Hindenburg.
Der Ev.-luth. Bundes-Schulverein hat folgendes Telegramm an den Reichspräsidenten geschickt:

„Sachens christliches Haus erbittet von Ew. Exzellenz in grösster Gewissensnot Hilfe, da das bedrohte Werden des Reichsschulgesetzes und Verbündung, daß das Gesetz Opfer politischer Parteitreitigkeiten wird.“

Offizielle Sitzung des Stadtverordneten-Ratcollegiums zu Riesa

am Dienstag, den 14. Februar 1928

18,30 Uhr

in der Aula der Oberrealschule.

1. Mittteilungen.
2. Ratsbeschluss, die Gewöhnung öffentlicher Unterstützung an die im Wirtschaftskampf stehenden Arbeiter der Mitteldeutschen Stahlwerke betr.
3. Bericht aus Deutschen Centralbücherei in Leipzig mit einem Jahresbericht von 25 Mio. Verlegerstatte: Herr Stadtb. Scherer.
4. Bewilligung von 280 Mio. für die Beschaffung eines Regenschauers für den Fleischplan an der Schillerstraße. Verlegerstatte: Herr Stadtb. Turra.
5. Bewilligung von Mitteln zur Errichtung einer Ehe- und Sexualberatungsstelle. Verlegerstatte: Frau Stadtb. Gleißberg.
6. Erwerbung der Mitgliedschaft beim Allgem. Sächs. Siedler-Verein. (Jahresbeitrag 25 Mio.)
7. V. Antrag zu den Befolgsvorrichten der Stadt Riesa.
8. Ratsbeschluss, die Aufrechterhaltung der Volksschule an der Offenbachschen Handelslehranstalt auf ein weiteres Jahr betr.
9. Ratsbeschluss, die Vertagung der Frage der Errichtung einer höheren Büdchenhauptschule betr.
10. Wahl eines hohen Beiratsvorsitzers für den 3. Bezirk.
11. Neuwahl der Enteignungskommission.
12. Gaswerkstattenrechnung für 1928/27. Verlegerstatte: Herr Stadtb. Dr. Möhlmeister.
13. Ratsbeschluss, Eintritt in einen Kaufvertrag betr. Beiratsstatte: Herr Stadtb. Weißhorn.
14. Urteile der SVD-Fraktion. Was gedenkt der Rat zu tun, damit es zu den zu befürchtenden Einschließungen des Gemeindeschulhauses bei Begräbnissen die Menschen besser gewahrt bleiben, die einer Kirche nicht angehören?
15. Antrag der SVD-Fraktion auf Errichtung von 80 Kleinstwohnungen (Stube, Kammer, Küche) im Rahmen des Bauprogramms 1928.

Nichtöffentliche Sitzung.

Örtliches und Sachsisches.

Riesa, den 11. Februar 1928.

— Wettervorbericht für den 12. Februar. Wetterlage von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Diebstaltszeit im Gebirge als Schnee. Temperaturen noch mehrheitlich schneidend, dabei im allgemeinen zurückgebaut. Von mittleren Gebirgslagen ab vorwiegend Frosttemperaturen, später in tieferen Lagen noch Frost wahrscheinlich.

— Daten für den 12. und 13. Februar 1928. Sonnenaufgang 7,21 (7,20) Uhr. Sonnenuntergang 17,08 (17,10) Uhr. Mondaufgang — (0,34) Uhr. Monduntergang 10,02 (10,00) Uhr.

12. Februar:

- 1788: Erzog L. Kaiser von Österreich, in Florenz geb. (gest. 1805);
- 1809: Der Naturforscher Charles Darwin in Chembury geb. (gest. 1882);
- Der Staatssmann Abraham Lincoln in Hardin County geb. (gest. 1865);
- 1850: Der Geograph William Morris Davis in Philadelphia geb.
- 1870: Der Industrielle Hugo Stinnes in Mülheim a. d. Ruhr geb. (gest. 1924).

13. Februar:

- 1419: Gründung der Universität Rostock;
- 1511: Herzog Albrecht in Preußen wird Hochmeister des Deutschen Ritterordens;
- 1572: Der Goldschmied und Goldhauer Benvenuto Cellini in Florenz gest. (geb. 1500);
- 1754: Der Diplomat Gustaf Collebrandt in Paris gest. (gest. 1788);
- 1848: Der Generalgouverneur v. Giebichen in Dresden geboren (gest. 1918);
- 1888: Richard Wagner in Wenen geb. (gest. 1813).

— **Schwerer Sturm mit Gewittererfolgen** ist in der vergangenen Nacht über ganz Sachsen niedergegangen. Das Unwetter hat sich auch in unserer Stadt und in der näheren Umgebung in erheblicher Stärke bemerkbar gemacht und hat auch an verschiedenen Stellen Schaden angerichtet. Besonders an den elektrischen Leitungen wurden vorübergehende Störungen verursacht. In der Stadtgebietserweiterung hat der Sturm 3 Meter umgeworfen, auch im oberen Holzböschung der Ha. C. C. Brandt hat ein Meter Höhe vom Sturm zum Dose. Durch ein herabfallendes Baumstück eines Hauses an der Niederlassungsstraße wurde dort die elektrische Straßenleitung beschädigt. Außerdem sind noch mehrere unbedeutendere Störungen und besonders zahlreiche Dachschäden vorgekommen. Die Störungen an den elektrischen Licht- und Kraftleitungen konnten abseits behoben werden. — Aus Dresden wird ausgemeldet: Heute früh zwischen 8 und 9 Uhr ist auch über Sachsen ein überaus heftiger Nordostwind mit östlichen gemäßigten Geschwindigkeiten hinweggegangen, der vielfach Schaden und Verkehrsbehinderungen anrichtete. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt und Bäume umgerissen. In der Voßlinger Straße durchschlug ein stürzender 8 Meter hoher Schornstein das Dach und einen Sichtschrank. In Freital wurde der obere Teil des Kulturmastes des Carolaschlosses zum Einsturz gebracht. Die Trümmer durchschlugen die Starkstromleitung der Kraftwerke Freital. Der Turm wird wahrscheinlich ganz wieder aufgebaut werden müssen. In Beuden-Dorf im Erzgebirge, wo ebenfalls ein schweres Wintergewitter mit Hagelschlag niederging, schlug der Blitz in eine massive Scheune, die mit Saat-, Erntevorräten, Getreidemühlen und Maschinen vollständig niederraste.

— Immer noch keine Einigung in der sächsischen Hüttenindustrie. Die gestern im sächsischen Arbeitsministerium geführten Verhandlungen wegen der Arbeitsverhältnisse in der sächsischen Hüttenindustrie sind abermals verlaufen, und zwar auf Donnerstag, den 16. Februar. Die Parteien sollen inzwischen an den gegenseitigen Vorschlägen Stellung nehmen.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Kniggenknochen erlitt. Die Verunfallte wurde nach Anlegen eines Verbandes dem häuslichen Krankenhaus übergeben.

— Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich heute früh kurz vor 8 Uhr auf der Brückenstraße in der Nähe der Wartburg. Beim Herauffahren eines Kraftwagens aus dem Ammelschen Grundstück über den Fußweg nach der Straße kam ein junges Mädchen, Marie Richter, Stadtteil Neuweida wohnhaft, das mit einem anderen jungen Mädchen des Weges daherkam, auf noch ungeklärte Weise mit dem Auto in Berührung, wodurch das Mädchen einen Schlag überhalb des Knig

reitung zu die Reformvorschreibung nicht aufzufinden waren ist. Eine Gegenüberstellung der früheren Züge zeigt, daß durchweg eine Erhöhung des Grundbeitrags von 25 Prozent und bei den unteren Stufen sogar von 37 Prozent erreicht worden ist. Weiterhin erfolgt die Anrechnung der in anderen öffentlich-rechtlichen Betrieben verbrochen Dienstjahre des Krankenversicherers jetzt bis zur Höhe von 10 Jahren gegenüber 8 Jahren in den früheren Regelung. Nicht erreicht wurde die Niedernahme der Schwestern in das Beamtenverschafft mit nachfolgender Verhinderung. Das ist umso bedauerlicher, als die Schwestern oft ihre besten Jahre im Dienste des Reiches verbracht haben und bei einem Rückbau Schwierigkeiten bei Neuverteilung in anderen Betrieben haben. Dafür sollen die Schwestern infolge einer Altersversorgung erhalten, als sie der Reichsregierung bei Errichtung einer besonderen Alters- und Hinterbliebenenversorgung angegliedert werden. Das ist immerhin ein Fortschritt, wenn auch die Wartzeit von 15 Jahren vom Entnahmen der geplanten Einrichtung rechtlich lang erscheint. Es sollte sehr zu begrüßen sein, wenn in dieser Beziehung noch Verbesserungen erzielt werden können.

*
Wk. Neue Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Wird einem Invalidenrententräger, dessen Rente vor dem 1. August 1925 festgestellt worden ist, unter der Sektion des Gesetzes über Ausbau der Angestellten- und Invalidenversicherung vom 28. Juli 1925 ein Kind geboren, so ist die gesamte Rente, also auch Einschließlich der aus den Kinderzuschüssen für die bisher vorhandenen Kinder u. aus dem Steigerungsbetrag sich ergebenden Rentenbeständigkeit, nach dem Vorbringen dieses Gesetzes neu festzustellen. (8108). — Der Anspruch auf Familienehrliefe nach § 25a der Reichsversicherungsordnung ist nicht davon abhängig, daß der Versicherte das Familienehrliefe ist oder die für die Wochenhilfe in Betracht kommende Familienangehörige unterhalten hat (8109).

*
PK. Eine bedeutsame Ausgabeung. Die deutschen Arznei- u. Herrenkranken — darunter Geh. Medizinalrat Dr. Ganter, Dresden, Geh. Medizinalrat Dr. Ulberg, Sonnenstein, Gehheimer Medizinalrat Dr. Adelmann, Großhesseloher und Obermedizinalrat Dr. Mälzer, Großhesseloher — haben mit wenigen Ausnahmen folgende Erklärung erlassen: In dem gegenwärtigen Krisenzeiten kann die politischen Parteien um die deutsche Schule und Jugend wird in unverantwortlicher Weise auch an der Seele des Christentums gerichtet. Wie unterzeichneten Arzte und Herrenärzte, die wir bei Erforschung und Behandlung krankhafter Geisteszustände täglich Seelennot in ihren tiefsten Abgrund schauen, wir warnen dringend und ernstlich davor, den Christenglauben auch nur im geringsten in den Herzen unserer Jugend verkümmern zu lassen oder gar ihr vorausnehmen, während er doch gerade in den Stärken unseres Landes ist.

*
Gesundheitsbetreuung ist heute die Sorge, die von den privaten deutschen Versicherungsunternehmen nach einem amerikanischen, von England und der Schweiz schon nachgemachten Muster aufgestellt worden ist: Durch periodische, meist alle 3 Jahre erfolgende kostenlose Untersuchung soll die Lebensdauer der Versicherten günstig beeinflußt werden. Die öffentliche Versicherungsanstalt der Katholischen Sparkassen hat sich schon seit Jahren mit dem Problem der Gesundheitsbetreuung beschäftigt. Sie ist aber der Auffassung, daß der Kreis, an dem die Versicherungsgesellschaften in Amerika, das unsere soziale Geschäftigung nicht kennt, herantreten, grundverschieden von dem ist, an dem sich die deutschen Versicherungsgesellschaften wenden müssen. Sie will daher das amerikanische Muster nicht ohne weiteres nachahmen, will vielmehr das gleiche Ziel, ihren Versicherten, soweit es möglich ist, dazu zu verhelfen, „sund zu bleiben und lange zu leben“, dadurch zu erreichen, daß sie eine enge Verbindung zwischen Lebens- und Krankenversicherung herstellt, indem sie ihnen in Leben Versicherten durch Einräumung von Vorangabenbedingungen und Vorangabekarten einen ganz besonderen Anreiz bietet, sich ihrer Krankenversicherungseinrichtung anzuschließen. Sie hofft, daß ihr dadurch in viel ärberem Maße Gelegenheit geboten wird, auch ihre Lebensversicherten gesundheitlich zu beobachten und dafür Sorge zu tragen, daß bei drohenden oder schon begonnenen ernstlichen Krankheiten, die zu einer Verkürzung der Lebensdauer führen können, sofort alle ärztlichen Hilfsmöglichkeiten ohne Rücksicht auf entstehende Kosten in großem Maße getroffen werden. Darüber hinaus wird sie aber auch für diejenigen, die sich der Krankenversicherungseinrichtung nicht anschließen wollen, durch in anwangofer Form erscheinenden Gesundheitsblätter unter dem Motto: „Gesundheit und langes Leben“ den Gesundheitsdienst wahrschneiden. Nach Überstellung in das zurzeit im Umbau befindliche neue Vermögensgebäude, Wiener Straße 20, soll der Gesundheitsdienst durch Errichtung von Laboratorien noch wesentlich ausgebaut werden. Es ist jedenfalls zu befürchten, daß der an sich viel zu spät aufgenommene Gedanke der Gesundheitsbetreuung der Versicherten von verschiedenen Seiten in verschiedenartiger Weise durchsetzt werden soll. Es wird sich dann im Laufe der Zeit herausstellen, welche Methode die beste ist. Es ist nicht zu bezweifeln, im Interesse aller auch zu hoffen, daß sowohl Versicherte als auch Versicherungsunternehmen aus der neuen Form vertrauensvollen Zusammenarbeit Vorteile ziehen werden.

*
Wk. Der Professortitel an Aerzte. Auf der Mitgliederversammlung des Reichsverbandes der privaten gemeinnützigen Kranken- und Altersversicherer Deutschlands in Köln wurde eine Entschließung gefasst, daß bei der Bezeichnung des Professortitels die Aerzte in den gemeinnützigen Anstalten den in den kommunalen Anstalten gleichgestellt werden. Der Ministeriumsamt des Innern hat, wie die Wohlbehörde-Korrespondenz erfuhr, darauf mitgeteilt, daß in staatlichen und städtischen Anstalten der Professortitel als Amtsbefähigung von den Landesregierungen verliehen werden kann und daß dies in Zukunft auch bei den Rechtsanwalten der Fall sein wird. In den privaten gemeinnützigen Anstalten sei dies nicht möglich, weil die Aerzte keine Beamten wären. Um für die gemeinnützigen Anstalten das gleiche zu erreichen, wäre eine Änderung der Verfassung, Artikel 9 betr. Titelverleihung nötig, die vorläufig nicht beabsichtigt sei.

*
PK. Ein Sozialer-Pressausschuss. Das „Neue Wiener Tagblatt“ hat an Osten Anna Schuberts ein Preisauftschreiben zur Förderung wienerischer Musik erlassen. Nur jede der drei Kompositionskategorien: Pield, Moritz und Tantau werden drei Hauptpreise zu je 1000, 750 und 500 Schilling ausgeschafft, ferner für jede der drei Gruppen noch fünf Trophäen zu je 100 Schilling. Die zur Preisförderung eingeladene Werke sollen bei guter Vollständigkeit unbedingt künstlerischer Abschluß, auch im eventuellen Text, beweisen. Die Verhandlung ist als eine Ehrengabe Franz Schuberts gedacht; sie soll von seinem Namen und seinem Sohn die Weihe empfangen. An dem Wettbewerb kann sich jeder ausländische Künstler beteiligen. Das Preisgericht besteht aus übernommenen Professoren Dr. Ernst Decio, Dr. Heinrich Kraus, Professor Carl Loewe und Professor Rudolf Allius. Die Kompositionen sind einzufinden: An das Sekretariat des „Neuen Wiener Tagblatts“, Wissenschaftlicher Wettbewerb, Wien, I. Bezirk, Fleischmarkt 5, wobei auch die näheren Bedingungen zu ersehen sind.

*
Strelitz. Verbündnisloses Spiel mit dem Feuer. Ein noch nicht schulpflichtiger Knabe hat bei Herrn Wirtschaftsbeauftragten Strelitz in Wachnig einen großen im Garten liegenden Stromhäusern im Brand gestellt, der von einer Kartoffelmiere ausgegangen war. Durch sofortiges Ein-

stellen konnte das Feuer erstickt werden. Wie leicht konnte großer Schaden entstehen! Sicherholz in Kinderhand — das ist alles.

*
Elpen. Zusammenstoß. Vorgestern nachmittag gegen 4 Uhr ereignete sich auf der Straße zwischen Düsseldorf und Elpen ein Zusammenstoß zwischen einem Auto und einem mit vier Personen besetzten Autowagen. In der Nähe der alten Brücke versuchte das Auto eines Mönchburger Schmiedes, welches vom Schmied selbst gefeuert wurde, den Autowagen rechts zu überholen. Durch das verkehrswidrige Verhalten des Kraftwagenführers war ein Zusammenstoß natürlich unvermeidlich, und der Führer des Autowagens, ein aus Weinheim kommender Wirtschaftsbeauftragter, wurde vom Auto geschleudert und der Autowagen zerstört. Erstaunliche Verletzungen hat glücklicherweise niemand erlitten. Dem Weinheimer noch soll der Autofahrer in angeherrter Stimme geweisen sein.

*
Dresden. Zwischenfall in einer deutsch-nationalen Versammlung. In einer Versammlung der Deutsch-nationalen Volkspartei im Goethegarten wurden gestern abend mehrere Teilnehmer infolge Röhrzeugabwurflung ohnmächtig. Aus einem sehr angehobenen Stein sprang, als die ersten Besucher den Saal betraten, Rauch herauf. Als der Redner des Abends, Vandlagabg. Dr. Kettler, ca. 1½ Stunden gesprochen hatte, mußten 2 Damen den Saal verlassen, plötzlich fiel der Vorlesende, Stadtverordneter Dr. Ekelmann, der neben dem Redner saß, ohnmächtig vom Stuhl. Darauf wurden noch mehrere Damen und Herren ohnmächtig, die binausgeföhrt und zum Teil von den herbeigerufenen Feuerwehr nach ihren Wohnung gebracht wurden. Bei einem Dritten muhte der Sauerstoffapparat in Tätigkeit treten. Lebensgefahr scheint bei keinem der Betroffenen zu bestehen.

*
Dresden. Ein Handtaschenräuber festgenommen. Am 8. Februar gegen 19 Uhr wurde im Ortsteil Weißer Hirsch ein Handtaschenräuber auf frischer Tat ergriffen und festgenommen. Der Täter, der die Blut ergriffen hatte und von Bürgersonnen sofort verfolgt worden war, schwang sich, als er seinen Fluchtwege mehr sah, über einen Gartenzäun und versteckte sich hinter einem Komposthaufen. Ein hinzugezelter uniformierter Polizeibeamter sah dem Dieb nach und stellte ihn. Mit vorgehaltener Schußwaffe forderte der Beamte ihn auf, sich ohne Widerstand zu ergeben. Die geraubte Handtasche konnte dem Täter wieder abgenommen werden. Mit Unterstützung eines Kriminalbeamten wurde er dann gefesselt der Wache zugeführt. Dies konnte festgestellt werden, daß man es mit dem meiste vorbestraften, 45 Jahre alten Walter Eduard Angermann von hier zu tun hatte. Da bereits das Geld aus der Handtasche verschwunden war, wurde das Verbrechen des Diebes nochmals gründlich abgelaufen. Hier fand man, mit Erde angeworfen, Einbrecherwerkzeuge und ein größeres Messer (Messer), während man das geraubte Geld, das er auf der Blut verloren haben wollte, in seinem Jackentasche versteckt vorfand. Angermann leugnet entschieden, weitere derartige Raubüberfälle begangen zu haben. Er wurde jedoch von einer Zeugin als der Täter von der Nordstraße wiedererkannt.

*
Dresden. Richtlinien für die Wohnungszuweisung. Der Rat in Dresden, Wohnungsdienst, macht abgedruckte Richtlinien für die Wohnungszuweisung bekannt, wonach Chevaux ohne eigene Wohnung künftig für Neubauwohnungen von zwei Räumen und Küche vorgesehen werden, wenn die Ehe 8 Jahre besteht, kinderlose Chevaux jedoch nur dann, wenn ein Chevaux 30 Jahre alt ist. Für Altwohnungen und größere Neubauwohnungen sollen diese Fälle noch nicht in Frage kommen. Diese Wohnungen müssen vielleicht bringenderen Fällen vorbehalten bleiben. Auch Zusatzgaben müssen im allgemeinen ausgeschlossen.

*
Dresden. Ein freier Unbold ist vor mehreren Tagen im Staatsforstrevier Kloster aufgetreten. Der Unbekannte, im Anfang der vorjährigen Jahre stehend, näherte sich auf dem Bordorfer Weg einer 25-jährigen Fabrikarbeiterin mit unsittlichen Absichten. Auf deren Öffnung saß er einen Dolch und drohte mit Niederstechen. Da sie ein Weib ihrer jener Stelle näherte, erging der etwa 1,65 m hohe und mit grauer Kleidung und Ballonmütze versehene Täter die Flucht in den Wald und entkam unverachtet.

*
Pirna. Fünf Einbrüche in einer Nacht. Nach einer Blättermeldung aus Hinterhermsdorf waren dort in der Nacht zum 8. Februar an fünf verschiedenen Stellen Einbrüche, die es besonders auf Geld und Wertachen abgesehen hatten, an der Arbeit. Sie durchbohrten mit einem 6 Millimeterbohrer die Fensterkreuzungen und öffneten dann die Fenster. Der Polizeibund der Gendarmeriestation Pirna verfolgte die Spur der Täter, die in den böhmischen Grenzorten zu suchen sind, bis an die tschechoslowakische Grenze.

*
Manns. Ein Betrüger tritt am Mittwoch im Gemeindedienst Wieso und gab an, er sei abgebrannt und bat um eine Geldunterstützung. Eine Beleidigung des Bürgermeisters seines angeblichen Wohndörfs, Neudorf bei Weinmaria, die er vorsetzte und auf den Namen „Hausler Josef Weinlich“ lautete, erwies sich indessen als gefälscht. Als der Unbekannte merkte, daß in seine Angaben Mißtrauen gesetzt wurde, entfernte er sich, ohne zurückzufahren. Vor seinem Auftritt wird gewarnt.

*
Herrndorf. Millionsdirektor D. Hennig tot. Nach einer hier eingetroffenen telegraphischen Nachricht ist Millionsdirektor D. Hennig in Brasilien, wohin er im Januar 1927 zu seinen dort lebenden Kindern reiste, gestorben. D. Hennig war 18 Jahre Vorstehender der Millionsdirektion; seit 1915 bekleidete er das Amt des Vorstehenden des Deutschen evangelischen Missionsausschusses bis zum Herbst 1924.

*
Böckwitz. Hier verschliefte ein zweijähriges Kind ein Einsteckstück. Bei dem Kind stellten sich nicht gleich Beschwerden ein, sondern es späte vergnügt weiter. Als es nach einigen Tagen keine Stellen mehr an sich nehmen konnte, wurde durch operative Eingriff das Geldstück entfernt. Tropfenblut ist das Kind geflossen.

*
Trebbin. Entwöhnt und wieder festgenommen. Ein 21 Jahre alter Schmiedegeselle, der im Bützener Amtsgericht wegen Brandstiftung lag, brach dort aus, wurde aber von der Gendarmerie gesucht und geschnellt wieder in Gewahrsam gebracht.

*
Leipzig. Tödlich überschlagen. Am der Halschenstraße wurde ein 25 Jahre alter Radfahrer von einem LKW-Fahrer überfahren. Der Verunglückte war auf der Stelle tot. Es liegt eigenes Verschulden des jungen Mannes vor.

*
Leipzig. Von der Anklage des Weinelds freigesprochen. Das Schwurgericht Leipzig mußte sich gestern noch einmal mit einer Strafe beschäftigen, die in Friedburg im Jahre 1919 begangen wurde. Damals ist dort ein Weineldsberger nachts von maskierten Männern überfallen und beraubt worden. Der alte Mann ist durch den Schrecken, der ihm eingeht, am anderen Tag gestorben. Die Täter konnten erst im Jahre 1924 zu schweren Zuchthaftsstrafen, einer von ihnen sogar zu lebenslänglichem Zuchthaus, verurteilt werden. Gestern standen nun die Frau eines der Verurteilten wegen Verleitung zum Weinelds und ein gewisser Uhlemann wegen Leitung eines Weineldes vor dem Geschworenen. Die Frau hatte den Täter — nach der Anklage — veranlaßt, im Prozeß auszuzeigen, er habe ihren Mann zur Zeit der Tat beim Kirchentheater gesehen und dieser Mann könne deshalb als Täter nicht in Betracht kommen. Beide Angeklagte wurden aber freigesprochen, weil die Beweise zu einer Verurteilung nicht ausreichten. Die Anklage rührte sich in der Hauptfrage auf die Aussagen eines wegen verschwiegender Straftaten zu lebenslänglicher Haftstrafe verurteilten Weber, den das Gericht aber nicht als fiktiven Zeugen ansahen wollte.

*
Leipzig. Spionageprozeß. Vor dem 5. Strafgericht begann gestern ein großer Spionageprozeß gegen den 30 Jahre alten französischen Kriminalbeamter Emil Kraemer aus Metz. Der Angeklagte wird beschuldigt, im Jahre 1920 in Frankfurt, Main, Darmstadt und anderen größeren Städten im Westen Nachrichten und Mitteilungen, die im Interesse des Landesvertrags gegen die Wehrmacht zu halten waren, dem französischen Spionageabteilung übermittelt zu haben. Kraemer unterstand dem französischen Kapitän Barthélémy von dem Beauftragten in Düsseldorf. Die Anklage legt Kraemer auf Paket, Monatslang über das Fliegerweisen und andere militärische Dinge den Franzosen unterbreitet zu haben. Kraemer war im Oktober 1920 auf deutschem Boden verhaftet worden. Die Anklage wird von Oberstaatsanwalt Werner vertreten, auf dessen Antrag gleich zu Beginn die Distanz für die Verhandlung aufgeklungen wurde.

*
Leipzig. Sittlichkeitserbrecher und Messerheld. In einem Grundstück der Eisenbahnstraße in C.-Neukirch spielte sich in den Abendstunden des Donnerstag ein blutiger Vorfall ab. Der 42 Jahre alte Messerheld Karl H. mit einem Küchenmesser in den Hals, H. wurde schwer verletzt, doch er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Der rohale Messerheld H., den die Hausbewohner wegen seines Verhaltens häßlich angesehen wollten, wurde von den herbeigerufenen Polizeibeamten nach der Wache gebracht, später aber von dort wieder entlassen. Dieser Vorfall liegt nach einem Bericht der „P. R. A.“ folgende Einzelheiten zugrunde: Der Messerheld H., der von seiner Ehefrau gekennzeichnet ist, hatte auf das Stellungsnachsuchen der 30 Jahre alten Wirtshauskellerei Helene B. geschrieben und diese aufgefordert, sich bei ihm vorzustellen. Am Donnerstag vormittag ging nun das junge Mädchen in die Wohnung des Messerhelden H. und verbandete mit ihm wegen des Antretens der Stellung. Gleich nach dem Eintreten der Helene B. schlug H. die Tür ab, legte ihr die hässlichen Verhältnisse dar, schlug die Höhe des Gehaltes vor und erklärte ihr, daß er sie später heiraten wolle, wenn sie damit einverstanden sei. Als Helene B. nach ihrem Zimmer fragte, ging plötzlich der Messerheld auf sie zu, warf sie niedrig und vergewaltigte sie. Nach diesem Vorfall ließ er Helene B. ruhig nach Hause gehen, die diese schandhaft ihrem Verlierer, dem Autokocher Karl H., erzählte. Nachdem H. seine Arbeit beendet hatte, kehrte er sich mit Helene B. in die Wohnung des Messerhelden und stellte dieser eine Stich in den Hals. Zwischen beiden waren die beiden Männer gerieten in heftigen Wortwechsel, bei dem H. aus einem Kasten ein Küchenmesser nahm und damit den Autokocher H. bedrohte. H. öffnete darauf die Korridore und rief die Treppe hinaus, es möge jemand in die Wohnung des H. kommen, er braucht Menschen. Nun stürzte sich der Messerheld mit dem Messer auf H. und verletzte ihm einen Stich in den Hals. Zwischen beiden waren ein häbliches Handbewohner erschienen, die H. festhielten und die Polizei beriefen. H. wurde nach der Wache gebracht, nach einigen Stunden aber von dort wieder entlassen.

*
Frankenberg. Ein Unanpolitischer Verlust. Der letzten Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums kam etwae die Finanznot der Gemeinde zur Sprache. Echter Bürgermeister Dr. Jämet wandte sich zum wiederholten Male gegen die Finanzpolitik des Reiches, das den Gemeinden dauernd neue Gewebe und Aufgaben auweist, ohne auf der anderen Seite den finanziellen Ausgleich zu schaffen. Wenn hier nicht bald eine Aenderung eintrete, würden die Gemeinden selbst vor Gewaltmaßnahmen nicht zurückstehen können. Im neuen Haushaltplan will man den Versuch machen, die einzelnen Kapitel mit im Umfang der vorhandenen Mittel aufzustellen. Siv. Schulmeister Schiller hatte dazu einen eigenen Haushaltplan entworfen, der zunächst die Summe der tatsächlich vorhandenen Mittel feststellt, von dieser Gesamtsumme 10 Prozent für den Bau des Haushaltsjahrs zu kommenden Nachbewilligungen obsteht und dann den Rest nach einem errechneten Schlüssel auf die einzelnen Kapitel verteilt. Es soll verhindert werden, auf die Weise den Haushaltplan unter allen Umständen zu balancieren. Nach Erklärungen des Echten Bürgermeisters Dr. Jämet müßten dabei allerdings die Ausgaben aller Kapitel um die Hälfte gegenüber dem heutigen Stande gefügt werden. Besonders eindeindringend würde eine solche Wahrnehmung bei der Bauverwaltung wirken, der dadurch alle Ausgaben für die unbedingt notwendigen Straßenreinigungsarbeiten genommen würden.

*
Annaberg. Das für Sonntag, 12. Februar, geplante Annaberger Winterfest muß wegen plötzlich eingeschendendem Tauwetter leider auf das nächste Jahr versetzt werden. Wenn auch die Schneeverhältnisse auf den bayerischen Winterporträgen die Ausübung des Winterportes — wie Wettkämpfe, Eislauf usw. — gestoppt würden, so ist bei der Beleidigung über die Verlegung Wert darauf gelegt worden, daß das Fest nur dann abgehalten werden müßte, wenn das gesamte Programm reiflos durchgeführt werden kann. Es ist in Aussicht genommen, für die Abhaltung eines Annaberger Winterfestes den 20. Januar 1929 ins Auge zu lassen.

*
Annaberg. Kein Annaberger Winterport. Der Hauptausblick für das Annaberger Winterportfest hat beobachtet, daß Zeit für dieses Jahr ausfallen zu lassen. Die Sportverhältnisse haben sich in den letzten Tagen so verschlechtert, daß die Ablösung des Festes im vorgesehenen Rahmen nicht mehr möglich ist. Das Sportfest soll nunmehr am 20. Januar 1929 durchgeführt werden.

*
Schönstein. Ein Stölzner-Erinnerungen. Der Erbgibungsverein Drebach beabsichtigt, aus Pflege der Erinnerung an den romantischen erzgebirgischen Wildschwein Karl Stölzner einen Wildling vom Greifenstein, in dessen Nähe die bekannte Stölznerhöhle befindet, aufzustellen und mit einer Gedächtnistafel versehen zu lassen. Weiter soll die Grablege Stölzners in Greifenhardsdorf erhalten werden.

*
Markranstädt. Eisenbahnanstieg. Vier unbekannte Burziken fuhren einen schweren stählernen Wagen auf der Schönauer Straße einen größeren stählernen Wagen auf die Gleise. Die Ehefrau eines Schönauer Wagens bemerkte den Wagen auf den Gleisen. Mit Hilfe ihres Sohnes konnte sie das Hindernis nach zur Seite schieben, ehe ein nach Laufen fahrender Güterzug die Stelle passierte.

*
Planen. Festnahme eines Brandstifters. Gestern

nommen wurde ein 22 Jahre alter Schuhmacher aus Treuen, der eingestanden hat, in Altmannsdorf am 18. Januar in einem Bauernhof einen Brand angelegt zu haben, der aber größerer Schaden entstand. Gestern

U.T.-Lichtspiele
Montag, den 18. Februar, abends 7 u. 9 Uhr
Filmvortrag
des Schriftstellers
Dr. Justus Schmidel:
Meine Studien und Erlebnisse im unerschlossenen Canada
Ein Film für den Naturfreund, Landwirt, Jäger, Forstler, Lehrer und Schüler. — Ein Film, der von Anfang bis Ende fesselnd. Jugendliche haben Zutritt. Eintrittspreise: M. 100, 150, 180. Schüler zahlen 50 Pf. Näheres siehe auch Plakate.

Wer Geschäfte machen will, muß injizieren

Vereinsnachrichten

Kriegerverein „König Albert“, Grauengrube. Montag 8 Uhr Versammlung im Wettiner Hof. Evangelischer Bund. Dienstag, 14. Febr., 20 Uhr Hauptversammlung im Warthaussaal. 1. Jahres- und Haushaltsericht, 2. Wahl von Brütern, 3. Veranlassungen, 4. Eingänge und Anträge.
Turnverein Weida (T.V.). Dienstag, 14. Februar, nach dem Turnen Versammlung in Walther's Saalhof. Vollzähliges Erstreben erwünscht.
Gängetanz. Dienstag abend 8 Uhr Vorstandssitzung im Vereinslokal Höpfner.
König Luisa-Bund. Dienstag, d. 14. 2., abends 8 Uhr im großen Saale des Wettiner Hofs. Vollversammlung. Wichtige Bundesangelegenheiten. Nur verpflichtete Mitgli. haben Zugang. Stahlhelm, S. d. R. Riesa. Dienstag, 14. 2., abends 8 Uhr. Versammlung im Sächs. Hof. Vierdecker mitbringen. Hindenburg-Film. — Der uns bereits bekannte Sam. Wolf, Dresden, an diesem Abend bei uns anwesend!
Vereinigte chemal. Gutsdorf. Riesa. Montag, den 18. 2., abends 8.30 Uhr Versammlung im Vereinslokal Wettiner Hof.
Verein. Militärvereine (Kriegsbeschädigte und Kriegerhinterbliebene). Mittwoch, den 15. 2., 8 Uhr Versammlung im Kronprinz.
Stahlhelm. Besuch des Weltkriegs im Capitol warm empfohlen. Karten zu ermäßigten Preisen ab Montag gegen Vorzeigung des Mitglieds ausweisen an der Kasse.



„Hellmico“ - Haarkur.
Der Erfolg ist sicher.
Goldene Medaille Dresden 1912.
Haar - Unterholzungen auf wissenschaftlicher Grundlage.

A. Hell, Riesa, Hauptstr. 20
Damen- u. Herren-Frisur — Parfümerie.

Ihre am heutigen Tage vollzogene Vermählung geben hierdurch bekannt

Josef Abmann
Luisa Abmann

geb. Seidel

Riesa-Weida Riesa-Gröba
11. Februar 1928

Ihre Verlobung beehren Sieb angzeigen

Charlotte Roth

Ernst Kramer

Riesa-Gröba Mügeln, Bez. Leipzig
12. Februar 1928

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied am 10. Febr. 1928 sanft und unerwartet mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, Herr

Bruno Clemens Werner

Eisenbahnoberaufseher I. R.

Stauchitz, am 11. Februar 1928.

In tiefer Trauer die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag mittags 1 Uhr in Riesa von der Friedhofsallee aus statt.

Konditorei und Café Woll.
Sonnabend, Sonntag u. Montag
fideles Bockhierfest. Herrliche Dekoration.
Schinken in Grillspeis. Wurstsalate. Unterhaltung. Um regen Bspurk bittet Frau Sophie Woll.

Zomms Restaurant, Röderau.

Gelbschneideten Rücken, Schlagsahne, reichhaltig. Speisenkarte, mäßige Preise. Sonnabend, den 18. und Sonntag, den 19. Februar, halten wir unter diesjähriger Abendessen mit Karnevalsumzug ab.



Meine Herrenstoff-Abteilung

bietet größte Vorteile

durch direkten Einkauf

durch meine enorme Auswahl in allen Neuheiten

durch allerschärfste Kalkulation in jeder Preislage

Homespun in allen Farben, 140 cm breit . Meter 2.60	Kräftige Fösterstoffe für jed. Zweck geeignet Meter 5.50
---	--

Megante Anzugstoffe in Cheviot und Kammgarn, vom solidesten bis zum modernsten Muster . . . Meter 25.- 22.- 18.- 11.-	725
---	------------

Blau Kammgarn griffige Qualitäten Meter von 7 an	Blau Yachtclub-Serge reinwollene Qualität Meter 25.- 20.- 18.-	1300
--	--	-------------

Original Englische Stoffe reines Kammgarn . . . Meter 29.- 26.- 24.-	2200
--	-------------

Covercoat in soliden Farben Meter von 11 an	Mantel-Stoffe in Gabardine Meter von 10 an
---	--

Schwarze Tuch- und Drapé-Qualitäten Elegante Hosen-Streifen	
---	--

Auch Anfertigung in eigener Werkstatt

Franz Heinze

Ruf 346

statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter Elisabeth und ihres Sohnes Hans geben hiermit bekannt

Kaufmann Clemens Bürger und Frau Minna geb. Dorn

Frau Clara verw. Hoffmann geb. Nöthlich

Meine Verlobung mit Fräulein Elisabeth Bürger beeche ich mich anzuseigen

Hans Hoffmann, Buchhändler

Riesa, den 12. Februar 1928

Mildners Möbel

sind führend in

Qualität

Form

Schönheit

und **Geschmack**.

70 Zimmer und Küchen am Lager.

Erleichterte Zahlung.

Tauschstraße 26 Riesa a. Trinitatiskirche.

Auto-Anruf 199 **Allgemeiner Turnverein Weida (EV).**

Montag Sonntags, 12. Februar

Nachleiter v. Karneval

im leicht geschmückten Saal des

Motel zum Stern.

— Beginn 5 Uhr. —



Hotel Sächsischer Hof
Riesa.

Sonntag Konzert.

Reinhold Mammitzsch

Schuhmacherstr. Goethestr. 32 empfiehlt sich zur Auffertigung von Schuhwerk aller Art nach Maß, sowie zu Reparaturen, Arbeiten unter Garantie der Haltbarkeit.

Bodbiermüzen Girlanden Dominostäfen Luftballons Scherzartikel Luftballons Aufbedeckungen aller Art. Taxiskontroller Rollen für Vereine in Commission liefert billige **Fritz Teuber, Riesa**, Hauptstr. 16.

Hotel Deutsches Haus, Riesa

Besitzer Aug. Gomoll = Telefon 674

Spezialausschank der Mönchshof-Brauerei Kulmbach in Bayern Von 6 Uhr ab kleines Gedeck 1.50 großes Gedeck 2.25

Sonntag: Schinken im Brotzeit mit Mayonnaiseсалат. **Bockbier.** Bier aus dem Hause in Kannen 0.90, in Syphons 1.00. Um Rückgabe der leeren Bierkannen wird dring. gebeten

Patentkanzlei
Dipl.-Ing. Dr. jur. et rer. pol. Carl Landeskroener Dresden-A. Waisenhausstraße 29.

Wäscheroollen bestbewährtes Fabrikat Neu! Ausbildung Neu! Hohe Einnahmen bei Lohnbetrieb Dreimorgen-Hausrollen liefert unter günstigen Zahlungsbedingungen **L. A. Thomas, Großröhrsdorf** älteste Spezialfabrik Sachsen. Bitte frel. Fernr. 126.

Wolfframm

Pianos

Flügel, Harmoniums

erstklassig preiswert

Kassettentelefonen

billige Teilzahlungsbedingungen

Verlangen Sie unverbindliches Angebot

Pianofortefabrik

H. Wolfframm

Dresden, Ringstr. 18

Viktoriahaus

Pianos versch. Fabrikate von 800 M. an.

Mi. 4. 15. 2., 16 Uhr

Sehw.-Zusammenk.

Die heutige Nr. umfaßt 20 Seiten.

Hierzu Nr. 6 des

Gräbler auf der Elbe

und Nr. 7 der Beilage

„Unsere Heimat“.

Ausschüttberatung des Wehrrats.

Abg. Berlin. Nachdem dann der Wehrminister die von und bereits gestern auszugsweise veröffentlichten Mitteilungen zur Fliegerungsangelegenheit gemacht hatte, nahm Abg. Röntgen (Soz.) das Wort, der erklärte, daß die Entwicklung der Reichswehr im letzten Jahre die Sozialdemokratie zur Kritik anwinge. Der neue Wehrminister habe erklärt, daß er durch das Vertrauen des Reichsverteidigten in sein Amt berufen worden sei. Diese Auskunft habe weiter Kreise des deutschen Volkes bestimmt. Die Minister im parlamentarischen Staate würden vom Vertrauen des Parlaments getragen, daß der Ausdruck des Volkswillens darstellen habe. Im einzelnen bemängelte der Redner hierauf die Bevorzugung des Adels im Offizierskorps, die einseitige Auswahl des Nachwuchses, die Tatsache, daß das Reichsamt nur für politisch erklärt worden sei, der Kriegsaußenhand und andere Kriegervereine nicht. Am 18. Januar hätten die Reichswehrgebäude offiziellen Blasensturm gezeigt. Der 18. Januar sei aber für die Sozialdemokratie, wahrscheinlich auch für die Mehrheit des deutschen Volkes, viel weniger der Tag der Reichserkrankung als der Tag der Kaiserkrönung. Der Redner kritisierte die Vorgänge bei Einweihung eines Dragonerdenkmals in Darmstadt, wobei der ehemalige Großherzog mit seinen beiden Söhnen im Mittelpunkt der Feier gestanden habe. Die Stadt Darmstadt hätte eine offizielle Beteiligung abgelehnt, weil die Festveranstalter sich weigerten, die schwarz-rot-goldene Flagge zu hissen. Trotzdem hätten an der Feier auch Vertreter der Reichswehr und die Traditionskavallerie des Kavallerieregiments 10 teilgenommen und dem ehemaligen Großherzog seien militärische Ehrenbezeugungen erwiesen worden.

Der Wehrrat sei viel zu hoch, der nächste Wehrrat dürfe 500 Millionen nicht überschreiten. Der Redner stellte Ansprüche der Sozialdemokratie auf Streichung von 90 Millionen im Wehrrat in Aussicht.

Abg. Graf v. d. Schulenburg (Dni.) hielt den Wehrrat nicht für so hoch. Die Reichswehr habe sich wegen mangelnder Mittel nicht einmal die ihr vom Versailler Vertrag verbotene Munition beschaffen können. Im Gegensatz zu anderen Staaten nehme der deutsche Wehrrat nur 5 Prozent des Gesamtbudgets in Anspruch. Die abgedienten Reichswehrsoldaten müßten besser versorgt werden. Der Verwaltungsbürokrat sei zu groß, und es würde zuviel geschrieben, statt einer Bevölkerungsabnahme für die höheren Stellen hätte man die Bevölkerung besser verstehen sollen. Durch den in der Kritik vielfach angeklagten Ton müsse sich die Reichswehr und insbesondere das Offizierskorps immer verletzt fühlen. Die Abgeordneten verlangten keine Vorteile, dürften aber auch nicht benachteiligt werden. Für die Aufnahme in das deutsche Offizierskorps müsse mindestens die Abiturientenreife Voraussetzung sein. Wenn Tausende von Offizieren noch im Kaiserstaat gedient hätten, so könne man nicht verlangen, daß sie nun auf einmal überzeugte Republikaner sein sollten. Über eins könne Redner verkünden: jeder Offizier halte es mit seiner Ehre unvereinbar, den Eid zu brechen, den er auf die Verfassung geleistet habe. Die Reichswehr sei eine sichere Stütze des heutigen Staates.

Abg. Brüningshaus (Dvp.) war gleichfalls der Ansicht, daß der Wehrrat nicht zu hoch sei. Die Unterbringung der Besorgungsberichterichter sei in letzter Zeit besser geworden. Besonders aber sollte man für die Unterbringung der verabschiedeten Offiziere im Lebensalter von 45 bis 50 Jahren sorgen. Es gebe wohl keinen Kritiker, der behauptete, daß die Reichswehr die ihr gestellten militärischen Aufgaben nicht durchaus erfülle. Wenn die Sozialdemokratie verlangt, daß mit dem Antritt des neuen Wehrministers für die Reichswehr auch eine neue Ära beginnen solle, so sei dies vom Standpunkt des objektiven Kritikers nicht zu verstehen. Für den Adel müsse man dieselben Rechte verlangen, wie für jeden Bürgerlichen. Der Redner wandte sich gegen den Antrag der Sozialdemokratie auf Streichung von 90 Millionen.

Abg. Dr. Breit (Wirtschaftl. Bdg.) stellte fest, daß leider die Popularität der Reichswehr in allerletzter Zeit nicht gestiegen sei, aber nicht aus den Gründen, die die Sozialdemokratie angeben. Der Redner widerriefe sich ganz entschieden einer Politisierung der Reichswehr. Die neue Armee dürfe auf nichts anderes eingestellt sein, als auf die gegebene Staatsform, dann pflege sie edelste Tradition.

Weiterberatung Sonnabend.

Das Schanzstättengesetz.

Abg. Berlin. Der Wirtschaftliche Ausschuß des Reichstages nahm in Fortsetzung der Beratung des Schanzstättengesetzes den § 4 in der Fassung der Regierungsvorlage an. Danach kann bei der Erteilung der Schanzlaubrlaune eine Frist bis zur Dauer eines Jahres bestimmt werden, innerhalb deren der Betrieb begonnen sein muß, währends falls die Erlaubnis erlischt.

Zur Strafrechtsreform.

Abg. Berlin. Der Reichstagsausschuß für die Strafrechtsreform nahm den § 195 mit einer Einschränkung der Vorlage dahin an, daß mit Gefangenestrift wird, wer als Rechtsanwalt oder als Rechtsverteidiger gefährlich fremde Rechtsangelegenheiten beläßt und eine ihm anvertraute Rechtsache absichtlich zum Nachteil seines Auftraggebers führt oder absichtlich pflichtwidrig in der selben Rechtsache verschiedene Parteien dient. Die §§ 196 (Verleihen und Gabe zu Verbrennen) und § 197 (Verabredung eines Verbrechens) wurden unverändert nach der Vorlage angenommen, dagegen § 198 mit der Einschränkung, daß Bandenbildung zum fortgeleiteten unterrichteten Tagen und Füßen nur strafbar sein soll, wenn die Begehung gewerbsmäßig erfolgen sollte.

Beworrende Wirtschaftskonferenzen in Paris.

X. Paris. Am 18. Februar tritt in Paris unter dem Vorsitz von Element der Ausschuß der Internationalen Handelskammer für Zoll- und Handelspolitik zusammen, an dessen Verhandlungen deutscherseits Dr. Rosenberger Frankfurt a. M. und Reichsminister a. D. Hamm teilnehmen werden. Den Beratungen wird ein Programm für die weitere Arbeit der Kammer auf diesem Gebiete zugrundegelegt, das in einem besonderen Unterausschuß unter Vorsitz von Dr. Rosenberger gegenwärtig zur Beratung steht. — Am 14. Februar findet die erste Sitzung des neu gebildeten Ausschusses für Industrieökonomie statt, in dessen Präsidium die deutsche Gruppe durch Oberstaatsrat Raul-Berlin vertreten ist und dessen deutsches Mitglied Herr Oskar Funck-Hagen ist. Die Sitzung wird die Vereinheitlichung der Industrieökonomie zum Ziel haben. Dazu eingeladen sind auch der Vorstand und der Stellvertretende Vorstand des Wirtschaftsausschusses des Wörterbundes, die Herren Gerricus und Staatssekretär Trenckendorf. — Am 15. Februar versammelt sich ein Wirtschaftsausschuß, der sich mit der Frage der Industriebetriebe befaßt soll. Der deutsche Vertreter bei dieser Beratung, die lediglich eine erste Sitzung abzuhalten beabsinten wird, ist Dr. Seibel, Geschäftsinhaber der Berliner Handelsgesellschaft. — Sie den 17. Februar

Die Novelle zum Reichsmietengesetz verabschiedet. Beginn der sozialpolitischen Debatte.

Abg. Berlin. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Sitzung der Novelle zum

Reichsmietengesetz.

Nach den Ausführungen soll das Gesetz künftig nicht gelten für neue Mietverträge über Gewerberäume und Wohnungen mit mindestens sechs Zimmern. Die Novelle soll am 10. Februar in Kraft treten, und das Gesetz selbst in der geänderten Form bis zum 31. März 1929 gelten.

Abg. Röntgen (Soz.) kündigt an, daß seine Freunde im Steuerausschuß die Entfernung der Mieten auf 100 Prozent und die Verwendung der Haushaltsteuer ausschließlich für den Wohnungsbau beantragen würden.

Abg. Winnicott (Dvp.) begründet den Antrag, das Wohnungsmangelgesetz mit dem 1. April 1929 aufzuhören und die Wohnungsdämmer und Mieteinzugsdämmer privaten mit dem 1. Juli 1928 aufzuhören.

Abg. Dr. Rapp (Dvp.) führt hinzu, die Wohnungswirtschaft müsse endlich verschwinden, ihre Opfer seien unbedeutlich gewesen. Auch er wollte allerdings keinen wilden, sondern allmäßlichen Abbau der Wohnungswirtschaft. Deshalb sieht der Antrag vor, daß die Gemeinden das Wohnungsmangelgesetz in ihrem Gebiet aufzurichten können.

Abg. Ende (Wirtschaftl. Bdg.) beantragt, daß Reichsmietengesetz nur noch für laufende Mietverträge weitergetragen zu lassen, nicht aber für Mietverträge, die nach dem 1. Januar 1929 abgeschlossen sind oder werden. Der Haushalt dürfte nicht länger sozialpolitisches Bedeutung ausüben.

Abg. Hölslein (Komm.) meint, der kleine Nutzen mit dem Stierkopf habe das blödsinnigste Gepräge wiederholt (schallendes Gelächter), das er schon im Ausschuß vorgebracht hätte. Der Versicherung des Arbeits- und des Justizministers, man denke nicht an weitere Mietsteigerung, traue der Redner nicht; es handle sich nur um Wahlkreisreden. Er beantragt, daß Reichsmietengesetz nicht bis 1930, sondern gleich bis 1932 zu verlängern.

Abg. Dr. Steinherz (Dn.) weist auf die bedeutsame Tatsache hin, daß 15 Prozent des gesamten deutschen Haushaltseins in Händen von Ausländern befinden.

Abg. Bartholomä (Dem.) wirkt der Wirtschaftspartei demagogische Politik vor.

Daraus werden sämtliche Mietänderungsanträge abgelehnt, das Gesetz selbst in zweiter und dritter Fassung nach den Ausführungen gegen die Stimmen der Sozialdemokratie, Demokratie, Kommunisten, Bölkischen und Nationalsozialisten angenommen.

Annahme findet auch eine Entschließung der Demokraten, auf die Länder einzutun, damit größere Teile der Haushaltsteuer für die Erhaltung des Altstraßenbaus beibehalten zu möglichst günstigen Bedingungen an. Beifür dieser Haushalt abgelehnt werden, und eine Entschließung der Regierungsparteien, die Länder möchten veranlassen werden, für die räumliche Unterbringung der Künster zu sorgen.

Die gestern zurückgestellte Schlusshälfte über die Novelle zum

Mieterschutzgesetz

ergibt deren Annahme mit derselben Mehrheit wie beim Reichsmietengesetz.

Es folgt die zweite Beratung des

Haushaltsgesetzes des Reichsverkehrsministeriums.

Damit verbunden ist die erste Sitzung eines vom sozialpolitischen Ausschuß vorgelegten Novelle zum Betriebsrätegesetz. Danach soll der Betriebsrat, oder, wenn dieser es unterläßt, der Arbeitgeber, oder, wenn auch dieser versagt, der Vorsteher des Arbeitsgerichts nach Ablauf der Wahlperiode einen neuen Wahlvorstand bestellen. Der Arbeitgeber wird ferner unterstellt, die Arbeitnehmer in der Ausübung der Rechte aus dem Betriebsrätegesetz zu beschränken.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns:

Die Tariflöhne der meisten Werke haben im abgelaufenen Jahr mindestens gleichen Schritt gehalten mit der Erhöhung der Lebenshaltungskosten. Die wirklichen Verdienste der Arbeiter gehen zum großen Teil noch wesentlich über die tariflich festgelegten hinaus. Auch in der Arbeitszeitfrage sind Fortschritte gemacht worden.

Der Minister geht dann auf die Frage der internationalen Abmachungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik über. Nach seiner Meinung kommt es darauf an, ob die ratifizierten Abkommen auch wirklich durchgeführt werden. Sonst würde das Internationale Arbeitsamt Erfolge ohne inneren Wert. Das Washingtoner Abkommen über den Arbeitsunfallwitz wolle die englische Regierung offenbar nicht ratifizieren, denn sie habe seine Revision auf der nächsten Arbeitskonferenz beantragt. Trotzdem müsse das deutsche Arbeitszeitdurchsetzegesetz, dessen Beratung im Reichstag Ende Februar eingezogen, weiter verfolgt werden. Die Anträge auf Verbindlichkeitserklärung liegen gegenüber 1926 von tausend auf siebzehnhundert, also um rund 70 Prozent, gekiegen.

Der Minister erinnert in diesem Zusammenhang an den Konflikt in der Großhessindustrie. Er stellt fest, daß bei den Verhandlungen im Dezember allerlei davon ausgegangen wurde, daß nennenswerte Preissteigerungen vermieden werden müßten. Gerade das sei mitbestimmend gewesen für einen teilweisen Ausschluß in der Einführung

des Dreisichtensystems. Preisberichtigungen würden von den Arbeitgebern häufig damit entshuldigt, daß sie „unter dem Druck der Politik des Reichsverkehrsministeriums“ erfolgt seien. Man finde es eben leichter und weniger gefährlich, ein Ministerium anzugehen, als sich klar und deutlich einer übersteigerten Monopolinteressen anderer Wirtschaftsgruppen oder auch gegen Mißstände im eigenen Lager zu wenden.

Das Wohnungsbauprogramm auf viele Jahre im Bereich hält der Minister für unmöglich, da die Baummöglichkeiten von der jeweiligen Epoche auf dem Geld- und Kapitalmarkt abhängig seien. Heranziehung ausländischer Geldes sei gerechtfertigt, wenn es produktiv verwendet würde. Auch im kommenden Jahr will der Minister die irgendwie erreichbaren Kapitalien dem Wohnungsbau angemessen kommen lassen. Er denkt an den Erlös der Kapitalertragsteuer für Pfandbriefe und Kommunalobligationen, an eine Kapitalerhöhung der Bau- und Bodenbank und eine Reichsbürgerschaft für Zwischenkredite. Das Verhältnis zwischen Kosten des Neubaues und erzielbaren Mieten möchte der Redner durch verbesserte Bauen und nicht durch Mietsteigerungen belegen.

Die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes in den Wintermonaten scheine sich wieder zum Besseren zu wenden. Für das Anwochen der Zahl der Hauptunterstützungsempläne in der Arbeitslosenversicherung auf rund 1,4 Millionen seien öffentliche besondere starke Sollentnahmen verantwortlich zu machen, daneben auch gewisse Leistungsergebnisse bei der Durchführung des neuen Versicherungsgesetzes. Die Organisation der Arbeitslosenversicherung werde kräftrig gehalten werden müssen.

Die Verwaltungsreform der Sozialversicherung verspricht der Redner mit aller Energie anzutreifen. Die notwendige Sparsamkeit habe die endgültige Lösung der Kleinerinnerfrage bisher verhindert. Die Reichsregierung in ihrer Gesamtheit sei der Ansicht, daß die Entscheidung hierüber nur im Zusammenhang mit der Verabschiedung des Gesamthaushalts getroffen werden könne.

Der Minister befürchtete sich dann noch mit der Landflucht. Eines der wichtigsten Mittel, ihr zu steuern, sei das Siedlungswesen. Hier sei mancherlei geschehen, aber noch lange nicht genug.

Abg. Groeswohl (Soz.) kritisiert das Verhalten bestimmter Parteien, die für das Gesetz bewilligt, für Sozialpolitik nicht das geringste Interesse hätten. Große Teile der Wirtschaft hätten sogar das Arbeitsministerium für überflüssig. An dem Bestand des Ministeriums lasse jedoch die Sozialdemokratie nicht rütteln. Leider fehle unter der Herrschaft des Bürgerblocks jede fachliche Grundlage für eine wirksame Sozialpolitik. Marx habe in seiner Regierungserklärung als „nächsten Schritt“ ein umfassendes Arbeitsbeschaffungsgesetz verprochen, bisher merke man nichts davon. Die Sozialpolitik des Zentrums sei beladen mit dem Fluß des Bürgerblocks. Darum die Aufmerksamkeit der christlichen Arbeiter. Ein Fortschritt des letzten Jahres sei die neue Arbeitslosenversicherung.

Auf ein telesco Wohnungsbauprogramm könne man nicht verzichten. Wohnungsbedürfnisse bedeuten nationalen Aufbau. Leider mache man heute nicht nationale, sondern deutschnationale Politik. Die Wohnsteigerungen des letzten Jahres seien nicht so hoch gewesen, daß sich die Lebenshaltung wesentlich verbessert hätte. Die Arbeiterschaft werde sich den Arbeitssündenfeldern sehr erfreuen müssen.

Abg. Ambros (Ztr.) gibt zu, daß er manchmal anderer Meinung sei als der Arbeitsminister. Großer sei aber sein Vertrauen zu den Sozialdemokraten. Diese hätten also kein Recht, die Arbeitnehmern gegen den Minister auszuwählen. Leider gebe es bei den Sozialdemokraten viel idyllische Reaktionäre als im Zentrum (Sozialer Frieden und Zustimmung im Zentrum). Ein anderes Mittel zur Arbeitsbeschaffung und zur Verlängerung der Konjunktur sei die Unterstützung des Wohnungsbauens. Auf diesem Gebiet könne noch mehr geschehen. Besonderer Fürsorge bedürfen das Sozialamt, wo die Not durch den wirtschaftlichen Absturz noch immer gezeigt werde nicht richtig im Auge. Da ganz Recht gebe es dem Bergbau am schlechtesten. Das sei durchzuführen auf die Konkurrenz des englischen Bergbaus, der mit höchster Nationalisierung und Beschleunigung der Arbeitsbedingungen voranmarschiert. Bei den Handelsvertragsverhandlungen mit Polen müßten Garantien gegeben werden, damit der österreichische Bergbau nicht zum Erliegen komme. — Groß sei auch die Not der Landwirtschaft. Man müsse die Spanne zwischen Erzeuger- und Verbraucherkreis verringern, damit die Landwirtschaft bessere Preise erzielle und die Arbeiter doch billiger Lebensmittel erhalten. Alle sozialen Gesetze habe das Zentrum mit den Sozialdemokraten gemacht. Wie könnten diese also dem Zentrum vorwerfen, es sei reaktionär? Im einzelnen sei noch vieles zu verbessern. — Der Redner will ferner ein neues Ausbau der Selbstverwaltung in der Angeleiteten- und Unfall-Versicherung, für Rentenverbesserungen und Förderung internationaler Sozialpolitik. Die Unternehmen sollten doch einführen, daß die heutigen Wohnverhältnisse unerträglich seien und daß der Arbeiter nicht dauernd in Keller und Dachräumen hausen könne. (Beifall im Zentrum; Gelächter bei den Komm. und Zentr.: Man merkt, es sind bald Wahlen!)

Das Straßenbahnglüx bei Döberitz.

X. Paris. Die Opfer des gestrigen Zusammenstoßes zweier Straßenbahngüxe in der Nähe von Döberitz sind alle Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen einer Sägemühle und in Weimeringen. Nach den letzten Feststellungen hat die Zahl der Getöteten auf 18 und die der Schwerverletzten auf 4.

Schweres Bergwerksglück.

X. Toronto. 20 bis 47 Personen in der Hollinger Goldmine einer Tiefe von 550 Fuß entstanden. Ein Brand eingeschlossen. Vier Leichen wurden bereits geborgen. Rauch und Gas waren noch mehrere Tage anhaltend.

Schulkreuzer „Emden“ in St. Thomas.

X. Berlin. Schulkreuzer „Emden“ ist gestern in St. Thomas (Westindien) eingelaufen und wird am 18. Februar nach bona Delgada (S.

Schwerer Unglücksfall durch Explosion einer Handgranate.

X. Rom. (Funkspruch.) In Rom sind ein elfjähriges Kind, das in den Keller geschickt worden war, um Holz herauszuholen, in einer Ecke eine Handgranate, die er auch als solche erkannte. Der Junge wollte darauf, nachdem er eine ganze Anzahl Kinder um sich versammelt hatte, die Handgranate zur Explosion bringen, aber der Kerl, durch Werken an die Wand die Granate zu bewirken, schwerte. Hierauf zündeten die Kinder einen Papierhaufen an und legten die Granate darauf. Als nun die Granate explodierte, wurden 18 Kinder, davon mehrere schwer, verletzt, außerdem erlitten 2 Passanten leichte Verletzungen.

Schwere Unwetter.

Schweres Gewitter und orkanartiger Sturm bei Düsseldorf.

Düsseldorf (Funknachricht). Ein heftiges Gewitter entzündete sich in der vergangenen Nacht gegen 8 Uhr über der Sonnenleite der Elbe. Blitz und Donner folgten schnell aufeinander. Das Gewitter war von einem orkanartigen Sturm begleitet.

Gewittersturm im Rheinland.

Rheinland. Infolge des Gewittersturmes in der vergangenen Nacht wurden auf der Eisenbahnstrecke Koblenz-Köln mehrere Telegrafenposten auf die Gleise ausgeworfen, sobald Zugverbindungen von über einer Stunde eintreten.

Schwere Unwetter in Australien.

Sydney. Nach Berichten aus Melbournen ging am Freitag über Sydney und Umgebung ein schweres Gewitter nieder. 18 Personen wurden durch Wildschäde getötet. Im Hafen sanken eine Anzahl von Booten, wobei drei Männer ertranken. Der Sachschaden ist beträchtlich.

Kälte, Schnee und Wildschäde in Spanien.

Barcelona (Funknachricht). Nach einer Meldung des Journals aus Madrid berichten in der höchsten Ebene eine ungewöhnlich starke Kälte und außerordentlich starker Schneefall. Von Hunger getrieben, dringen ganze Scharen von Wölfen in die Ortschaften vor. Die Landjäger veranstalten Jagden zur Bekämpfung der Wölfe.

Sturmwetter in Bayern.

München (Funknachricht). Die stürmischen Westwinde haben in der vergangenen Nacht in Bayern Sturmwellen gebracht, verbunden mit Schneefällen. Das Maximum des Sturmes erreichte heute morgen gegen 8 Uhr in München 27 Gefundenmeter. Nach dem Sturm trat ein Rückgang der Temperatur ein, das Thermometer fiel innerhalb einer Viertelstunde um etwa 7 Grad. Der begleitende Regen verwandelte sich in beständiges Schneetreiben und brachte in den Morgenstunden Schneedecke. Im Allgäu tobte schwerer Sturm. Seit 8 Uhr morgens regnete es im Tale und schwoll das Wetter ständig um. Ein starker Sturm richtete besonders in den Hochwaldungen großen Schaden an. Im Tale steht jetzt 20 und auf den Höhen 50 Centimeter Neuschnee.

Starler Erdstöck in Mexiko.

Mexiko. Die Bevölkerung wurde vorstern nachmittag durch ein mehrere Minuten dauerndes Erdbeben in Panne verlegt. Das Leben, das um 5 Uhr 22 Minuten 40 Sekunden einsetzte, war so stark, daß die Seismographen in Ordnung gerieten. In dem Theater, wo um diese Zeit ein spanischer Sänger ein Konzert gab, wurde nun durch die Feuerwehr einen Flüchtling eine Bank von unberührbaren Holzen verhüllt. Als das Gebäude infolge der Erdstöße erschüttert, stürzten die Balken von ihren Blättern nach den Ausgängen. Auch das Orchester setzte aus. Nur dadurch, daß der Sänger unbeirrt fortfuhr, wurde ein allgemeines Getümme vermieden und eine Verbrennung des Publikums bewahrt. Unvorsichtigem kam es zu keinen weiteren Verlusten.

Sturm schädigt in Neufüdwales.

Sydney. Ein gewaltiger Sturm richtete hier beträchtlichen Schaden an. Drei Personen ertranken, viele wurden verletzt.

Die Wetterkatastrophe in Norwegen.

Oslo. Ausserordentlich laufen noch Mitteilungen über Beschädigungen und Verluste an Menschenleben als Folge der Schneelawinen und Lawinenbewegungen ein. Ein Haus in Badheim im Bezirk Sogn wurde heute unter einer Schneelawine begraben, wobei fünf Personen ums Leben kamen. Weiterhin in den betroffenen Tälern wurden Nebengebäude von Lawinen zerstört oder umgesunken. Es ist schwer, die Zahl der ums Leben gekommenen oder den Umlauf des angerichteten Schadens festzustellen. Bis jetzt nennt man von 20 bis 30 Toten. Die Verhältnisse auf Berggebirgen sind unverändert, und es wird noch lange Zeit andauern, ehe die angerichteten Schäden ausgehebelt sind.

Explosionskatastrophe in Massachusetts.

Quincy (Massachusetts). Aufgrund einer Explosion von Destillierapparaten bei der Beacon-Oil-Company wurden mindestens fünf Personen getötet und über 50 verletzt. Nach der Explosion brach ein Brand aus, der jedoch innerhalb einer Stunde lokalisiert werden konnte. Von 100 in der Nähe der Destillierapparate beschäftigten Personen wurden mehrere in die Luft geschleudert.

Quincy. Bei der Explosion der Destillierapparaten bei der Beacon-Oil-Company wurden zehn Angestellte getötet. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß sich diese Zahl noch etwas erhöht. Die Aufräumarbeiten gehalten sich infolfern schwierig, als durch den der Explosion folgenden Brand jämmerlich zehn Destillierapparate zerstört worden sind. Das Amt für die öffentliche Sicherheit hat eine Untersuchung eingeleitet.

Rottfundgebung der westfälischen Bauern und Mittelständler.

Münster. In der Halle Münsterland fand gestern eine Massenversammlung der westfälischen Bauern und Mittelständler statt, die zu der schwierigen Lage der Landwirtschaft und des Mittelstandes Stellung nehmen wollte. Es waren etwa 12-15.000 Teilnehmer zu der eingeladen. Um 2 Uhr nachmittags begann der Präsident der westfälischen Bauernvereine, Ado Heidrich von Herkeler aus Borg, die Versammlung, indem er auf den Ernst der Lage hinwies und die Beteiligten zum engen Zusammenkommen, in der die Regierung um energische Maßnahmen gegen die Notlage gebeten wird. Alsdann bildete sich ein Komplax begab. Dieser verhinderte Straßen der Stadt zum Königreich und Westfalen und nach einer kurzen Riede, die die Kundgebung ihren Abschluß.

Ein Start zum Fluge Lissabon—Ceylon.

Paris. Wie die Ceylon Tribune aus Lissabon berichtet, ist gestern vormittag der portugiesische Sieger Charles Bled allein vom Flughafen Alverca bei Lissabon zu einem Fluge nach Goa im Portugiesisch-Indien aufgestiegen. Das Flugzeug führt den Namen „Westugal“.

Turnen — Sport — Spiele — Wandern.

Der Meister RSB am Sonntag in Nördlich!

Nach dem schweren Spiel des Miesener Sport-Vereins gegen den Döbelner Sport-Club hat der Meister am kommenden Sonntag in Nördlich gegen den allseits gefürchteten Verein für Gemeinschaftsspiele anstreben. Nördlich ist leider ein hoher Boden für unsere heimische Meistersmannschaft gewesen. Am Vorabend konnte sie gerade noch mit knapper Rot und Weiß die Punkte mit einem 2 : 1-Sieg retten. Obwohl dieses Jahr der MSG weit besser in Form ist, sollte er sich gerade vor Nördlich in Nicht nehmen. Erst vor 3 Wochen hatte der Döbelner Sport-Club das Nachsehen und verlor gegen die Nördlicher 1 : 2. Döbeln verlor sogar auf einem Boden glatt mit 1 : 5. — Wie traurig trotzdem dem Meister einen knappen Sieg an, der jedoch auf Erinnerung der 10. Nordostmeisterschaft unbedingt notwendig ist.

Der RSB lädt ohne Voran und tritt mit folgender Elf an:

Elf:

Olsberg, Blaha, Knopp

Hofmann, Weidner, Klingner, Orlitz, Wrede und trifft sich am Abend vor dem 11. Uhr im Hotel Barth.

Einen ebenso wichtigen Kampf trägt die Reserve des Meisters gegen

die 1. Elf des SV. Nördlich

nachmittags 2 Uhr am Bürgergarten aus. Hier hat die Reserve nach ihrem verlorenen Spiel gegen Nauwalde nichts mehr zu verlieren.

Nördlich hat in den letzten Spielen gute Leistungen gezeigt. Ein Sieg für sie würde der RSB-Meister die Meisterschaft kosten.

Die 3. Mannschaft ist spielfrei, wosollen die 4. Elf

nachmittags 2 Uhr die 2. Elf des SV. Döbeln empfängt. U.

Um Nordostens Handballmeisterschaft!

Wie im Südsat, so dominieren in Nordostens auch im Handball die beiden neuen Rivalen

Döbeln — Röderau

Überdinas weist der Gau Nordostens bisher nur 3 Herrenhandballmannschaften auf, die aber ein schönes Importkommen gesetzt haben. Diese 3 Mannschaften sind Sportlust Miesa, Döbelner Sport-Club und der RSB. Sportlust wurde leicht abgesetzt, wogegen sich Döbeln und der RSB stark um die Meisterschaft streiten. Im ersten Spiel blieb der DSC nach einem Spiel mit 4 : 1 Sieger, in Döbeln wurde der DSC, aber er einmal in

Massenverhaftungen in Memel.

Memel (Funknachricht). Hier sind, wie das Memeler Dampfbad meldet, auf Befehl des Kriegsministeriums 20 meist jugendliche Personen verhaftet worden. Diese wurden dann einzeln in ihre Wohnungen geführt, wo von der Polizei Durchsuchungen vorgenommen wurden. Danach wurden 5 Personen freigelassen, die übrigen wurden heute nacht im Buchthalb in Döbeln transportiert. Bei den Verhafteten handelt es sich nach Angabe der Kriegsministerium um Kommunisten, und zwar fast ausschließlich um jüdische junge Leute, die nach dem Untergang am 17. Dezember 1920 aus Litauen nach dem Memelgebiet gekommen waren. Hier tagten sie wöchentlich einmal als Literatur- und Debattier-Klub in einer jüdischen Memeler Schule. Bei der Tagung am Freitag wurden sie dann von etwa 40 Polizeibeamten festgenommen. Es wurden zahlreiche Schriften beschlagnahmt, über die bei den Zusammenkünften debattiert worden ist. Die Verhafteten werden voraussichtlich zum Teil einem Feldgericht übergeben werden, zum Teil nach dem Konzentrationslager in Worms befördert werden.

Das Geheimnis der Drohste 479 D 29.

Ein phantastischer Kriminalfall, der die Erstbung aller Detektivgeschichten in den Schatten stellt, beschäftigt jetzt die französische Polizei. Die Umstände erinnern ein wenig an den berühmten Kriminalroman „Das Geheimnis einer Drohste“ von Georges Simenon, der vor einem Menschenalter veröffentlicht wurde, sind aber viel verzweigter. Am Mittwoch der geheimnisvollen Angelegenheit steht die Drohste Nr. 479 D 29, die am 18. Juni des vergangenen Jahres auf einer Straße außerhalb der Stadt Caen in der Normandie verlassen aufgefunden wurde. Im Innern des Wagens lag die Leiche des Kaufmanns und Eigentümers eines Mannes, namens Jean Bouleau, der durch den Kopf geschossen war. Die Polizei entdeckte bei dem sofort aufgenommenen Nachsuchen als Mörder einen gewissen William Hollain. Bei seinem Verhör kam aber noch ein anderer Mord zur Sprache, der an einem französischen Oberen in einem Augenbogen war. Man suchte nachzuweisen, daß auch diese Tat von Hollain begangen worden sei; er wurde zum Tode verurteilt und soll demnächst hingerichtet werden. Die Drohste wurde dann an einen gewissen Louis Gadorin verfeucht, der nun das Geschäft weiter betrieb. Aber bald darauf wurde der Wagen wieder auf einem Wege außerhalb von Caen verlassen gefunden; diesmal war keine Leiche darin, sondern der Aufseher wurde vermisst und wird noch vermisst. Blutspuren an den Rädern weisen auf ein neues Verbrechen hin. Am Tage nach dieser Entdeckung fand ein Kind, das an dem Ortsfluss in der Nähe von Caen schwamm, ein Notizbuch, das auf den Fluten schwamm. Das Kind fand es heraus und brachte es zur Polizei. Der Inhalt zeigte, daß das Notizbuch dem Geschäftsführer Louis Boucaud gehörte; daß man sie auch mit ihrem Koffer sah. Boucaud ist ebenfalls spurlos verschwunden, und das Geheimnis wird dadurch noch dunkler. Die Koffer des Geschäftsführers stehen noch in dem Zimmer, das er in einem Hotel an Caen bewohnte; die Wohnung hat er nicht bezahlt. Die Polizei glaubt, daß der Aufseher Gadorin und sein Sohn Boucaud beide Opfer eines Mordes geworden sind, dann waren also bereits drei Menschen im Zusammenhang mit der unglücksvollen Geschichte getötet worden, abgesehen von dem überführten Mörder, der seiner Hinrichtung entgegengesetzt. Damit aber auch in diesem Drama voll Mord und Geheimnis die Seele nicht fehle, haben die Detektive entdeckt, daß Boucaud ein Verhältnis zu einer schönen Witwe namens Yvonne Brunot unterhielt, die in Überbourg lebte. Auch diese Dame ist seit dem Tage, der dem folgte, an dem man die Drohste zum zweiten Mal verlassen vorstand, aus ihrer Wohnung spurlos verschwunden, und man nimmt an, daß sie mit dem Verbrechen irgendwie zusammenhängt. Bekannt ist der Witwe behaupten, daß sie vor einigen Monaten von ihrem Liebhaber einen Brief erhielt, in dem er Selbstmordabsichten äußerte. Die Verwandten des Vermissten aber halten diese Annahme für ganz unwahrscheinlich und erklären es für unmöglich, daß Boucaud sich im Ortsfluss ertrank habe, denn er war ein Meisterschwimmer, der unmöglich diese Art, sich aus dem Leben zu befriedern, gewählt haben kann. So ist also das Geheimnis der Drohste 479 D 29 noch nicht entschleiert.

einem Freundschaftsspiel schwer mit 11 : 4 verloren, um dann am Sonntag im Verbandsspiel nach ihrem Kampf Miesa mit 6 : 3 siegen zu lassen. Daburch sind beide Mannschaften punktgleich geworden und treten am kommenden Sonntag auf dem Platz des

Polizei-Sport-Verein — Sportfest

in der eben Vierterfolge zum Entscheidungsspiel an. Hier Vierterfolge nach wird ein schweres Rennen um die 1. Handballmeisterschaft einzutragen. Wir Mieser würden uns freuen, wenn sie zum ersten Male in Miesa hielten.

Auswurf des Spieles ist auf nachmittag 1.30 Uhr angesetzt. Schiedsrichter steht Mittwochabend.

Der Sieger aus dem Treffen tritt am 26. Februar 1928 bereits mit in den Kampf um die Mitteldeutsche Handballmeisterschaft ein. Hoffen wir, daß der Vertreter der MSG ist.

Miesener Sportverein e. V. Abteilung für Jugendpflege.

Die Knaben in allen Sonntags vormittag 10 Uhr hier gegen Münster. Alle anderen zum Training 9.30 Uhr.

Deutsche Mittelgewichtsmeisterschaft im Boxen.

Bei den gestrigen Boxkämpfen im Berliner Sportpalast verteidigte der deutsche Mittelgewichtsmeister Heinrich Adenauer seinen Titel gegen den Herausforderer Hermann Herzog erfolgreich. Adenauer erhielt nach Ablauf von 15 Minuten den Punktestrom angelobt.

Im Schwergewichtskampf folgte der frühere deutsche Meister Hans Breitensträter den Italiener Luigi Buffi über 10 Minuten klar nach Punkten.

Sportverein Röderau.

Morgen Sonntag steht die erste Elf vom Röderauer Sportverein einen schweren Gang, indem selbig in Nauwalde auf die große Überraschungslage hört. Brachte es doch die Nauwalder Elf fertig, die Spitzvereine bis auf Röderau alle zu schlagen. Osttag muhte auf eigenem Platz und auch in Nauwalde eine Niederlage einstehen. Sportlust muhte auch in Nauwalde die Punkte losen, und sogar die MSG-Reserve war in beiden Verbandsspielen Punktlieferant. Röderau muß auf zwei seiner besten Spieler verzichten. Wenn Röderau weiter in der Spitzengruppe zu bleiben will, muß die Elf das Spiel sehr ernst nehmen zumal das Spiel in Nauwalde stattfindet.

Die Jugend-Elf hat in Röderau ein Gesellschaftsspiel mit Röderau-Jugend.

Der Teich.

Wenn ich aus meinem Fenster schaue, sehe ich da einen Teich. Es ist kein großer Teich und ist weder mit viel Kunst angelegt, noch hat er gärtnerisch kunstvoll ausgebauter Ufer. Es ist ein Naturteich . . . und darum wachsen im Frühling und Sommer die schönsten und farbenprächtigsten Blumen an ihm hin in jenem scheindbar regelloser Durcheinander, dessen verborgene Gesetzmäßigkeit wir erst erkennen, wenn wir es lieben gelernt und — — uns Zeit nehmen zum ordentlichen Hinsehen. Im Winter ist dieser Teich gleichsam in diesen Schlaf versunken. Aber wer da hineinlauscht, wie es geheim im hohen Röhricht flüstert und raunt, wenn der mancherlei Wind seine hohen Räume wiegt, — der merkt es bald, daß der Teich auch dann nicht schlafft oder gar tot ist. Nur ein anderes, heimlicheres Leben ist es, das er im Winter führt.

So habe ich nun meinen Teich gesehen jetzt: durch all die langen dunklen oder weiß zudeckenden Winterwochen hin . . . Gar nimmer vorstellen konnte ich mir schließlich, daß er auch anders dreinsehen sollte.

Wie ich nun unzählige wieder hinausziehe nach ihm hin (so ganz nebenbei: ist ja doch wie gestern!) — ja, was ist denn das?! Ich reibe mir die Augen: Da ist doch etwas anders wie bisher! — — und doch wieder nicht . . . und doch aber anders! Die berüchtigten Weidenkümpfe drücken haben noch immer ihre schwarzen, kruppigen Köpfe. Über da, ganz hoch oben in der duerherten fahlen Pappelspitze sieht ein kleiner, aufgeriegelter Spatz und schreit und schreit so ganz anders, als in all den langen, langen Wochen bisher. Mitten in einem rotgoldenen Sonnenlicht sieht er, hat alle Federn ausgeplustert und die eifrigste, schwarze Röde findet gar kein Ende mit allem, was sie zu legen und zu künden hat. Ist es denn schon wieder so weit, daß die ersten ausgelassenen Sonnenstrahlen anfangen wollen, ihre kleinen, pridelnden Nadeln die durch alle Räthe des kleinen, zugelöpten Wintermantels zu pissen? Vielleicht hat der überstige kleine Spatz sich denn doch in seinem Kalender versehen! Es will mir gar nimmer in meine lösriglich eingemummte Winterstimmung hinein, daß er wirklich recht haben sollte.

Und ich schaue, schaue auf meinen Teich hinaus, schaue schüttelnd, immer wieder: Ja, wo hab ich denn bisher meine Augen gehabt! War denn das Eis da unten gestern darüber haben ja bereits ganz kleine, pralle Knospen angetan! Und die Pappel erst, die Pappel: da oben die Zweige, die so hoch in den Himmel greifen, als langen sie jetzt nach Sonne, nach immer mehr Sonne — — die Zweige da oben sind ja gar nicht mehr schwarz und einfarbig! Da steigt ja schon ganz behutsam erster, treibender Lebenshaß in ihnen hoch . . . Und über der schwarzen Erde rings liegt ein fein-feiner blauer Dunst . . . und wächst immer höher . . . immer mehr hinauf . . . dem Stükchen blauen Himmels entgegen, das dort um die noch etwas blaue Sonne her still und zuverlässig hinabblässt auf all das Warten rings . . . und Ausschauen . . . und Spähen. — — Und auf meinem Teich, der mit einmal ein ganz anderes Gesicht bekommen hat und fast so zuverlässig dreinsteht, wie die noch ein wenig winterblaue Sonne und das freundliche Stükchen blauen Himmels um sie her. Die kleinen Spazentümme aber hat auf einmal mancherlei Gesellschaft gefunden. Fast schaue ich mich ein bisschen, daß ich nun der Vogel geworden bin beim Höheln und Ausschauen und Kreisen rings. Ich wills aber jetzt besser machen und das Gesäumte läufig nachholen.

Wertzlicher Sonntagsdienst am 12. Febr. 1928.

Merke: Jeder Ort für wichtig dringende Fälle jederzeit erreichbar.

Dentisten: Herr Nigl, Stadtteil Riesa, Wettinerstraße 21, (vormittags 8—11 Uhr).

Optikern: Reichsapothek., Stadtteil Riesa, Schulstraße 1.

Notärzte: Stadtapotheke, Stadtteil Riesa, Georgplatz 6b, die auch vom 11. Februar 1928 abends 7 Uhr bis zum 18. Februar 1928 vormittags 8 Uhr nichts Dienstbereitschaft haben.

Die Diskussion über den Gesetzesentwurf.

Berlin. Der Haushaltsausschuss des Reichstags leitete heute Sonnabend die allgemeine Aussprache über den Gesetzesentwurf fort.

Wdg. Präsident v. Rüdholz (Dnm.) verglich die Rollen dieses Staates mit denen der preußischen Polizei und denen des französischen Heeres, die viel niedriger seien. Mit den „unvorhergesehenen“ Ausgaben müsse gleichfalls aufgeräumt werden. Er zweite nicht, daß die nicht genehmigten Geschäfte in gutem Glauben abgeschlossen wurden; der Schatz sei aber doch größer, als der erwartete Brutton. Er sei es vielleicht mit dem Meier los. Rundschreibungen ausgewichen. Nebenfalls bat Rüdholz den Reichswirtschaftsminister, nicht so zu verloben, wie bei der Phobus-Affäre, sondern, wenn sich eine Beteiligung des Reichswirtschaftsministers herausstellen sollte, dann rechtzeitig und nicht erst unter dem Anwage des Gerichtsverfahrens durchzutreifen. Der Minister sprach davon, die Angehörigen der Reichswehr zu treuen und zuverlässigen Staatsdienern zu machen. Der Redner wolle lieber daran lagern: Treue und außerordentliche Dienste der Republik. Dieser müsse vor allem das Offizierskorps erjagen werden. Der Adel scheine ihm nach der Kanzlerie noch vorgezährt. Der Weg, Unteroffiziere zu Offizieren zu befördern, müsse weiter gehalten werden.

Wdg. Voß (Bav. Pv.) will auch den Bauernlöhnen den Eintritt in die Reichswehr ermöglichen. Werner müsse der Zugang zum Offizierskorps wieder wie einst auch höheren Schichten ermöglicht werden. Mit der Unterbringung der ausziehenden Soldaten hauptsächlich noch vorgezährt. Der Weg, Unteroffiziere zu Offizieren zu befördern, müsse weiter gehalten werden.

(Schluß folgt.)

Feier des Krönungstages des Papstes.

Berlin. (Quellspruch.) Am dem heute vormittag 10 Uhr aus Anlaß der Wiederkehr des Krönungstages St. Petri am 17. Februar 1928 feierten der Kardinal von Brixen vom Künzli Vöceli siebenzigsten Pontifikalamt in der St. Hedwigskirche waren als Vertreter des Herrn Reichspräsidenten derstellvertretende Reichskanzler Dr. Dergt und des durch Krankheit verhinderten Reichskanzlers der Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Wunder erschienen. Von der Reichsregierung war ferner Reichsminister Dr. Schädel anwesend.

Als Vertreter des Reichsministers des Auswärtigen Dr. Stresemann nahm Staatssekretär Dr. von Schubert teil. Staatssekretär Dr. Weidmann war für den preußischen Ministerpräsidenten anwesend. Die preußische Regierung war ferner durch Staatsminister Dr. Schmidt und durch Staatsminister Dr. Siegler vertreten. Das diplomatische Korps war fast vollständig erschienen, und weiter bemerkte man den früheren Reichswehrminister Dr. Gehler, den Generalsjührer von Guérard. Die katholischen Verbände, sowie die katholischen studentischen Corporationen nahmen mit ihren Fahnen an der Feier teil.

Aus dem Reichstage.

Berlin. (Quellspruch.) Die Deutschnationale Reichsabgeordnete hat im Hinblick auf die Vorgänge der letzten Tage im Reichstage einen Antrag auf Rendierung des Reichspressegesetzes eingebracht. Das Gesetz soll durch Einführung eines neuen § 17a dahin geändert werden, daß eine Presseberichterstattung, die geeignet ist, das Schamgefühl der Jugendlichen zu verleren, verboten wird.

Berlin. (Quellspruch.) Auf Veranlassung der demokratischen Reichstagsabgeordneten hat der Vorliegende des Reichstagsausschusses für das Ausbildungsschulgesetz einen Brief an den Reichsfinanzminister Dr. Löbler gerichtet, in dem er diesen unter Hinweis auf den Brief des Reichspräsidenten von Hindenburg bittet, in der nächsten Woche in einer Sitzung des Ausschusses zu erscheinen und die Sitzungnahme der Reichsregierung darzulegen, damit endlich die Arbeiten des Ausschusses zum Abschluß gebracht werden könnten. Die Sitzung wird voraussichtlich am Dienstag stattfinden.

Die Regierungskrise in Jugoslawien.

Belgrad. (Quellspruch.) Der Vorsitzende der Kammer, Niška Perica, wurde heute vormittag um 10 Uhr mit der Bildung eines Konzentrationskabinetts betraut.

Rönnedee in Kalkutta angekommen.

Kalkutta. (Quellspruch.) Der Flieger Rönnedee ist in Kalkutta angekommen. Wie erstaunlich hatte er im November v. J. eine Rottandlung in Alahabad vornehmen müssen.

Neuregelung der Sonntagsruhe im Berliner Handelsgewerbe.

* Berlin. Durch Verordnung des Polizeipräsidienten ist für den Landespolizeibezirk Berlin ab 1. März d. J. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe neu geregelt. Danach ist der bisher an allen Sonn- und Feiertagen gecharakterisierte allgemeine Nahrungs- und Genussmittelhandel fünfzig im wesentlichen auf den Handel mit frischer Milch, sowie mit Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditorwaren (mit Ausnahme von Bonbons, Schokolade und Konfitüren) beschränkt. In den Monaten Juni bis September ist außerdem der Handel mit frischem Obst und mit frischem Gemüse während zweier Vormittagsstunden zugelassen. Von den Tageszeitungen dürfen am Sonntag während der Frühverkaufsstunden auch periodisch erscheinende Zeitungen verkauft werden.

Neuregelung

der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe in Berlin.

X Berlin. Der Polizeipräsidient hat durch Verordnung vom 8. Februar d. J. mit Wirkung vom 1. März d. J. die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe neu geregelt. Danach ist der bisher an allen Sonn- und Feiertagen gecharakterisierte allgemeine Nahrungs- und Genussmittelhandel fünfzig im wesentlichen auf den Handel mit frischer Milch (Milch jeder Art (wie Sahne), sowie mit Bäckerei-, Feinbäckerei- und Konditorwaren (mit Ausnahme von Bonbons, Schokoladen und Konfitüren) beschränkt. In den Monaten Juni bis September ist außerdem der Handel mit frischem Obst und mit frischem Gemüse in zwei Vormittagsstunden zugelassen.

Ein vierter Leibhauszusammenbruch.

Berlin. (Quellspruch.) Wegen des Deutschen Leibhauses, Paulsamer-Ecke Friedstraße, Inhaber Siegmund Beh, werden schwere Vorwürfe erhoben. Für ihm geltende Kapitalverträge zwischen dem Leibhaus und dem 50 Prozent Jahreszinzen. Auf dieses Angebot stellte auch eine ganze Anzahl von Leuten, die meistens nur kleine Vermögen zur Verfügung hatten, hinzu. Die Geldgeber schlossen sich zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen Beh zusammen und erstateten gegen ihn Strafanzeige wegen Betruges und Kleineides bei der Staatsanwaltschaft.

Lebte Funkspur-Meldungen und Telegramme

vom 11. Februar 1928.

Eric Schäffer gestorben.

Berlin. (Quellspruch.) Der Schriftsteller Eric Schäffer ist heute nachts im 61. Lebensjahr an einem Suizidtod verstorben.

Münchener Zeitungsübersicht

der Reichsbahn-Vorstandssitz zu erwarten.

Berlin. (Quellspruch.) Die vorläufigen Befehle ergeben nach den Informationen des BVB-Geschäftsberichts, daß mit einer sehr erheblichen Verkürzung der Reichsbahn-Vorstandssitz meist in Spezialzügen zu rechnen ist. In einer vorzeitigen Schlüpfung die Reisezeit wird trotz des günstigen Ergebnisses aus grundsätzlichen Erwägungen nicht gedacht: Eine vorzeitige Schlüpfung ist in Deutschland nicht üblich und soll auch bei dieser Gelegenheit nicht zur Erfüllung gelangen. Außerdem läuft ja auch die Reisezeit nur bis zum kommenden Dienstag. Schon jetzt ist bekannt zu erwarten, daß zur Belebung der verhältnismäßig kurzen Fahrzeit die Distanz auf die Station zurückgeworfen sein wird, was jedoch noch der endgültigen Entscheidung des Komfortums vorbehalten bleibt. Dennoch wird die Befreiung auf freie Stütze gering sein.

Einbruch bei der Post-Fahrgaststelle Potsdam.

Potsdam. (Quellspruch.) In der vergangenen Nacht wurde die Post-Fahrgaststelle in Potsdam von Einbrechern heimgesucht. Sie erbrachen die Büroräume, raubten dort Goldgelder im Betrage von 400 Mark und stahlen in einem anderen Raum aus einem Schreibtisch einen kleinen Geldbetrag. Sie verloren ferner einen Geldbeutel zu erkennen. Es gelang ihnen aber nicht, ihn zu öffnen.

Unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet.

Hamburg. (Quellspruch.) Wie Wolfs Norddeutsche Kreiszeitung erläuterte, wurde auf Grund der Ermittlungen der Staatsanwaltschaft Lüneburg der Landwirt Corbes in Bahrendorf, der Besitzer eines kleinen in Stöve a. d. Elbe, Kreis Winsen, niedergebrannten Gebäudes, unter dem Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Bei dem Gebäude war, wie seinerzeit gemeldet, ein 50-jähriger Auekt um Leben gekommen und große Viehbestände waren vernichtet worden.

Kardinalverschiff Dr. Glönd in Köln.

Köln. (Quellspruch.) Der Primas von Bolen Kardinal-erzbischof Dr. Glönd ist auf einer kirchlichen Besuchstreise heute hier eingetroffen. Er wurde von Weihbischof Dr. Hammels im Vertretung des erkrankten Kardinals Dr. Scultheis sowie von Vertretern des polnischen General-konsulates und vier anlässlichen Bolen begrüßt.

Feuer in einem Konsulat.

X Paris. Wie das "Journal" aus Madrid meldet, brach gestern früh im spanischen Konsulat in Palma (Mallorca) Feuer aus. Der Konsul wurde von ihm im Schlaf überrollt und verbrannte.

Vermischtes.

Eine originelle Strafe. Es ist erreicht! — und es mußte ja auch bei der Stellung, welche die Frau in den Vereinigten Staaten dem starken Geschlecht gegenüber einnimmt, über kurz oder lang so kommen? Schwaches Geschlecht? — Starles Geschlecht? — Alle diese Begriffe werden fortan Kopf stehen — und Schulz baran hat die Polizeibehörde der Stadt Chicago! Die neuvergänglichen Stadtväter genannter City haben nämlich soeben eine neue Strafe eingeführt, von der nur zu hören ist, daß sie sich nicht auch in unser altes Europa eingang verschafft — die schauerlichsten Perspektiven wieden sich eröffnen. Aber man höre —: fortan ist jede Frau von Chicago, die von einem Manne auf die Straße, sei es nur zu welchem Zweck immer — ob zu Zwecken der Galanterie oder der Späßbüberei — belästigt wurde, berechtigt, diesen Mann, falls sie nur seine Identität glaubwürdig zu machen weiß, auf dem Polizeibüro eigenhändig mit dem Gummitropfen zu säubern! Amerikanische Blätter berichten, daß man diese Strafe zunächst probeweise eingeführt, sie sich aber so gut bewährt habe, daß sie nunmehr "offiziell" geworden ist. Und zwar wird ein Tag in der Woche bestimmt, an dem alle Frauen, die es angeht und die beratet den Konstabler zu vielen Fuß haben, ihr rauhes Werk verrichten können. Man verspricht sich davon eine beratige Wirkung auf das männliche Geschlecht, daß man mit einer ganz erheblichen Abnahme aller in Frage kommenden Delikte rechnet. Zeitschriften heraus! Karikaturisten verschaffen sich!

Die deutsche Geflügelzucht.

Geflügelbestand: 1912 1925 1926
11'000'000 Stück 11'500'000 Stück 75'000'000 Stück
Geflügelwert der deutschen Geflügelproduktion 1925 Wert der deutschen Fleischproduktion 1925 Wert der deutschen Fleischproduktion 1925
1913 1925 1925
293 Millionen Mark 292 Millionen Mark 376 Millionen Mark



Die amtliche Großhandelsindexziffer

vom 8. Februar 1928.

Berlin. (Quellspruch.) Die auf den Stichtag des 8. Februar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 138,0 gegenüber der Vorwoche (137,9) unheilig unverändert. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer für Pararisse um 0,5 Prozent auf 130,4 (Vorwoche 129,7) gestiegen. Gleichermaßen hat die Indexziffer für Kolonialwaren auf 129,1 (129,4) oder um 0,2 Prozent gestiegen. Die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbfabrikate hellte sich auf 134,0 (134,2) und diejenigen der industriellen Fertigwaren auf 156,7 (156,5).

Röpftumerzen.

Nicht das Gehirn selbst ist es, daß schmerzt, wenn man Kopfweh hat, allgemein gilt dieses als schmerzunempfindlich, sondern meist handelt es sich um einen Reizzustand der vom Gehirn ausgehenden Hirnnerven, die bei Erkrankungen oder Schädigungen des Gehirns und seiner Hämme mit ergriffen werden und in uns die Empfindung des Kopfschmerzes auslösen.

Kopfschmerz wird verursacht durch Alkohol- und Nitrotinergiftung, wie durch eine Reihe anderer Vergiftungen, so mit Chloroform, Blei, Anilin, Schwefelkohlenstoff u. a. m. Auch bei Selbstvergiftung des Körpers infolge franken Stoffwechsel, treten vielfach heftige Kopfschmerzen auf, bei der Grippe, bei schwerer Nierenentzündung oftmais in geradezu unerträglicher Form. Sie stellen dann ein höchst alarmierendes Symptom dar, wie überhaupt der Kopfschmerz keine selbständige Krankheit ist, sondern nur eine Begleiterscheinung von einer Reihe der verschiedensten Leiden und Schädigungen bildet. So finden wir ihn als Zeichen von Blutkreislaufstörungen, bei Arterienverkrampfung, bei Herz- und Nierenleiden. Weiterhin treten bei fast jeder fiebigen Erkrankung Kopfschmerzen oder zum mindesten Kopfdruckbeschwerden auf; besonders heftig, wenn wie beim Typhus oder bei gewissen Formen der Grippe, die Hirnhäute befallen sind, deren Ergriffenheit bei der epidemischen Hirnhautentzündung im Vordergrunde der Erkrankung steht. Ganz besonders schwere Formen nimmt der Kopfschmerz bei Hirngeschwülst, bei syphilitischen Neubildungen im Kopf, bei allen sonstigen raumverengenden franken Prozessen, im Schädelinnern an, ebenso der Gesichtsschmerz — die sogenannte Trigeminusneuralgie — die mit Recht besonders gefürchtet wird. Zu den vielen Erkrankungen, die von Kopfschmerzen begleitet zu sein pflegen, gehören auch Geisteskrankheiten, in deren Beginn nicht allzu selten über andauernde Kopfschmerzen geplagt wird.

Aber all diese Formen von Kopfschmerzen — auch der auf Sturz, Überanstrengung durch Tanzen oder durch geistige Arbeit, auf Blutarmut, Überhitzung und der gleichen bernhenden Arten — sie alle werden an Häufigkeit durch den neuroasthetischen Kopfschmerz übertroffen, sei es, daß er periodisch oder dauernd auftritt. Meist wie viele andere nervöse Erscheinungen als Ausdruck seelischer Konflikte, bei deren Beseitigung er dann auch gewöhnlich zu weichen pflegt. Noch unendlich viel Krankheiten könnte man anführen, in deren Verlauf Kopfschmerzen als Epikopfschmerz, als Hinterkopfschmerz, als Schrambe, als Ring um den Kopf den Kranken quälen, und diese Mannigfaltigkeit der Grundleiden bringt es denn auch natürlich mit sich, daß über die Bedeutung des jeweiligen Kopfschmerzes — ob es sich um eine ernste, oder nur um eine bedeutungslose, vorübergehende Erscheinung handelt — nur vom Arzt auf Grund einer sorgfältigen Untersuchung entschieden werden kann.

Je nach der Art des festgestellten Leidens richtet sich auch die Behandlung. Nur eines sei noch erwähnt: vor der kritiklosen Anwendung von schmerzlindenden Mitteln wird dringend gewarnt. Predi.

Riesaer Eisenbahn-Fahrplan

gültig ab 2. Oktober 1927.

(Ohne Gewähr.)

Absfahrt von Riesa in der Richtung nach:

Dresden 1.06 D 2,06 4,22 6,38 7,24 S. und S. nur noch im Monat Oktober 7,54 D 10,07 10,36 D 12,15 15,17 D 16,48 (w. vor S. u. S.) 17,48 18,20 nur bis Priestewitz, w. (entfällt außerdem am letzten Werktag der Woche) 19,31 D 22,01 D 23,07

Leipzig 4,06 8,16 D 5,47 (bis Wurzen) 6,42 8,19 D 11,31 D 11,31 13,10 14,54 D 16,20 18,25 w. bis Dahlen (entfällt außerdem am letzten Werktag der Woche) 19,14 21,30 D 22,44 23,41 S. und S.

Coswig 4,19 6,48 10,54 D 11,35 14,20 (nur am letzten Werktag der Woche) 16,28 18,20 w. (entfällt außerdem am letzten Werktag der Woche) 19,15 19,40 E 21,40 D 22,15

Witten 5,05 (S. nur bis Dommerguth u. mit gelegentl. Verl.-Befehl) 7,02 10,10 12,19 16,22 w. 19,84

Gittersee 5,07 w. 6,52 8,22 11,37 w. 18,40* 17,18 19,31* 22,45 w. 23,50 S. u. S.

Röderau-Gittersee und Riesa 7,04 8,14 D 10,49 14,42 D 15,84 (Anfahrt nach Dresden) 17,09 19,59 D 20,30 (nur bis Gittersee)

Absfahrt von Röderau in der Richtung nach:

Dresden 15,40 21,10 D

Berlin 7,15 8,33 D 10,57 12,37 16,19 D 20,28 (bis Gittersee).

Riesa 6,23 8,40 (mit gelegentl. Personenbeförderung) 8,23 15,01 17,45 19,01 21,33 D

Ankunft in Riesa in der Richtung von:

Dresden 8,38 4,00 5,15 D 5,33 w. (von Priestewitz) 6,36 8,17 D 11,12 11,20 D 14,33 D 15,37 19,02 21,29 D 22,38 23,40 S. u. S.

Leipzig 1,05 D 2,04 5,22 w. (von Wurzen) 6,31 7,22 S. u. S. nur noch im Monat Oktober 7,58 D 10,08 10,35 D 12,08 15,16 D 16,42 (w. vor S. u. S.) 17,42 19,20 D 19,48 22,00 D 23,01

Coswig 1,38

Hübsches u. Preiswertes für Konfirmanden

Kleiderstoffe

schwarz Kunstsiede, 90 breit 1.50
Rohwollenes Krepp
farbig — doppelt breit . . . 1.45
Rohwollenes Musselin
schwarz und weiß . . . 2.40
Samt, schwarz . . . 10.50 8.90 4.50
Tulle, weiß, 100 breit . . . 5.00
Popeline in allen Farben
doppeltbreit 5.20 4.80 3.80 2.60

Konfirmanden-Wäsche

Konfirmanden-Hemd
mit Hohlsaum 1.25
Konfirmanden-Hemd
mit Stickerei 3.70 2.50 1.85
Konfirmanden-Prinzessröcke
schön garniert 5.20 4.80 2.90
Konfirmanden-Bundhosen
4.80 3.90 2.60

Eine günstige Gelegenheitspostan
schwarze Frauen-Tuchjacken 14.80



Das gute Einkaufshaus für Stadt und Land

Café und Restaurant „Zur Burg“ Riesa.
Sonnabend, den 11. und Sonntag,
den 12. Februar
großes Bockhierfest.
R. Bockwürfchen. Mittwoch gratis.
Stimmungsvolle musikalische Unterhaltung.
Hierzu laden ergebnst ein Curt Seidel u. Gran.
Restaurant zur Karpfenschänke, Riesa.
Sonnabend und Sonntag
großer Bockbierausschank.
Empfehlung an diesen Tagen
R. Bockwürfchen und verschiedene
andere Speisen.
Seine humoristisch-musikalische
Unterhaltung.
Hierzu laden hörlich ein
Franz Gentzschel u. Gran.

Gasthof Pausitz
Sonntag, 12. Februar 1928, ab 5 Uhr
feiner öffentlicher Ball
Ergebnst E. Haftendorf.

Gasthof Mergendorf
Sonntag, 12. Febr. Bockbierausschank und
feiner Ball.
R. Bockwürfchen. Mittwoch gratis.
R. Bockwürfchen. Mittwoch gratis.
Zu regem Besuch lädt freundl. ein Paul Röder.

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen.“

Sehr einfach — die mir anvertrauten Kinder sind gesund.
Der gefährliche Husten, Keuchhusten, Katarrh, Verschleimung
sind bei mir unbekannt. Warum? Machen Sie es wie ich.
Lassen Sie die ausgesuchten Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen“ nie ausgeben! Für
die Kinder gleichzeitig ein Nahrungsmittel infolge des hohen
Gehalts an Malzextrakt.

Paket 40 Pf. Dose 80 Pf.

Zu haben bei:
Stadt-Apoth. Dr. A. Arnold
Central-Drog. Oscar Förster
Arthur Schirmer, Glaubitz
W. Lepprian, Glaubitz
und we Plakate sichtbar.

Anzugstoffe
und Herren-Artikel
Blauer Anzugstoff
140/150 breit 17.50 8.50
Schwarze reiweißene Stoffe
150 breit 19.50 14.50
Hübsche farbige Anzugstoffe
140/150 breit 19.- 17.50 15.- 8.50
Sämtliche Farbenzettel
Konfirmanden-Artikel wie:
Oberhemd-Krawatten, Strümpfe
Wäsche, große Auswahl

Konfirmanden-Oberhemd
weiß 8.50 6.90 4.95
Konfirmanden-Taschenstücke
52 38 25 20 . . .
Konfirmanden-Kragen
alle Formen 80 70 65 . .
Konfirmanden-Schleifen
schwarz 1.10 85 . .

Gasthof Seehausen

Morgen Sonntag große
öffentliche Ballmuß
vom Bass-Ritter Riesa.

Brauerei-Restaurant

Röderau.
Morgen Sonntag lädt zu
ff. Kaffee u. Kuchen
sowie Bockbier
ergedenkt ein
Paul Schröder.

Gasthof Reußien.

Morgen Sonntag
öffentliche Ballmuß.



Günstige Gelegenheit!
für Saalhaber!
Ödnamne berliche
Saaldecoration

soettbillig zu verkaufen.
Einmal gebraucht. Bei
befülligen bis Montag
mittag im „Sächs. Hof“. Arthur Bindig, Riesa
Telefon 718.

Achtung!
Aschefuhren
Smeißpänner Mf. 12.—
Ginspänner Mf. 7.—
führt prompt aus
M. Schulze, Kasernenstr.

Gänsefedern!

In weißen Kupf., Wf. 3.50 Mf. trock.
Wäschefedern, sowie versch. Sorten
prima Handschleiß zu billigen
Preisen in bekannter Qualität empfohlen
Gänse-, Hühner-, Röderau, am Bahnhof,
mäkerei, Telefon 516.



Verkauf
Vermietung
Gerold
Dresden
Zahnsgasse 7, 2.

Honigkenner

u. Bäckmeister bevorzugen u. kaufen Honig v. d. Fa.
Großmutter Oberbach (Fa.). Sie erhalten dort
einen jadgemäß gewonnenen u. behandelten Edel-
honig von verbürgter Reinheit, förmlichem Aroma u.
unübertroffener Heilkraft, dessen chem. Untersuchungen
den Anforderungen des deutschen Arzneibuches ent-
sprechen u. dessen Verland unter händiger Aufsicht
eines vereid. Handels- u. Gerichtschemikers erfolgt.
Sprechende Zahlen: Ut. amtlicher
Bewertung 1927 unaufgefördert 767 Auszeichnungen
zu und wie gewonnen allein durch freim. Empfehlung
älter Kunden 1848 neue Befürworter. In der
gleichen Zeit erhielten wie viele Tausende von Nach-
bestellungen. Abgabe von 1%, Wf. an. Vorde
Sie Anrebot mit Preisprobe und Ausklärungsschrift.
Großmutter Oberbach (Fa.) 5 G.

Auf Rittergut Glaubitz stehen zum Decken:

„Bodito“

Engl. Vollblut von Bogdanov a. d. Dusegi

„Lom“

Engl. Vollblut von Gouvernant a. d. Tempete,
Sieger vieler klassischer Rennen für Welt- und
Halbblutrennen und der schwere hannöverische Hengst

„Schwabenprinz“

vom Schweizerland a. d. Nanopos
für Stuten hannöverischen u. oldenburgischen Schlages.

Gestütsverwaltung Glaubitz.

Tel. Riesa a. G. 61.

Gänsefedern.

Empfehlung prima vollbauligen Kupf.
Wf. 3.50 Mf. sowie verschiedene
Sorten Handschleißleder zu
billigen Preisen.

Georg Gaberecht, Gänsemästanz, Röderau
Telefon Riesa 169.

Weisser Adler Dresden - Weisser Hirsch

Donnerstag, den 16. Februar
Der weit über die Grenzen Sachsen hinaus so beliebte
ADLER-MASKENBALL ALLER NATIONEN
4 Kapellen! Trompetengruppe! Maskenkostüme im Hause! Autos und Straßenbahn die ganze Nacht!

IHR VORTEIL

ist es, wenn Sie Ihre Frühjahrsgarderobe
rechtszeitig in Auftrag geben. Jetzt habe
ich die größte Auswahl in vornehmen

NEUHEITEN

Arno Jähne, Schneidermeister
Riesa, Freiligrathstraße 3

Zement

Zementkalk und Weißkalk

frisch eingetroffen.

Hermann Röbling
Baugeschäft Gröba.

Nue Gänsefedern

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daumen
und gereinigt 2.50, daselben doppelt gewaschen
und gereinigt 3.50, Halbdamen 3.50, Damen 4.75,
in Volldaumen 5.50, gewaschen Federn mit Daumen
gewaschen 4.50, sehr sauber und weiß 4.75, in 7.50,
Versand per Nachnahme, ab 8 Pf. periodet. Garantiere für reelle,
echte Ware. Nehme Nichtgeldnoten zurück.
Franz A. Wodrich, Gänsemastanzt
Non-Trebbin (Oderbrück) 57

Haben Sie es
bedacht?

was war Ihnen vor acht Tagen an dieser Stelle aneinanderseitzen?
Wurde es Ihnen klar, daß ein moderner Mensch ein Motorrad benötigt?

Die Frage, warum nur BMW für Sie in Betracht kommen kann,
beantwortet sich eigentlich durch einen einzigen Satz:

Zu gleichem Preise erhalten Sie kein anderes gleichwertiges Motorrad! Den Beweis des niedrigen Preises erhalten
Sie durch Einholung einer Konkurrenzfertigung. Bezuglich der überlegenen Eigenschaften des BMW-Motorrades bitten wir Sie folgendes zu bedenken:

DKW hat die größte Serienfabrikation von 150 und mehr Stück
pro Tag, die größte Produktion des Kontinents.

DKW bringt die Erfahrungen von 140.000 in aller Welt laufenden
Motoren in sich.

DKW hat den höchsten Export
seiner deutschen Motorradfabriken.

DKW hat also das als Märchen
von englischer Überlegenheit aus der Welt geschafft.

DKW hat einen über ganz
Deutschland ausgebreiteten Hilfs-
stellendienst; überall prämierte
Ersatzteile gleich zur Hand.

Von der Richtigkeit unserer letzten Behauptung werden Sie sich
am besten durch eine Probefahrt bei unserem Vertreter überzeugen
können. Wenn Sie nacheinander verschiedene Fabrikate fahren, wer-
den Sie feststellen, daß Sie auf keinem anderen Motorrad so stolzfrei
sitzen, so erschütterungslos und sicher auch auf schmierigsten
Straßen fahren!

Wir verlangen also gar nicht, daß Sie blindlings BMW kaufen,
wir wissen, daß Sie nach Prüfung verschiedener Fabrikate sich
zwangsläufig für BMW entscheiden werden.

In weiteren 8 Tagen folgen Modelle und Preise.

Zschopauer Motorenwerke
J. & Rasmussen A.-G. Zschopau I. Sa.

Vertreter für Riesa und Umgegend:

Franz Müller
Riesa, Rosenplatz 1. Telefon 607.

Vertreter für Röderau und Umgegend:

Arthur Schmidt & Co.
Röderau. Telefon Riesa 719.

DKW

Wiederer Verlauf der Beugervernehmung zur Steglitzer Schülemordfrage.

Berlin, 10. Feb. Unter geringem Andrang des Publikums begann heute früh der 2. Tag der Verhandlung über die Steglitzer Schülemordfrage.

Rechtsanwalt Dr. Frey beantragte die Bedingung des Polizeipräsidenten Dr. Weiß als Zeugen und Sachverständigen. Dr. Weiß habe bei den Vernehmungen über das Verhalten der Zeugin Hilde Scheller außergewöhnliche Wahrnehmungen gemacht. Nachdem, freudestrahrend habe sie es gesagt, was geschah sein sollte, mit einer Sicherheit, wie sie Dr. Weiß noch niemals vorgekommen sei, teilweise in Abrede gestellt. Noch nie habe Dr. Weiß, wie er sich selbst ausdrückte, einen berartigen Eindruck von der Unglaublichkeit eines Menschen erhalten.

Nach kurzer Beratung beschloß das Schwurgericht, die Entscheidung über diesen Antrag aufzuschieben, bis die Vernehmung der Zeugin Hilde Scheller abgeschlossen ist.

Beim Beugenauftritt erklärte Rechtsanwalt Dr. Frey: Trotz des getragenen Krempen Verboten haben die Eltern Scheller die Zeugin Elinor in ihre Mitte genommen und laut auf sie eingesprochen, so daß man allgemein den Einstand gewann, daß diese Zeugin beeinflußt wird.

Der Vorsitzende erfuhr die beiden Zeugen nochmals dringend, sich an seine Befragungen zu halten.

Dann wurde die Beweisaufnahme fortgesetzt und Hilde Scheller weiter vernommen. Sie schilderte im einzelnen, wie sich das Zusammentreffen am Abend vor der Tat abgespielt habe. Stephan habe wohl ihren Bruder gesehen, aber dieser nicht ihn. Sie habe dann Stephan heimlich mit in die Wohnung genommen.

Rechtsanwalt Steinbeck: Ich möchte annehmen, daß der Auskluß der Öffentlichkeit zu befürchten ist. Es ist wohl zu erwarten, daß der Verteidiger über diese Angelegenheit noch weitere Fragen stellen werde, und ich möchte nicht, daß die Feuerzüge wieder in voller Öffentlichkeit erörtert werden.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Frey: Ich werde mich mit Fragen sehr zurückhalten, und von mir aus soll alles geschehen, den Auskluß der Öffentlichkeit nicht herbeizuführen.

Da kein Antrag des Ersten Staatsanwaltes auf Auskluß der Öffentlichkeit vorliegt und die Erklärung des Verteidigers der Staatsanwaltschaft genügt, geht die Verhandlung in voller Öffentlichkeit weiter.

Die Vernehmung mündet sich in den Vorgängen am Morgen nach dieser Nacht zu, es handelt sich jetzt um die Tat selber.

Um einzelnen schildert die Zeugin Hilde Scheller über die Vorgänge der Tat, daß sie der Angeklagte Krantz schrie, als sie ihrem Bruder, der nach dem Schlafzimmer gegangen war, in dem sich Stephan befand, folgen wollte. Krantz behauptet, er könne sich nicht erinnern, die Zeugin gehalten zu haben. Als die Zeugin dann feststellte, daß die Schlafzimmertür noch verschlossen war, war sie verunsichert. Sie öffnete die Tür und denkter des Schlafzimmers, um dadurch das Misstrauen ihres Bruders zu zerstreuen und suchte nach einer Gelegenheit, Stephan heimlich hinauszulassen zu können. Als der Bruder in das Zimmer kam, verdeckte sie schnell Stephan hinter einem Badelaken. Sie könnte nicht bestimmen, ob der Bruder Stephan bestimmt gesehen habe. Unmittelbar darauf floh Elinor Statt, um sie abzuholen. Während sie öffnete, gingen Krantz und ihr Bruder in das Schlafzimmer und schlossen die Tür hinter sich, trok ihrer Versuche, mit hineinzugehen.

Durch eine Reihe von Fragen suchte Rechtsanwalt Dr. Frey der Zeugin Widerfrage in ihren Angaben über das, was sie durch die Scheide des Schlafzimmers gesehen haben will, nachzuweisen. Unter Hinweis auf die Aussagen der Zeugin vor dem Untersuchungsrichter behauptet Dr. Frey, die Zeugin habe seinerzeit über die Stellung der durch die Scheide sichtbaren Schatten andere Angaben gemacht. Als der Vorstehende dann über die Vorgänge im Schlafzimmer, in das sie auf die Schüsse hin hineinfiel, noch genauer vernehmen will, erfordert sie einen Zusammenspruch. Während der Vorsitzende eine kurze Pause eintreten läßt, teilt Rechtsanwalt Dr. Frey mit, der Geschäftsführer eines Cafés habe ihm geschrieben, daß er am Tage vor Beginn des Prozesses Hilde Scheller wegen ungebührlichen Vertrags aus seinem Café hinausgewiesen habe.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird die Zeugin über die Zahl der von ihr gehört Schüsse befragt. Sie behauptet, 3 gehört zu haben. Als sie in das Zimmer trat und ihren Bruder in seinem Blute liegen sah, batte sie Krantz zugerufen: Mörder! Krantz antwortete: Ich war es nicht, sondern Günther selbst. Erst darauf habe sie auch Stephan am Boden liegend gefunden. Da Krantz sich sehr erschreckt hatte, habe sie die Pistole verdeckt. Sie glaubte ihm, daß er nicht der Täter war. Um keinen Verdacht auf Krantz fallen zu lassen, hätten sie besprochen, wie sie die Sache darstellen wollten.

Der Vorstehende fragte, warum die Zeugin gesagt habe: Mörder!. Die Zeugin erwiderte, sie habe geglaubt, Paul Krantz habe Günther erschossen. Sie sei aus dem Zimmer gelaufen und zunächst im Kinderzimmer geblieben. Später habe sie dann Hans aus der Ecke hervorholen und auf Bett legen wollen, wobei ihr Paul schließlich sein sollte; es gelang ihnen aber nicht. Paul habe schließlich gesagt: Jetzt muß ich mir auch das Leben nehmen! Elinor und die Zeugin hätten ihm abgeredet, worauf er sagte: „Es sind ja noch drei Kugeln im Lauf“. Darauf will die Zeugin den Revolver, der noch im Schlafzimmer lag, versteckt haben. Da sie nicht wollte, daß auf Paul Krantz unnötiger Verdacht fiel, habe sie mit den anderen eine Vereinbarung getroffen, und infolgedessen habe sie anfangs vor der Polizei alles falsch ausgestattet.

Nach etwa fünfständiger Vernehmung der Zeugin trat eine Mittagspause ein.

Zu Beginn der Nachmittagsverhandlung teilte der Zeuge Dr. Frey ab-Berlin-Südende, der Haushalt der Familie Scheller, u. a. mit, er sei einige Monate nach der Tat von der Familie beauftragt worden, die Tochter Hilde auf ihre Virginität zu untersuchen. Seines Erachtens sei die Virginität vorhanden gewesen. Im Anschluß daran entpuppte sich über diese Frage eine ausgedehnte Erörterung.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung wird der Einsatzrat Dr. Aladow, der Klassenschreiber von Günther Scheller und Paul Krantz, vernommen. Er schildert Krantz als einen sehr begabten Schüler. Zu beklagen sei nur seine Unordentlichkeit gewesen. Günther Scheller sei ein verschlossener Charakter, als Schüler ziemlich gut begabter Durchschnitt gewesen. Mehrmals sei er gekommen zur Schule gekommen.

Polizeipräsident Dr. Weiß, der dann als Zeuge vernommen wurde, schilderte seine Eindrücke bei der Vernehmung der Hilde Scheller. Sie sei in einer ihm unverstandenen Haltung erschienen, ganz unbefangen, liebenswürdig, lächelnd und barfuß, als ob nicht das Mindeste vorgekommen wäre. Als er dann Krantz habe hereinentreten lassen, sei Hildes Benehmen plötzlich ein ganz anderes geworden, sie sei wie eine Hyäne auf ihn aufgefahren mit den Worten: Was hast Du eben dem Herren vorgesogen? Aus diesen Wahrnehmungen habe er entnommen, daß Hilde Scheller ein außergewöhnlich unglaublich unglaubliches Gesäß habe müssen. Auf eine Frage des Verteidigers Dr. Frey, ob es in sein Bild hineinpasse, daß Hilde Scheller am Tage vor der Haft-

Gründung des Telephonverkehrs Deutschland-Amerika.

Berlin, 10. Feb. Der brasiliale Fernsprechverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika wurde gestern nachmittag durch drei offizielle Gespräche, nämlich des Reichskanzlers Dr. Marx mit dem Stellvertretenden Staatssekretär Olds, ferner des amerikanischen Botschafters Shurman mit Herrn Olds, und des Reichspostministers Dr. Gädke mit dem deutschen Botschafter von Pröttwitz und Gaffron eröffnet.

Die Ansprache des Reichskanzlers lautete:

Herr Unterstaatssekretär! Es ist mir eine besondere Freude, Sie auf diesem außergewöhnlichen Wege mündlich begrüßen zu können.

Ein historischer Augenblick ist es, in dem die ersten Telephonanlagen zwischen Berlin und Washington ausgetauscht werden, gerade als ob es Nachbarländer auf dem gleichen Kontinent wären! Sie, Herr Staatssekretär, werden ebenso wie ich das Gefühl haben, daß der Atlantische Ozean immer mehr austauscht, ein Verkehrshindernis an sein, wenn es dank der Fortschritte der Radiotechnik möglich geworden ist, daß gewisse Worte von einem Lande zum andern durch den Himmel zu senden.

Es ist mein aufrichtiger Wunsch, daß auch diese neue Verkehrseinrichtung dazu beitragen möge, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten weiter zu vertiefen und den wechselseitigen Austausch von geistigen und materiellen Gütern zu fördern!

Unterstaatssekretär Olds erwiderte in englischer Sprache:

Mit aufrichtigem Vergnügen habe ich Ihre Worte der Begrüßung über dieses neue Verkehrsmittel zwischen unsferen beiden Ländern vernommen, dessen Existenz, wie ich sicher bin, die herzlichen Beziehungen und das freundliche Verhältnis zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke fördern wird.

Ich weiß, daß Herr Staatssekretär Gessloff es bedauert, daß seine Abwesenheit von Washington es ihm nicht gestattet, persönlich Grüße mit Eurer Exzellenz auszutauschen. Aber an seiner Stelle möchte ich diese Gelegenheit wahrnehmen, nicht nur meiner Genugtuung über die Einrichtung des Radio-Telephoniedienstes zwischen den Vereinigten Staaten

und Deutschland Ausdruck zu geben, sondern Ihnen persönlich mitteilen, mit wie großem Vergnügen wir Herren von Pröttwitz als Deutschen Botschafter empfangen haben. Ich hoffe, daß sein Aufenthalt in Washington ein angenehmer sein wird.

Die Ansprache des Reichspostministers an den Botschafter von Pröttwitz lautete:

Herr Unterstaatssekretär! Es freut mich sehr, Ihnen, dem Vertreter des Deutschen Reiches in den Vereinigten Staaten, persönlich mitteilen zu können, daß heute der Fernsprecherverkehr zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten auf dem Wege über die drahtlose Fernsprechverbindung England-Amerika aufgenommen worden ist. Ich hoffe, daß dieses neue Verkehrsmittel rege Benutzung finden und zur Verstärkung der Beziehungen zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Volke beitragen wird. Ich möchte Ihnen bei dieser Gelegenheit auch die Grüße des Reichskabinetts und seine besten Wünsche für eine erfolgreiche Tätigkeit in Ihrem neuen Wirkungskreise aussprechen. Zum Schlusse bitte ich auch Ihren Mitarbeitern Grüße aus dem Vaterland zu übermitteln.

Nach Erledigung der amtlichen Gründungsgespräche konnte die Zeitung von Wolffs Telegraphischem Büro das erste private Gespräch mit dem Leiter ihres Netzwerkes Büro, Herrn Emil Klaesig, ausführen. Die Verständigung war sehr gut.

Das erste Telephongespräch zwischen Hamburg und New York.

Hamburg. Gestern abend um 8 Uhr wurde das erste Telephongespräch zwischen Hamburg und New York geführt. Die Verständigung bei diesem Gespräch, das zwischen den International Acceptance Bank New York mit dem Bankhaus M. M. Warburg & Co. stattfand, war ausgezeichnet. Nachdem die Herren Paul Warburg-New York und Dr. Fritz Warburg-Hamburg Begrüßungen ausgetauscht hatten, konnten die Devisenabteilungen der beiden Firmen Geschäfte miteinander abschließen.

Angenommen ist nach Berlin zurückgeführt und hat die Zeitung der Gesandtschaft wieder übernommen. Rückgang der italienischen Ausfuhr. Von Agenzia di Roma ist die italienische Ausfuhr nach Frankreich im letzten Jahre stark zurückgegangen und die Passivität ausgedehnt Italiens von 271 Millionen Franken im Jahre 1926 auf 189 Millionen Franken im vergangenen Jahre achteten. Auch ist die Ausfuhr anderer Länder nach Frankreich zurückgegangen, aber für Italien ist Frankreich einer der Hauptabsatzmärkte. In Italien müssen zunächst die Mittel gesucht werden, um den französischen Markt zu überqueren. Ferner müßten dem italienischen Außenhandel neue Wege eingesetzt werden, um den Rückgang der Ausfuhr nach den bisherigen Märkten auszugleichen.

Barmat-Prozeß.

WDA Berlin. Am Barmat-Prozeß beendete am Freitag Oberstaatsanwalt Maasch sein Waldauer über das Kapitel „Vereckung und Untreue“. Er führt zusammenfassend folgendes aus:

Ich halte Julius Barmat schuldig des Betruges in fortwährendem Zusammenhang mit versuchtem Betrug zum Nachteil der Preuß. Staatsbank. Ich halte ihn weiter für schuldig der fortwährenden Anklage des Angekl. Barmat auf Untreue, zum Nachteil der Preuß. Staatsbank in Zusammenhang mit fortwährender alterter Bekleidung. Ich halte für schuldig Henry Barmat des verdeckten Betruges zum Nachteil der Staatsbank gemeinschaftlich mit dem Angeklagten Julius Barmat.

Ich halte Klense für schuldig der Beihilfe zum vollendeten Betrug des Angekl. Julius Barmat zum Nachteil der Staatsbank. Ich beantrage gegen Hellwig das Schuldig wegen fortwährender Untreue zum Nachteil der Preuß. Staatsbank in Zusammenhang mit fortwährender polnischer schwerer Bekleidung. Bei dem als dem Staat verfallen zu erklärenden Ding handelt es sich in der Haupttheorie um die von Barmat empfangenen Liebesgaben um, und um Hellwigs Gehalt bei Barmat abhängig dessen, was er, wenn er seine Stellung bei der Staatsbank nicht verlassen hätte, bei dieser während der fraglichen Zeit an Gehalt bezogen hätte.

Damit ist das Gesamtkapitel „Preußische Staatsbank – Barmat“ erledigt.

Gerichtssaal.

Ein schwerer Zusammenstoß und seine Folgen. Am Abend des 20. Oktober vorigen Jahres ließen in Dresden an der Ecke der Münchner und Würzburger Straße ein auf Freital kommender Straßenbahnbau der Linie 1 und ein mit Frachtgütern beladener LKW-Wagen der Dresdner Transport- und Lagerhaus Aktiengesellschaft zusammen, wodurch großer Sachschaden angerichtet wurde. Der 72 Jahre alte Kutscher Ernst Frotsch wurde vom Worte geschleudert, erlitt schwere Verletzungen, an deren Folgen er am 16. November im Krankenhaus verstorben ist. Es war infolge eingedrungenen Straßenbahnmastes eine Infektion – Wundrot – hinzugekommen. Der Fahrer des LKW-Wagens, der 31-jährige Albert Wierich war unter den entlasteten Straßenbahnbau gefallen, er konnte durch die zur Hilfeleistung alarmierte Feuerwehr aus seiner Lage wieder befreit werden. Auch er batte verschiedene Verletzungen davontragen. Verletzt war auch ein Straßenbahnbauwagen. Der Führer jenes Straßenbahnbauwagens, Ernst Reinhold Eichhorn, geboren 1884 zu Radebeul, wurde sich am Freitag wegen Überführung eines Eisenbahntransports, fabrikfliegender Körperverlegung und Tötung, sowie wegen Übertretung der Betriebsordnung für die elektrische Straßenbahn vor dem Gemeinsamen Strafgericht Dresden verantworten. Der Angeklagte bestritt jedes Verstößen, er wurde aber nach erstständiger Verhandlungsdauer für überführt angeleitet und im Sinne der erbobenen Anklage an Stelle einer an sich verhängten Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. —

SLUB
Wir führen Wissen.

Diktum und Gegenwart.

Teknische Träume vor 700 Jahren — heute erfüllt

Von Christian Martius.

Es ist eine verbüffende Tatsache, daß soll alle Erfindungen der neuern und neusten Zeit nichts anderes darstellen als Verwirklichungen von Träumen und Wünschen, welche die Menschheit bereits seit vielen Jahrhunderten bewegten. Wie erinnern wir uns an die Sage von Dämonen und Eltern, in den der Wunderbaum des Menschen vom Hohen Gehalt geworden, an die vielen Wörter von unglaublichen, geheimnisvollen Träumen und Dichtungen, in denen das Problem der Erfüllung auf naiv-analysistischer Art aufgegriffen wurde — erinnern zumindest an Jules Verne, dessen hunderter Gedanken wie in diesen Tagen begehen können, und der bereits das Unterseeboot, die Mondfahrt und manches andere in seinen wissenschaftlich fundamentalen Romanen unserer Zeit vorausgewandt. Diese Dinge sind bekannt. Was aber die meisten nicht wissen dürften, ist die Tatsache, daß bereits vor siebenhundert Jahren einmal ein großer, abnummierter, naturwissenschaftlich-technisches Wunder aufgetaucht ist, daß damals schon alle möglichen technischen Errungenschaften der neuen Zeit mit verblüffender Bestimmtheit prophezeite. Es handelt sich um den im Jahre 1304 verstorbene Franziskanermönch Roger Bacon, dessen Namen noch heute fortlebt, und der im vierten Kapitel einer Schrift an Wilhelm von Paris, bestellt „Über die geheimen Werte der Natur und der Kunst und über die Richtigkeit der Magie“, geschrieben um 1260, sich, laut der Übersetzung des Heidelberg Professors Dr. Voll, folgendermaßen ausläßt. Nachdem er in den vorausgehenden Kapiteln allerlei über Magie und Astrologie gesprochen hat, an die er, darin ein Kind seiner Zeit, sehr glaubte:

„Nun will ich auerst von wunderbaren Werken der Kunst und der Natur sprechen, um später ihre Ursachen und ihre Art zu besprechen. (Vieder hat er dies Verstehen nicht gehabt.) Da ist sei: Magie im Spiel; man wird sehen, wie fast alle Zauberkräfte unter diesen Belehrungen steht, die rein der Technik angehören.“

1. Man kann Wasserfahrschiffe machen, die keinen Ruder bedürfen, so daß die größten Schiffe für Fluss und Meer unter Leitung eines einzigen Steuermanns mit großer Geschwindigkeit sich voran bewegen können, als wenn sie mit Menschenköpfen voll besetzt wären.

2. Man kann Wagen daraus herstellen, daß sie ohne Fügung mit unermüdlicher Schnellheit laufen. So, meine Freunde, werden die Schildwagen gewesen sein, mit denen man im Alterium kämpfte.

3. Es können Flugzeuge hergestellt werden, und zwar so, daß ein Mensch mitten in dem Flugzeug sitzt und eine Maschine leitet, durch welche künstlich geflügelte Flügel die Luft schlagen gleich denen eines fliegenden Vogels.

4. Es kann eine Maschine gebaut werden von kleinen Maschen, die fast unermüdlich Rollen habe und senkt und für den Gebrauch von außerordentlichem Nutzen ist. Durch eine solche Maschine, die nur drei Zoll hoch und ebenso breit, ja, kleiner sein kann, ist der Mensch imstande, auf und Niederzulaufen und sich selber und seine Gefährten von aller Gefahr der Gefangenennahme zu retten.

5. Man kann auch ohne Schwierigkeit eine Maschine herstellen, durch die einer mit Gewalt tausend Menschen gegen ihren Willen zu sich zieht und so auch andere Begleitende.

6. Es können auch Maschinen gemacht werden, um im Meer oder in den Flüssen bis zum Grund hinab ohne Lebensgefahr sich zu ergeben. Alexander der Große hatte solche im Gebrauch, um die Geheimnisse des Meeres zu löschen, nach der Grabung des Astronomen Euthicus.

Alle diese Dinge sind zweifellos im Alterium und auch zu unserer Zeit gemacht worden; das Flugzeug freilich habe ich nicht gesehen, noch jemand anderen kennen gelernt, der es gesehen hätte. Aber einen weißen Mann, der es sich ausgedacht hat, dieses Kunstwerk anzuführen, keine ich. Unzählige Dinge dieser Art lassen sich machen: steiler und steilernde Brüder über Flüsse, sowie Maschinen und Werkzeuge aller Art.“

Was hat es nun mit diesen Prophezeiungen auf sich? Am phantastischsten wirkt wohl Nr. 5. Offenbar hat Bacon hier an eine gigantische Steigerung der Wirkung des Magneten gedacht. In Nr. 4 ist offenbar ein Feuerwagen gedacht, allerdings in seiner Anwendung während eines Krieges; man sollte sich mit ihm ihnen bei einer Belagerung den Feinden entziehen können. Nr. 1 ist zweifellos eine Vorahnung unseres Dampfschiffes. Schon das Alterium bekam ja den Reim der modernen Dampfmaschine in der Heronischen Dampftrommel, ohne allerdings etwas anderes als eine Spielerei dahinter zu haben. Ähnlich ist die Vorahnung des Kampfautos in Nr. 2 zu erklären; durch die Erinnerung an die antiken Schildwagen kommt direkt wieder heraus wie unsere modernen Tanks. Auch bei Nr. 6, der Vorahnung einer Art von Unterseeboot, hat eine alte Erinnerung mitgewirkt. Bacon beruft sich ja selbst auf den „Astronomen“ Eubius — besser Petrus. Dieser Mann führte in der späteren Römerzeit eine phantastische „Cosmographie“, die im frühen Mittelalter starken Eindruck machte. Hier steht die Sage von Alexander dem Großen, die den König in die Tiefen des Meeres hinab und in die Höhen des Himmels emportaßeln ließ. Aus dieser Quelle dürfte Bacon vermutlich auch seine Vorahnung des Flugzeuges haben, wie er es in Nr. 3 andeutet — allerdings bedeutend weniger sinnlich, als das in der Alexanderlage der Fall war. Dort ist es nämlich lediglich ein Metallgebüste, das von vier daran gespannten Greifen in die Luft getragen wird. Bacon dagegen träumt von seinem Flugzeug, das durch einen in der Mitte stehenden Führer mittels einer Maschine in Bewegung gebracht und geführt wird. Bacon beruft sich auf einen gelehrten Zeitgenossen, der angeblich das Problem in Angriff genommen hat. Leider verleiht er uns den Namen dieses fühnen Träumers, der seiner Zeit später unter anderem auch Leonardo da Vinci, der außerdem ein ebenso großer Techniker wie Maler war, die

gleiche Rolle von einem königlichen Gesichtspunkt aus wieder eingenommen, allerdings ohne zu greifbaren Resultaten zu kommen. Somerbin ist es erstaunlich, zu betrachten, wie viele modernen Errungenheiten unserer Technik das Mittelalter während in seinen Träumen schon voraus-geahnt hat.

Der Neuaufbau der Arbeitsverförgung.

16 Millionen Versicherer.

Mr. Von unterrichteter Seite wird der Wohlfahrtskonsortium geschrieben:

Mit dem 1. Februar d. J. ist die bestehenden Landesämter für Arbeitsvermittlung in 18 Bundesarbeitsämtern zusammengelegt und in die neue Reichsbank für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung eingegliedert.

Zur Zeit erfolgt der Neuaufbau der Bundesarbeitsämter. Die Zahl der Bevölkerung in den Verwaltungsausschüssen der Bundesämter ist vom Vorsitz der Reichsbank bestimmt. Die Vorschlagslisten für die Bevollung der Vertreter der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer sind eingefordert. Mitte Februar oder Anfang März werden die Vertreter bestellt sein; dann können die neuen Verwaltungsausschüsse ihre Tätigkeit aufnehmen.

Die erste und dringendste Aufgabe neben der Ausbildung des Haushaltspolans der Bundesämter ist die abschließende Stellungnahme zu den Vorarbeiten über die Abgrenzung der neuen Arbeitsamtbezirke sein. Besonders ist beachtlich, die bisher rund 900 Arbeitsamtbezirke zu etwa 500 Arbeitsamtbezirken zusammenzufassen und damit die Verwaltung zu vereinfachen, vor allem auch die Vorarbeiten für wirklich leistungsfähige, mit hauptamtlichen Vorstandsenden zu besetzende Arbeitsämter zu schaffen.

Von der Abgrenzung der Arbeitsamtbezirke ist kaum vor dem 1. Juli zu rechnen. Die Eingliederung der öffentlichen Arbeitsaufgaben wird bald danach erfolgen können und nach gesetzlicher Vorschrift spätestens zum 1. Oktober erfolgen müssen. Nach der Eingliederung der Arbeitsämter sind ihre Verwaltungsausschüsse zu bilden, die alsdann der Haushalt der Arbeitsämter aufzustellen haben. Dieser Bedarf der Genehmigung durch die Verwaltungsausschüsse der Bundesarbeitsämter, denn er bildet einen Teil des Haushaltspolans der Bundesarbeitsämter, der wiederum vom Verwaltungsrat der Reichsbank an genehmigt ist. Erst mit der Durchführung dieser Aufgaben wird die Organisation der neuen Reichsbank beendet sein. Erst dann wird sich beurteilen lassen, in welchem Umfang die Reichsbank geeignet ist, die Erwartungen der Wirtschaft auf erhöhte Leistungsfähigkeit und vereinfachte Verwaltung zu erfüllen.

Die Beamten und Angestellten im Arbeitsgebiet der neuen Reichsbank haben nach dem Gesetz unter bestimmten Voraussetzungen einen Anspruch auf Übernahme in den Dienst der Reichsbank. Die Übernahme des Personals der Bundesämter ist bereits zum 1. Februar erfolgt. Die Personalfrage bei den Arbeitsämtern wird erst nach Beendigung der neuen Bezirke zu regulär möglich sein. Die auf Zeit schon zahlreich eintreffenden Bewerbungen sind daher zunächst zwecklos.

Die neue Reichsbank umsofort nach den neuesten Beziehungen rund 16 Millionen Versicherer. Volkswirtschaftlich und sozialpolitisch hochbedeutende Aufgaben sind ihr gestellt.

Es ist erklärlich, daß der Aufbau der Kasse und die Vorbereitung für die volle Aufnahme ihrer Tätigkeit eine gewisse Zeit der Vorbereitung erfordert. Das Jahr 1928 wird in seinem ersten Teile noch diesen Vorbereitungen gewidmet sein. Gegen Ende des Jahres 1928 wird die neue Reichsbank ausgebaut sein und mit voller Kraft sich ihrer

durchaus deutlich erkennbaren Aufgabe widmen können.

Der neue Berliner Lombard-Stand.

X. Berlin. Der Konkurs des Lombardshauses May und Sohne bescherte am 2. m. d. in der Spandauerstraße trakt alle beiden einer großen Standortlokalität in sich. Gestellt ist, daß beträgerliche Mandate aller Art vorgenommen sind. Die Vollsten duldeten etwa eine Million Mr. betragen, der Wert der Aktien steht noch darin. Schleswinsty, der vor dem Krieg einer der angesehensten Berliner Kaufleute gewesen ist und als gerichtlicher Sachverständiger fungierte, ist offenbar schon seit längerer Zeit in schweren Verhängnis geraten. Wie er behauptet, sind die Unregelmäßigkeiten darauf zurückzuführen, daß ihm selbst Bucherien in unerhörter Höhe abgenommen worden seien. Unter den Geschädigten, die sich aus vielen hundert Personen zusammenlegen, befindet sich neben namhaften anderen Persönlichkeiten auch der frühere Reichskanzler Gustav Bauer.

Was muß man von der Blinddarmentzündung wissen?

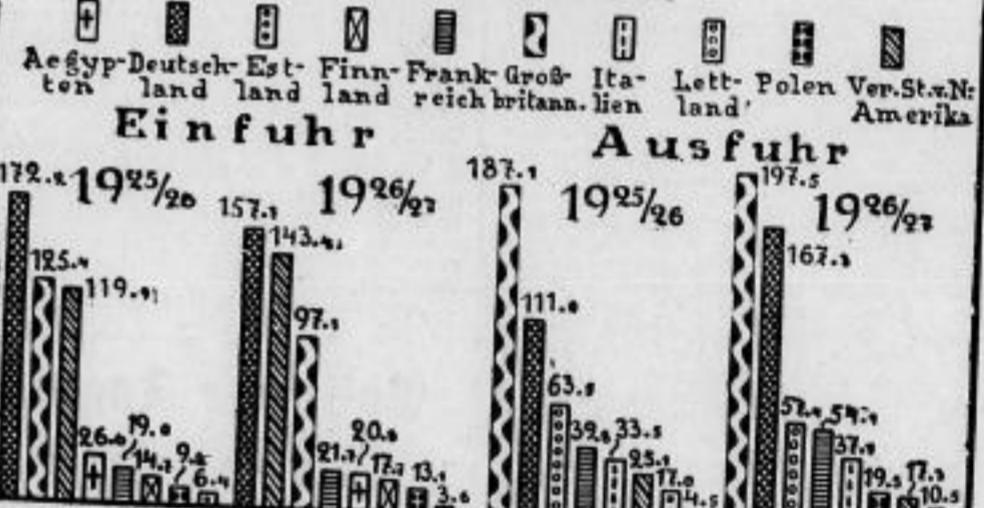
v. B. Vom Reichsamt für Hygienische Volksbekämpfung wird uns geschildert:

Die Blinddarmentzündung gehört zu den Erkrankungen, die den Menschen völlig unerwartet überfallen. Jungen aus voller Gesundheit erkranken plötzlich an ungeheure Menschen und sind, wenn nicht rechtzeitig sachgemäße Hilfe kommt, dem sicherer Tod verfallen. Es ist aber eine unbekreitbare Tatsache, daß der Arzt fast keins der Kranken zu retten vermag, wenn er schon bei den ersten Anzeichen von Blut im Stuhlgang zu schaffen hat.

Die Blinddarmentzündung beginnt gewöhnlich mit heftigen, meist in der rechten Unterbauchseite, feste immer in gleichzeitig die Körpertemperatur erhöht und der Stuhlgang angehalten. Oft besteht auch Leidseiten und Erbrechen. Diese Belästigungen rüben von einer Entzündung her, die sich im Blinddarm, abspielt, und die häufig in wenigen Stunden zur Enterbündung, zum Verlust des Blinddarms und schließlich an der last tödlich verlaufenden Durchblutung führt. Wenn auch in seltenen Fällen die Blinddarmentzündung ohne operativen Eingriff auftritt, kann so ist doch die Operation, die die Entfernung des erkrankten Blinddarms zum Ziel hat und benutzt eine einen nahezu völlig geschränkte Entfernung, die in der großen Mehrzahl der Fälle erforderlich und von lebensrettender Wirkung. Sehr wird im Gegensatz zu früher die außerordentlich erwiesene Tatsache in neuerer Zeit nicht mehr genügend gewürdig, und nur zu oft verfallen Kranken dem sicherer Tod, weil sie den Verlust ge macht haben, sich selbst durch Hausmittel aller Art zu behandeln oder gar dem unverantwortlichen Rate von Kurpläuschen zu folgen. Statistische Ermittlungen aus den letzten Jahren lassen deutlich erkennen, daß gerade aus diesem Grunde die Sterblichkeit an Blinddarmentzündung

Taber sei im Interesse der Erhaltung der Volksgesundheit wie im einzelnen ganz besonders eindringlich davor gewarnt, auch nur bei dem geringsten Verdacht einer Blinddarmentzündung sich anderer als der ärztlichen Hilfe zu bedienen und der dringende Rat erteilt, in allen Fällen so rechtzeitig wie nur irgend möglich den Arzt in Anspruch zu nehmen.

Anteil der wichtigsten Länder an der Ein- u. Ausfuhr Russlands in Millionen Rubel



In den deutsch-russischen Handelsverhandlungen.
Russlands Ein- und Ausfuhr.

Aus der Graphik geht insbesondere hervor:
Deutschland hat Russland Kredite gewährt und hat für 14,5 Millionen Rubel weniger nach Russland ausgeführt, zu gleicher Zeit aber für 56,3 Millionen Rubel mehr aus Russland eingeführt, also die Handelsbilanz zu Ungunsten Deutschlands um 70,8 Millionen Rubel verschlechtert. Amerika hat Russland keine Kredite gewährt und dennoch seine Handelsbilanz um 31 Millionen Rubel verbessert.

Dresdner Brief.

Wie die Dresdner wohnen.

„Ist irgendwo in Dresden ein Haus eingefallen?“ so fragte mich neulich ein Bekannter, als ich erzählte und beklagte, daß ein Jahrzehnt kein Freund des Hauses, und weiß dann nicht einmal, das jeden Tag irgendwo plötzlich und mindestens ein Haus zusammenbricht. „Ein Häuschen?“ — Ich lachte. „Aber ich bitte Sie, in Dresden wird doch solid gebaut, da gibt es so etwas überhaupt nicht.“ — „Meinen Sie? Na, es ist noch nicht alter Tage Abend und wenn es in Berlin bricht, warum dann nicht in Dresden?“ — Inderdeß scheint an den Katastrophen weniger die Baustelle schuld zu sein, als vielmehr der vollständig unterwühlte Grund. Ja, und ist denn nicht auch das Erdbeben unter unserm alten guten Dresden gewürgt, als ob riesenhafte Ur-Regenwürmer darin gearbeitet hätten? — „Sie übertrieben wieder einmal.“ meinte ich lächelnd und empfahl mich, denn ich hatte Lust. Aber des Freundes Worte gingen mir doch im Kopfe herum.

Es wird gebaut, Gott sei Dank, ja, es wird gebaut! Die Leute mierten solche Wohnungen, ziehen ein, noch bevor alles fertig ist und fühlen sich glücklich in dem endlich erworbenen eigenen Heim. Und so sicher geborgen glauben sie zu sein! Wenn würde es auch einkommen, bei einem Neubau ans Einschlafen zu denken? Der Mensch ist nur einmal so. Was andern böses passiert, — och ja, das ist dort drüben, das geht uns ja eigentlich nichts an. Nur das Gute des lieben Nachsten würden wir nur zu gern auf uns verspielen!

Der liebe Reid auf den Mittwochen beschreibt sich leider auch auf die Wohnung, denn es muß gesagt sein, trotz aller Dresdner Wohnungsfond im rapiden Abnehmen begrüßt ist, gibt es in vielen Straßen der Stadt noch immer hämmerliche und hässliche ungenügende Wohnungen genug. Im Gegensatz dazu Leute, die über zu viel Raum verfügen. Und es ist damit wie mit den Glücksgütern überhaupt, die ebenso ungleich verteilt sind. Dies immer dem Wohnungsbau in die Schuhe schieben, ist ungerecht. Es sprechen da auch oft besondere Verhältnisse mit. Da hat eine Familie noch von früher her eine große Wohnung inne. Die Kinder gehen nach und nach ins Leben hinaus, die Eltern bleiben allein. Was erst benötigt wird, wird weit zu weit. Was tun. Zum Vermieten können sie die alten Leute nicht entschließen, da wird gesäßlich und geredet. Gsch, wie viel

Raum die Leute haben! Wohnungsbau her! — In anderen Familien ist es gerade umgekehrt. Da heiraten die Kinder, bekommen keine Wohnung und müssen bei den Eltern unterkommen, bekommen Familiengröße — . Scheißt die Zustände entwickeln sich! Die jungen Leute — kein Platz, die Alten keine Ruhe! Und das Wohnungsbauamt hilft keinen.

Auch unsere Handwerke haben ihr Kreis zu tragen, nicht nur die Mieter, die nur zu gern geneigt sind, den früher viel benutzten Wert für alles Unangemessene veranmorlich zu machen. „Wie schlägt? Hält mir nicht ein! Wenn ich draus muß, hat mir das Wohnungsbauamt eine andere Wohnung anzusehen!“ Aber der Untermieter muß herhalten. Er zahlt oft die ganze Wohnung und hat nur ein Zimmer inne.

So vieles hat sich verändert und verschoben in dem letzten Jahrzehnt. Hoffen wir, daß die Wohnungssfrage im lieben Dresden, wo kein Haus eingestürzt ist und jedenfalls auch nicht einschlafen wird, recht bald auf einen gesunden, ausgeglicheneren Standpunkt kommen mögl. Vielleicht hilft dazu das neue „Angelhaus“, das wir im Sommer in der Ausstellung zu sehen bekommen werden? Ihm neue Bauweise zerbrechen sich ja die Herren Architekten schon längst ihre v. l. Kopie. Aber es wird wohl nicht anders werden, sie müssen halt doch immer wieder beim Keller anfangen und beim Dach aufbauen! Resina Berthold,

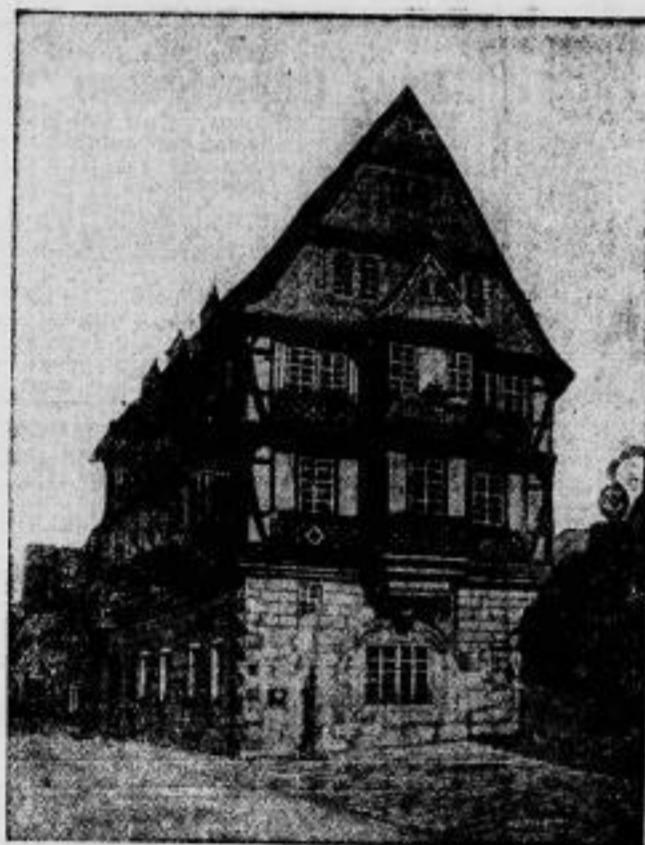


Ein neues deutsches Schiff für den Westindienverkehr.
Auf der Werft des Bremer Vulkan lief soeben das für den Westindienverkehr der Hamburg-Amerika-Linie bestimmte Passagier- und Frachtmotorschiff „Orinoco“ vom Stapel. Der Gesandte der Vereinigten Staaten von Venezuela für Deutschland, Excellence Dr. Edmundo A. Daquino, hieß die Taufe. M. S. „Orinoco“ wird nach seiner im April erfolgenden Fertigstellung 9000 Br.-M.-T. mesen und durch zwei 6800 PS leistende MAN-Motoren angetrieben, 15 Seemeilen in der Stunde laufen. Die Passagiereeinrichtungen werden für 340 Fahrgäste eingestellt.



Ein 8jähriger „Prellhart“.

Er sprengt Ketten und schlägt mit dem bloßen Hand Nagel ein. Ein „Kraftwunder“ ist der erst 8 Jahre alte Helmut Richter, der mit seinen Eltern in einem Vorort von Berlin wohnt. Helmut ist der Sohn eines Athleten und hat selbst schon mit 4 Jahren angefangen, sich in den Künsten, die sein Vater als berufsmäßiger Künstler betreibt, zu üben. So ist er jetzt schon imstande, mit der flachen Hand Eisenstäbe in Holzblöcke zu schlagen, und Eisenketten mit bloßen Händen zu zerreißen.



Altes deutsche Rathaus.

(Bild rechts.)
Das Rathaus in Dettelbach (Unterfranken), erbaut im Anfang des 16. Jahrhunderts.



Deutschlands ältestes Gasthaus.

(Bild links.)
Das Gasthaus „zum Riesen“ in Miltenberg (Main), das schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird, ist das älteste deutsche Gasthaus. Zu seinen Gästen zählten unter vielen anderen Fürstlichkeiten: Kaiser Barbarossa, Kaiser Karl IV., Kaiser Karl VI., Ludwig der Bayer, Martin Luther, Sultan Abdol, Wallenstein, Sparr, Wrangel, Tilly, Viccolomini, Graf von Oppenheim, Turenne, der Herzog von Marlborough und in neuerer Zeit der Generalfeldmarschall Graf von Moltke.

Bermischtes.

Faschingsschilder. Solche oder ähnliche Vorkommnisse, wie sie Adolf Dreyler aus Gladbeck im nachstehenden Gedichtchen schildert, pflegen beim Fasching sich abzuvielen:

Prinz Karneval, der froh' Gesell
Will uns beim Wahne vadern! —
Wie leuchten seine Augen hell!
Ahn' lust der Schelm im Raufen,
Man schert und lacht, man tott und kreift,
Und die Kapellen raten:
Wer will zur tollen Fastnachtzeit
Woht einlaim Trübsal blasen?
Herr Maier sieht ein schönes Kind
Beim hellen Faschingsglanze.
Er ist verliebt ganz toll und blind
Und geht sofort aus Göpze.
Das Weib sieht auch zu reizend aus —
Es schmilzt sein Herz wie Butter,
Er reicht die Was'l ihr ab — o Graus!
's ist seine Schwiegermutter.
Professor Heimlich geht zum Ball,
Er will sich amüsieren,
Es schlafen Frau und Kinder all,
Was kann ihn da genteren?
Doch dort, dritt ihm ein Traum voll Hoffn,
Sieht ihm im Kopf ein Rädchen?
Den Gefundenen, seinen Sohn,
Sieht er — am Arm ein Mädchen
Ein junger Kavalier thrawt
Sich unterhält aufs Beste,
Gepunkt ist alles ganz und gar,
Grad, Hose, Badshuh, Beste.
Das Geld natürlich auch geborgt,
Er kann es sich erlauben,
Es auszugeben unbeloart,
Sein Gläubiger mag glauben... .

Füttre die Bestie mit Sirup! Die Goldrichte
Hingt verzweifelt nach einem gutgeponnenen Seemanns-

gorn, bat aber nichtsdestoweniger den Vorzug, wahr zu sein — trog über Unwahrscheinlichkeit. Der Dampfer „Dora“ hatte auf offener See, eine Anzahl Meilen von Philadelphia entfernt, einen schweren Sturm zu bestehen. Stundenlang waren sich die empörten Wogen gegen das heraufliegende Schiff wilber und wilder tobte der Orkan — das Fahrzeug schwieb verloren. Da kam der brave Kapitän, ein legitimes Mittel zu versuchen, auf einen wahnsinnigen Gedanken. Er hatte eine große Ladung Sirup an Bord und wagte den Versuch, sich dadurch

Hilfe zu verschaffen. Also ließ er die Tonnen und Tonsamt und sonders entleeren und die süße Ladung bei Bestie Meer in den brüllenden Nachen gießen. Und siehe da: das Mittel wirkte Wunder! Wie Del legten sich die 70.000 Tonnen Melasse auf die Wogen, die sich, sobald sich der Sturm verbreitete, wohl oben überglätten mussten. So kam es, daß das Schiff alß bald in verhältnismäßig ruhigem Wasser lag und abwarten konnte, bis die heulende See sich endlich beruhigte. Alsdann feste es zwar seiner Fracht beraubt, aber doch gerettet, geruhig seinen Kurs auf Philadelphia fort, wo es vor einigen Tagen in lebhafter Form vor Anker ging.

Gewitter und Sturm in Essen. In den späten Abendstunden ging gestern über Essen und Umgebung ein äußerst heftiges Gewitter nieder, das von ungewöhnlich heftigen Regen- und Hagelschauern begleitet war. Der Sturm erreichte zeitweise eine ozeanartige Stärke.

Zöldlicher Ausgang eines Streits. Aus Essen wird gemeldet: Im Stadtteil Alteneichen wurde gestern der 18jährige Lehrling eines Bädermeisters von einem im selben Hause wohnenden Bergmann und einem Verwandten des Bergmanns mit Gummihändchen überfallen und derart mishandelt, daß er kurze Zeit darauf starb. Zwischen dem Bädermeister und dem Bergmann hatte seit längerer Zeit Unrecht geherrscht. Der völlig unbeteiligte Lehrling hatte lediglich einen harmlosen Befehl seines Meisters ausgeführt, durch den sich der Bergmann gründlich herausgefordert fühlt.

Frau Bergmann aus der Haft entlassen. — Die Vernehmung Jacobis. Im Fall Bergmann-Jacobi in Berlin ist am gestrigen Freitag dem für Frau Bergmann von der Verteidigung gestellten Haftentlassungsantrag stattgegeben worden, weil gegen Frau Bergmann nach dem gegenwärtigen Stand der Untersuchung kein unmittelbarer Tatverdacht mehr besteht. Die Vernehmung des verhafteten Staatsanwalts Jacobi hat auch den ganzen gestrigen Tag angebauer und gestaltete sich außerordentlich umfassend, da Jacobi das ganze auf Grund der bisherigen Verhöre zusammengetragene Belastungsmaterial vorzubehalten werden mußte.

NEUbestellungen

auf das
RIESAER TAGEBLATT
für

halben Februar 1928

nehmen entgegen alle
Zeitungsboten und zur
Vermittlung an diese die

Tageblatt-Geschäftsstelle

Riesa, Goethestr. 59.



Öffentlicher Arbeitsnachweis

Niela und Umgegend
Bahnhofstraße 17, Eingang Wallstraße
Fernsprecher Nr. 140.

Kostenlose und unparteiische Stellenvermittlung für alle Berufe.

Wir suchen: Forstmeister, Maschinist, der auch landwirtschaftliche Maschinen repariert (für Rittergut z. B. Witzig), Notizen Stenotypist, Fleischverkäuferin, Österküchen, Österreichisches aus Land, Mägde aller Art, Hausmädchen, Küchenmädchen (Niela und auswärts).

Rühriger Vertreter

Anbet. Ibd. gut. Verdient, bel. wenn eingel. in Bau-
gewerbe, Industrie und Handel. Großer Bedarf
und Nachbestellung. Offerten unter C. 986 an Alfa-
Dresden. II. 1.

Eingeführte Margarinefabrik
mit Spitzenmarke
sucht für den dortigen Bezirk fleißigen und ehr-
lichen

VERTRETER
gegen gute Bedingungen. Anschr. m. Anz. n.
Referenzen erhd. u. D. W. 528 an Rudolf Moßle,
Dresden.

Für Niela und nähere Umgebung suchen
wir für den Verkauf von prima Lebens-
mittel an die Privatkundschaft geeignete

Herren und Damen

die an intensive Arbeiten gewöhnt sind.
Feste Besätze und Provision werden ge-
boten. Offerten unter K 529 an Alfa
Haalenstein & Vogler, Chemnitz.

Festen Wochenlohn

sowie Provision zahlen wir verheirateten Personen,
die gewillt sind, für Niela und nähere Umgebung
das Austragen unserer Lebensmittel zu übernehmen.
Sauberer Keller muß vorhanden sein. Offerten unter
J. 528 an Alfa Haalenstein & Vogler, Chemnitz.

Zum Besuch der Privatkundschaft
mit gutverdienlichen Gebrauchsartikeln wird ein
fleißiger, umsichtiger

Vertreter

gesucht. Angebote unter Z 1026 a. d. Tagebl. Niela.
Hohes Einkommen für gewandte

Vertreter Reisedamen u. energ.

b. Besuch v. Weinen bei höchster Preu. Offert. an
Curt Nagel, Leinenwaren-Gafr. u. Verband
Dresden. II. 1, Moritz-Röhr-Str. 11.

Alte deutsche Versicherungs-Gesellschaft
(Leben, Unfall, Haftpflicht) hat für Niela
und Umgegend ihre

Generalvertretung

zu vergeben und sucht hierfür einen tüchtigen
Herrn. Die Vertretung kann von angelebtem
Kaufmann nebenberuflich mitgeführt werden.
Der vorhandene Bestand wird übertragen.
Angebote unter R 1048 a. d. Tagebl. Niela.

Wir suchen für unsern Haushalt in angenehme
Stellung ein gutes, vor allem solides

Mädchen

das ich mit meiner Frau in alle vorkommenden
Haushaltshilfen teile.
Bürgerschullehrer Wolf, Mittweida.
Tel. 403.

Wirtschajterin

geb. J. 35 J. allein, mit 18 Bezugn., sucht Stillg.
in Frauenl. Haushalt für 1. S. oder später. Gesl.
Off. unter S. M. 28 Orlsdorff postl.



Eis- u. Brot-Betten
Stahlmatte, Rinderbettdecken
ab 1. a. Preis. R. 617 fr.
Eisenschieferkitt 800 (Mr.).



Allen voran sind
Paul Thiele's neuste
Wäschemangeln

sie bringen
höchste Einnahmen.
Haltbarkeit unvergleichlich
Günstige Zahlungsbedingungen.

Paul Thiele
Chemnitz, Schloßstr. 6.

Zahnschmerz

auch der bestigte, sofort
weg durch „Zahn“. R. 75 fr.
R. Goldfarb. Drif. Ganzheit.

Unter Aufsicht des Reichsministers.

Wegen Ausdehnung unseres ersten
und einzigen behördlich konzessionierten
Spezialinstituts
gegen Fahrraddiebstahl
auf ganz Deutschland suchen wir an
allen Orten tüchtige

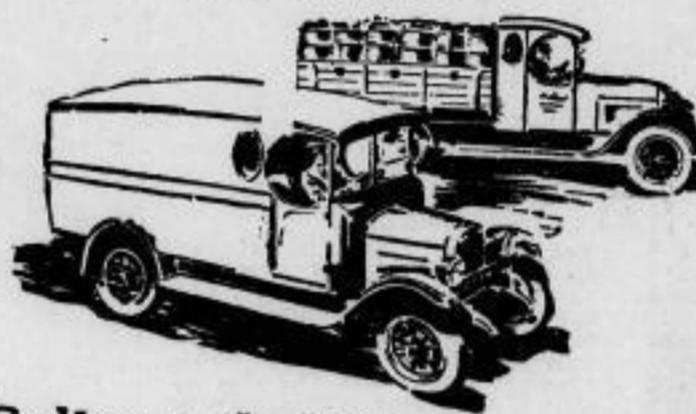
Generalvertreter

Colonialführer und befähigte Einzel-
acquiseure. Hohe Verdienstmöglich-
keiten.

RAFADI Rab.-Verleihung
Rababaus, München
Molenheimerstr. 34.

CHEVROLET

Last-, Liefer- und Personenvagen



Selbst auf glatten verschneiten Straßen

erreicht Ihre Warenbestellung mit dem Chevrolet-Lastkraftwagen
keinerlei Verzögerung - Pünktlichkeit erhält die alten, wirtschaftlichen Kunden.

PUNKTLEICHE WARENBESTELLUNG

noch im Winter, wenn schlechtes
Gefahrenverhältnis das Trans-
port erschwert, ist möglich,
daß die Kaufschaft aufdrängt,
daß der Kreis ihrer Ch-
aufforderungen erheblich wird.

Der Chevrolet-Lastkraftwagen
eignet sich vorzüglich zum Trans-
port leichter Lasten, er legt
wenig Platz ein, reicht
auch auf verschwierige, ver-
schwundene, versteckte Landstraßen
Experten Sie den Chevrolet
Lastkraftwagen und vereinfachen
Ihr eingeschlossenes Handwerk.

Autorisierte Vertreter.

Matthes & Co.

Autorisierte Vertreter
der General-Motors G. m. b. H., Berlin-Borsigwalde.

Riesa, Hotel Sächsischer Hof
Fernsprecher 124, 125.



Billige böhmische Bettfedern!

Nur reine gutfüllende Sorten.

Ein Kilo graue gefüllte 8. 8., halb-
weiße 8. 4., weiße 8. 5., bessere
8. 6. - u. 7., daunenweiße 8. 8. - u.
10. - hefe Sorte 8. 12. - u. 14. - weiße ungefüllte
Bupfedern 8. 7.50, 9.50, 11. - Perl. portofrei, polifrei
neg. Nachr. Plakat frei. Umlauflich u. läden. gehoben.
Benedikt Saal, Hobes Nr. 8225, Wilzen, Böhmen

Kleiderschränke

2 tür., 100 cm, 75. - Mr.
Möbelhaus Herbst.

Neue Wäschemangeln

für Hand- und Kraft-
betrieb, wegen Sab-
lungsfähigkeit des
dortigen Betreibers,
preisgünstig zu verkauf.

Ernst Herrich
Wäschemangelnabteil.
Siegmars-Chemnitz (80).

Den zarten Tönen
kunstseidener Sachen
gibt **Persil**
neue Frische und
neuen Glanz!



Man drückt das Wäschestück in kalter Persil-
lauge leicht aus und spült gleichfalls in kaltem
Wasser, dem man zur Auffrischung der Farben
etwas Küchenessig beigibt.
So einfach ist das Waschen!

Persil bleibt Persil!

Neue Gänsefedern aus erster Hand!

Geboren wie man sie von der Gans ruht mit allen

Dauern der W. 8.50, hefe 8.75

87 Jahre Dr. Halbdauern der W. 5.00

Treibstoff Dauern 1. 6.75

mit der Hand ger. Geboren im Dauern 4. - 5.

Hefe satt und weiß 6. - 6.50

Stein weißer Daunenschleiß 8.25, 7.50

Verstand gegen Nachn. von 5 W. ab portofrei.

Nichtgefallenes es nehme auf meine Kosten zurück.

J. Graube, Neu-Trebbin 88 (Oberb.) Geg. 1841.

Jahresthau Deutscher Arbeit Dresden 1928: „Die Technische Stadt“.

Das Gas in der Technik der Stadt.

Eines der wichtigsten Gebiete gemeindlicher Technik und Wirtschaft ist die Versorgung der Stadt mit Gas. Die Dresden Jahresthau 1928: „Die Technische Stadt“ wird daher gerade auf die umfassende Darstellung dieses Gebietes besondere Aufmerksamkeit verleihen. Sie wird nicht nur Gelegenheiten bieten, die Gasversorgung kennen zu lernen, sondern gleichzeitig einen Überblick über die Entwicklung der Straßenbeleuchtung und der verschiedenen heutigen Verwendungsmöglichkeiten des Gases, das inzwischen im Beleuchtungsweisen fast völlig vom elektrischen Licht abgelöst worden ist, ermöglichst.

Schon lange vor der Einführung der Gasbeleuchtung hatten sich verschiedene größere Städte, an ihrer Seite Paris, eine öffentliche Straßenbeleuchtung geschaffen. Sie ist bereits über 24 Jahrhunderte alt. In der französischen Metropole hatte der Abbé Lavoisier schon im Jahre 1662 den Beruf der Laterneträger begründet, die man noch Art unserer heutigen Dienstmannen für eine bestimmte Zeit mieten konnte. Sie trugen Sanduhren an ihren Patronen, die den Kunden die Dauer der Transportaufnahme nachwiesen, ähnlich wie die Taxameter an unseren heutigen Taxis. Einige Jahre später führte Paris auch eine ständige Straßenbeleuchtung ein, zunächst freilich nur für die Herbst- und Wintermonate. Als erste deutsche Stadt folgte im Jahre 1753 Hamburg diesem Beispiel. 1759 begann dann Berlin, 1804 London, 1828 Wien, 1701 Leipzig und 1760 Dresden mit der Beleuchtung der öffentlichen Straßen.

Sie war meist noch sehr einfach und unzulänglich. So wurde zum Beispiel in Berlin vor jedem dritten Hause eine Laterne herausgeholt werden. Als drei Jahre später vorgeschrieben wurde, daß diese Laternen auf Pfählen stehen sollten, waren die Berliner nur mit allerlei Strafen für die Durchführung dieser Neuerung zu gewinnen. Wien sollte damals zur Beleuchtung seiner inneren Stadt 2000 Blei-lampen auf, deren Versorgung mit Brennstoff auf Kosten der Stadt erfolgte, während die Handelslager zur Bedienung und zum Anzünden der Lampen verpflichtet wurden. So bald abends das „Brennholzlein“ läutete, mußten die Lampen angezündet werden. In mondhaften Nächten sprang die Stadt dem Haussbesitzer die Arbeit und sich selbst die Kosten für das Öl. In Leipzig wurden 1701 nach Amerikaner-Modellen 700 Lampen auf Holzpfeilern aufgestellt. Nachdem wurde vier Jahre später die erste Dresdner Straßenbeleuchtung errichtet.

Wie auf allen Gebieten der Technik, so war der menschliche Erfindungsgeist auch auf dem Gebiete des Beleuchtungswesens um immer neue Verbesserungen bemüht. 1808 wurden in England und 1811 auch in Deutschland die ersten

Versuche unternommen, um das trübe und unzulängliche Licht durch Gaslaternen zu ersetzen. Diese Versuche glichen 1818 erzielten in London die Westminsterbrücke und der Stadtteil St. Margaret Gaslicht. 1818 folgte Paris. Mit Hilfe einer englischen Gesellschaft wurde 11 Jahre später auch in Berlin die Gasbeleuchtung eingeführt, in der am 18. September 1829 die Straße Unter den Linden zum ersten Male erleuchtet. Natürlich bemühte sich dieser Neuerungsort sofort der Berliner Witz. So stellte zum Beispiel der volkstümliche Berliner Schriftsteller Doerbeck einen Vaterneuanhänger dar, der Mütze hat, die Flamme einer Gaslaternen in Brand zu bringen; ein Schulerling fragt ihn teilnehmend: „Männerken, soll ich Ihnen noch vorn Kreislauf Öl besorgen?“ Im Jahre vorher hatte die Stadt mit der englischen Gesellschaft einen Vertrag auf 50 Jahre abgeschlossen. Diese langfristige, aber kurzsichtige Vereinbarung bestand bis in den Weltkrieg hinein. Die erste Gasbeleuchtung durch ein deutsches Unternehmen erhielt im Jahre 1828, also gerade vor hundert Jahren, Dresden; zehn Jahre später folgte Leipzig. In Wien wurde die Gasbeleuchtung 1838 eingeführt. Am 1. Januar 1847 gründete Berlin bereits eigene städtische Gaswerke, die an Privatpersonen und öffentliche Gebäude Gaslicht durch Leitungsröhren abgeben durften. Zunächst wurden 828 Brenner in Privathäusern und 2019 öffentliche Flammen angeschlossen.

Vorher ging die Entwicklung der Gasverwendung allerdings nur langsam vor sich. Das war aber bei der Wirtschaftslage der damaligen Zeit kein Wunder. Von der Mitte der 80er bis zum Ausgang der 90er Jahre des vorangegangenen Jahrhunderts stieg dann entsprechend der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung auch der Gasverbrauch ganz erheblich, bis dieser Aufschwung durch das Eintreten der Elektrizitätserzeugung durch den verschiedenen Gebieten eine vorübergehende Hemmung erfuhr. Die Konkurrenz der Elektrizität wurde jedoch verhältnismäßig rasch durch die Eröffnung neuer Verwendungsmöglichkeiten für das Gas überwunden. Einen neuen schweren Stoß erhielt die Gasversorgung durch den Ausbruch des Weltkrieges und die dadurch vernachlässigte schwere Kohlennot. Der Rückgang des Gasverbrauchs aus diesen Ursachen hielt bis in das Jahr 1924 an. Auch die Abwanderung der Gasbeleuchtungsmitnehmer zur elektrischen Beleuchtung brachte neue Auffälle, die durch andere Verwertung des Gases nicht ohne weiteres auszugleichen waren.

Seitdem ist aber wieder ein nettes Steigen des Gasverbrauchs eingetreten, so daß die Absatzziffern der Vorfreude jetzt bereits wesentlich überschritten werden. Die Verwendung des Gases zum Kochen im Haushalt und im Gewerbe und manche andere Umstellung brachte Verbrauchszunahme, die man nach den erheblichen Verbrauchsergebnissen der früheren Jahre kaum für möglich gehalten hätte. Heute bewegt sich die Gasverwendung wieder auf ständig aufsteigender Linie.

Diese Vorwärts- und Aufwärtsentwicklung des Gasver-

brauchs wirkte natürlich stark zurück auf die Entwicklung der Gaserzeugung und -verteilung. Sie hat bereits längst den gemeindlichen Rahmen gesprengt, tritt über den Kreis der einzelnen Stadt hinaus und versorgt heute in vielen Städten von besonders günstig gelegenen und hervorragend wirtschaftlich arbeitenden Großwerken aus weite Gebiete, ja ganze Provinzen und Länder. Rheinland-Westfalen und der Freistaat Sachsen sind Musterbeispiele dieser Entwicklung. Dort werden zum Teil auch bereits die Abgase großer Industrieunternehmungen, Akzente ist, in dem Dienst dieser Ferngasverteilung gestellt.

Die Ausstellung „Die Technische Stadt“, die Dresden von Mai bis Oktober dieses Jahres veranstaltet, wird ein anschauliches Bild von dieser ganzen Entwicklung geben.

v. B.

Der Gesetzentwurf über das Anerbenrecht.

Um Versuchen, eine gesetzliche Regelung des Anerbenrechtes in Sachen durchzuführen, hat es nicht gefehlt, jedoch hat eine solche bisher aus verschiedenen Gründen nicht stattgefunden. Das Anerbenrecht beruht auf der Anerbenfamilie, als die die überwiegend seit langer Zeit geübte Gebräuchlichkeit der land- und forstwirtschaftlichen Grundbesitzer gilt, ihnen Bettig beim Vorhandensein mehrerer Erben unterteilt auf einen Erben, den sogenannten Anerben, zu übertragen. Der Zweck der Anerbenfamilie besteht darin, den ländlichen Besitz vor Betriebsplitterung und Liebsterhuldung zu schützen und dadurch einen lebens- und leistungsfähigen Bauernstand zu erhalten.

Das Anerbenrecht, so steht es in der Begründung des Gesetzentwurfs, den die Regierung soeben dem Landtag vorgelegt hat, regelt die Anerbenfamilie und stellt ein Sondererbrecht im Gegensatz zu dem auf Realteilung beruhenden Erbrecht des Bürgerlichen Gesetzbuches dar. Es ist grundsätzlich Interessat-Erbrecht und kann daher durch leichtwillige Verlösung des Erblassers ausgeschlossen oder beschränkt werden. Das neue Anerbenrecht findet zunächst seinen Niederschlag in den seit 1870 in verschiedenen Ländern und Landesteilen Deutschlands erlaubten Anerbenrechten.

Der Inhalt des Entwurfs ist im wesentlichen kurz folgender: Der Entwurf kennt nur das unmittelbare Anerbenrecht, d. h. für ein Anerbengut gilt Anerbenrecht ohne weiteres Kraft Gesetzes. Verleihung der Anerbenrechts-eigenschaft aufgrund Willenaktes des Eigentümers ist ihm nicht vorgelebt. Über nicht alle Güter sind Anerbenrechte. So fallen darunter insbesondere nicht die kleinen Wirtschaften, die keine selbständige Uferhaltung darstellen, und die Güter, deren Grundstücke zu mehr als einem Drittel der Gesamtfläche auf Grund des Reichs-



Für die Herstellung guter Suppen
gibt es viele Rezepte, keines aber ist einfacher und billiger als dieses:
nimm MAGGI's Suppen-Würfel

Zwei Testamente.

Roman von O. Stolze.

Schluss.

Der ganze Vorgang war so unerwartet gekommen, daß für Achim jedes Einschreiten unmöglich gewesen war. Er war außer sich, daß der Hauptmann dem strengen Verbot zum Trost Blut vergessen hatte. Aber es gelang ihm wenigstens, die gleichfalls in hoher Aufregung befindlichen Baharlus davon zu überzeugen, daß man ihnen nicht ans Leben wolle, und daß sie, wenn sie die Verfolgung Werners aufgaben, von dessen Entfliehen Achim jetzt zuerst erfuhr, unbeküllt zu den Ihrigen zurückkehren dürften. Sie leisteten auf den Koran den Eid, daß sie auf dem Wege, den sie gekommen waren, wieder in die Heimat ziehen und auch an keinen ferneren feindlichen Handlungen gegen die Moselerpedition teilnehmen wollten.

Erst jetzt konnte Achim nachsinnen, was aus Born und Jennings geworden war. Man sah auch den letzteren dem Tode nahe. Er hatte nur noch so viel Kraft, zu versichern, daß der Hauptmann der Anführer allen Unheils gewesen sei, und die in seinen Händen befindlichen höchst belastenden Papiere auszufliefern.

Diese Dokumente veranlaßten Achim auch, sofort die in der Brusttasche Kurts befindlichen Papiere und Briefschaften an sich zu nehmen. Er fand nicht nur darin das in Elstamps geräubte Testament, er erfuhr auch zu seiner höchsten Überraschung, wer Ellen Hamilton eigentlich sei. Ihm graute, wenn er bedachte, daß diese Person, welche die eigentliche Urheberin von Helen Werners Tode gewesen war, jetzt mit deren Tochter und seiner Schwester in engem Verkehr stand.

Er schmette daher die Rücksicht in das Lager und die Dorfbeförderung beider Leichen an, während er selbst mit Dr. Reichard eiligst vorausritt.

82. Kapitel

Im Lager der Moselerpedition waren die nötigen Vorbereitungen zum Empfang Nur Ali Khans getroffen. Die Baharlus und ihr Häuptling konnten ihnen nicht entrinnen. Man würde sie ganz plötzlich überwältigen, und dann würde es gelingen, den Häuptling mit seiner Tochter und ihrem jüngsten Gatten zu verbüren, den er, wie aus beiden Erzählungen hervorging, eigentlich ja immer gern gehabt hatte. So dachten wenigstens der Oberst, Erna, Ewald und Alice; Werner und Suleika, der er alles übersehen, schlußte freilich zweifelnd den Kopf. Sie kannten Nur Ali Khan zu gut, um zu glauben, daß er seine Tochter jemals gutwillig einem Ungläubigen als Weib überlassen werde. Es möchte indessen sein, wie es wolle; an der Sache selbst war nichts zu ändern, und so gingen sie dann, da die Stunde der Entscheidung mehr und mehr nahte, Erna und Alice mit Suleika an den Seeufer zurück, wo Ellen schon vorher auf und ab gewandelt war.

Als sie sie nicht dort fanden, fragten sie das Kammermädchen, ob sie nicht wisse, wo sie geblieben sei. So erfuhrten sie denn, daß die Engländerin, gleich nachdem die Vorbereitungen für Nur Ali Khans Einschließung in Angriff genommen waren, sich mit ihrem aus Elstamps

mitgebrachten Dolmetscher besprochen und etwas später den Weg nach Osten, unmittelbar am Seeufer entlang, eingeschlagen habe. Das erschien den beiden jungen Mädchen zwar etwas sonderbar, aber sie meinten, daß ihr, wie es besonders Erna schon vorher aufgefallen war, vielleicht Suleika unsympathisch sei, und daß sie sich deshalb lieber abgesondert habe. So widmeten sie sich denn ganz der schönen Perserin, und es gelang Alice bald, ein Gespräch in Gang zu bringen, bei dem sie selbst die Vermittlerin zwischen ihren Freunden und ihrer künftigen Mutter spielte. Die notwendige sprachliche Belehrung war dabei für alle Teile so angenehm und erwies oft solche Heiterkeit, daß sie gar nicht bemerkten, wie die Zeit verstrich. Sie waren daher sehr erstaunt, als sie von den Männern, die nach Begung des Hinterhaltes und Aussendung eines Spähers zu ihnen kamen, erfuhrn, daß seit dem Eintreffen Ewalds über zwei Stunden verflossen waren. Jetzt fiel es ihnen auch auf, daß Ellen mit ihrem Begleiter noch immer nicht zurückgekommen war, und sie wurden ihretwegen besorgt. Ewald machte sich daher sofort mit einer Anzahl seiner Gefährten auf den Weg, um festzustellen, was aus Ellen geworden sei.

Ihre Spur war, da sie sich direkt am Seeufer gehalten hatte, leicht zu verfolgen. Da kamen sie plötzlich an einer Stelle, wo zwei Pferde angeföhrt gewesen waren, und wußten an Stelle der einzelnen menschlichen Spur zwei Pferdespuren traten. Sonderbar! Offenbar war sie von hier in Gesellschaft ihres Dieners weitergeritten! Aber weshalb? Als sich die Spuren immer weiter hinauszogen, wurde Ewald sehr unruhig. Schon hatte man rechts den Hinterhalt liegen lassen, als die Spur vom Ufer ablenkte und sich schräg den Bergen zugewandten begann.

Wenn das so fortging, mußte man bald auf die von Kurts herkommende Karawanenstrafe gelangen, auf der man jeden Augenblick mit den Nomaden zusammentreffen konnte. Das lag sehr bedenklich aus. Was führte diese Ellen Hamilton im Schilde? Da plötzlich durchzuckte es ihn wie eine Offenbarung. Es war ihm schon immer vorgekommen, als müsse er dies schwache Mädchen einmal irgendwo gesehen haben, aber er hatte sich vergebens den Kopf zerbrochen, wo. Jetzt wußte er's, in Bremerhaven hatte er sie gesehen, wo sie Mary Douglas hieß, in Abbeville hatte er von ihr gehört, wo sie sich Cecily Wardens genannt hatte und nach Barters Beschreibung genau dieser Ellen Hamilton glich! Es lief ihm eiskalt über den Rücken. Dies Frauenzimmer, das den Tod seiner geliebten Mutter verschuldet und den Raub aus dem Kirchenbuch begangen hatte, war ohne jeden Mithrauen von ihnen aufgenommen worden! Jetzt wurde ihm plötzlich klar, weshalb Kurt von Born so bei ihrem Erscheinen erschrak. Er hatte seine Mitschuldige erkannt und fühlte sich in ihrer Gewalt. Was aber mochte dies struppelige Mädchen jetzt wieder für Pläne schmieden, sie, die von dem Hinterhalt wußte? Daß sie Nur Ali Khan davor warnen würde, schien ihm zweifellos. Über was konnte sie sonst noch im Schilde führen? Gutes gewiß nicht!

Schneller, als man es auszusprechen vermochte, durchflogen diese Gedanken sein Hirn. Er ließ sofort die Seiten hält machen und vorsichtig gegen Osten hin in Deckung gehen. Den am besten Verstecken aber fandete er zum

Lager zurück mit der Botschaft von dem, was sie erfuhrn hätten, an seinen Vater und den Oberst, und mit der Bitte um angemessene Verstärkung.

Ellen mit ihrem Begleiter war schnell vorwärts geritten. Als sie die große Karawanenstraße erreichten, verlangsamten sie ihr Tempo. An einer Stelle, wo eine Schlucht rechter Hand die Hellen durchbrach, machte sie Halt und verbargen sich darin.

Jetzt, wo sie sich nicht mehr in heftiger Bewegung hielten, fühlte Ellen erst, in wie gewal tiger Erregung sie sich befand. Sie konnte sich nicht verhehlen, daß sie einen entscheidenden Schritt getan hatte, und daß er ihr, wenn er mißglückte, sehr schwer werden würde, die Folgen von sich abzuwenden. Ihr geschäftiger Geist hatte zwar für den Fall, daß es ihr gelang, Suleika ihrem Vater zu überliefern, sich schon einen Plan zurechtgelegt, wie sie jede Schuld daran von sich abwälzen könnte. Jetzt fiel es ihr aber schwer aufs Herz, daß man sie suchen und ihr nachsorfern könnte. Wenn man dann entdeckte, daß sie dem Häuptling entgegengeritten sei, war sie verloren!

Langsam blickte sie auf die Uhr und entdeckte mit Schrecken, daß bereits fast vier Stunden seit dem Eintreffen Ewalds im Lager verflossen seien. Wie unüberlegt sie gewesen war! Weshalb hatte sie sich überhaupt selbst auf den Weg gemacht, statt ihren Diener dem Kur Ali Khan mit einer mündlichen Botschaft entgegenzulenden und ihm sagen zu lassen, er solle statt auf der Karawanenstraße am Seeufer entlang ziehen und sich dort in einen Hinterhalt legen. Sie würde ihm dann mit Suleika . . . und Erna und Alice entgegengestellt sein und hätte dadurch auch die letztere unbedingt gemacht! Denn daß der wilde Romade dies schwache Mädchen nicht wieder freigegeben haben würde, war ihr sonnenklar. Ja, selbst Erna wäre auf diese Weise vielleicht aus dem Wege zu räumen gewesen, so daß sie leichtes Spiel mit Ewald gehabt hätte! War sie denn blind gewesen? Aber vielleicht lag sich das alles noch machen. Schnell versuchte sie den Diener zu instruieren. Aber während sie noch seine Bedenken zu überwinden suchte, drang schon dumpfes Pferdegetrappel an ihr Ohr, und als sie sich dem Ausgang der Schlucht zuwandte, sah sie die Baharlus im Galopp die Straße einherkommen.

Ein Augenblick hatte sie Lust davonzureiten. Der Diener wußte ja, was er zu sagen hatte. Aber sie sah ein, daß die Flucht das höchste Misstrauen erwecken mußte. Der Häuptling würde glauben, daß man ihm eine Falle legen wollte. Er würde sie verfolgen und würde sie einholen, denn sie zweifelte nicht, daß der prachtvolle weiße Wolf-Arab, auf dem sie ihn eingesprungen sah, ihrem Tiere weit überlegen war. So entschied sie sich denn kurz zu bleiben und zu versuchen, Kur Ali Khan schnell für ihren Plan zu gewinnen. Hoffentlich war es noch Zeit dafür, und man hatte ihre Abwesenheit im Lager nicht bemerkt vorweg kein Gewicht darauf gelegt.

Die Spur der Truppe hatte die Schlucht passiert. Erklang aus dieser mit silberhellem Klang der Name des Häuptlings, und Ellen Hamilton erschien in der Definition. Kur Ali Khan ritt sein Pferd herum und wußte im nächsten

bewertungsgesetzes nicht rein landwirtschaftlich, also mit dem Ertragswert, sondern mit dem gemeinen Wert bewertet werden. Damit Anerbenrecht eintreten kann, ist außer dem Vorhandensein eines Anerbengutes vor allem nötig, daß der Eigentümer des Anerbengutes mehrere Erben, und zwar Abkömmlinge oder Geschwister oder deren Abkömmlinge, hinterläßt und über das Gut unter Lebenden oder von Todes wegen entweder überhaupt nicht oder nur im Einlang mit den überbenechtlichen Grundsätzen verfügt hat. Der Eintritt des Anerbenrechtes hat zur Folge, daß nur einer der Erben, der Anerbe, und zwar in erster Linie der älteste Sohn des Erblassers, das Anerbengut nebst Zubehör zu einem bestimmten mit dem Ertragswert sich bedeckenden Anrechnungswert unter Ausbildung eines besonderen Voraus, der den viersten Teil des Anrechnungswertes ausmacht, erhält und daß jeder der übrigen Erben nur mit einem seinem Erbteil entsprechenden, mit zwei Prozent unter dem jeweiligen Reichsbankdiskont vergünstlichten und nach fünf Jahren auszahlbaren Anteil an dem um den Vorausbetrag gefürchteten Anrechnungswert abgenommen wird. Eine weitere Folge des Eintritts des Anerbenrechtes besteht darin, daß der überlebende Ehegatte den Nachbrauch am Anerbengut bis zum 25. Lebensjahr des Anerben und daran anschließend Anspruch auf Altersversorgung auf dem Gute hat und daß der minderjährige Witeke bis zu seinem 16. Lebensjahr auf dem Gute zu unterhalten ist. Gegen eine im Widerruf zu dem überbenechtlichen Grundsätzen erfolgende Verfügung des Anerben innerhalb 20 Jahren nach seinem Güterverzehr werden seine Witeken dadurch geschützt, daß ihnen das Vorausrecht und der Anspruch auf Rückgabe des Voraus eingeräumt werden.

Bestimmungen sind getroffen über die Verteilung der gemeinschaftlichen Nachlaßverbindlichkeiten auf das Anerbengut und das außer dem Gut vorhandene Vermögen, über die Ausgleichung, über die Berechnung des Bruttoteils, über den Fall, daß von demselben Eigentümer mehrere Anerbengüter hinterlassen werden und daß beim Tode des Erblassers kein Anerbe, aber der Ehegatte als Erbe vorhanden ist, sowie über gewisse mit dem Anerbenrecht zusammenhängende Vorschriften beim Vorliegen von gütergemeinschaftlichen Rechtsbeziehungen.

Über die Anerbengutseigenschaft und über den Anrechnungswert entscheidet in erster Instanz die Anerbenbehörde, die aus dem Kreishauptmann oder aus dem Bürgermeister der bezeichneten Stadt nebst zwei Sach-

verständigen besteht, und in zweiter Instanz die Kreis- oder Landesoberbehörde, die aus dem Kreishauptmann und vier Sachverständigen zusammengesetzt ist. Für die Beurteilung der Anerbengutseigenschaft ist noch als dritte Instanz, das Oberverwaltungsgericht bestimmt. Der Vorliegende der Anerbenbehörde hat eine Bescheinigung darüber auszustellen, daß Anerbengutseigenschaft vorliegt und auf welche Grundstücke sie sich erstreckt. Nur auf Grund einer solchen Bescheinigung stellt das Nachlaßgericht ein Zeugnis über den Eintritt der Anerbenrechte und über die Verteilung des Anerbenguts aus und nur auf Grund dieses Zeugnisses trägt das Grundbuchamt den Anerben als Eigentümer in das Grundbuch ein. Für die Entscheidungen der Anerbenbehörden und die Ausstellung der Bescheinigung über die Anerbengutseigenschaft sollen nur mäßige Gebühren erhoben werden.

100000 Gläubiger.

W.W. Der französische Außenminister Briand hat in seiner jüngsten großen Rede im Senat erklärt, er werde eine Politik des „do ut des“ (Ich gebe, damit du abhast) treiben. Frankreich werde über eine vorzeitige Räumung der deutschen Gebiete mit sich reden lassen, wenn Deutschland Friedenslösungen gewähre. Die Befreiungsleistungen sollen in einer Mobilisierung und einer Privatisierung der deutschen Reparationsverpflichtungen bestehen. Bisher behielten die Alliierten von Deutschland eine jährliche Rente, ohne daß festgelegt wäre, ob und inwieweit durch solche Zahlungen die deutsche Reparationsverpflichtung getilgt wird. Wird die deutsche Reparationsschuld der Größe nach festgelegt und wird Deutschland veranlaßt, als Grundlage für diese Schuld Wertpapiere anzutragen, so können die alliierten Regierungen diese Schuldwpapiere auf dem freien Weltmarkt an Private verkaufen und dadurch die Kapitalsumme ihres Reparationsaufwands erhalten. An die Stelle einer öffentlich-rechtlichen Verabschaffung des deutschen Reiches gegenüber den empfangsberechtigten Staaten tritt dann ein privatrechtliches Schuldniverhältnis Deutschlands gegenüber den Besitzern der erwähnten Schuldwpapiere.

Bei uns in Deutschland hat in der letzten Zeit eine lebhafte Diskussion über die grundsätzliche Frage eingesetzt, ob es für uns extraterritorial ist, die sechs männlichen Staaten als Gläubiger zu behalten oder aber es mit 100 000 Klein-gläubigern von Fleisch und Blut zu tun zu haben. Es hat

sicherlich etwas Bedeckendes, daß vorzuhalten, daß Deutschland nicht mehr der Nutznießer des Generalabkommen für die Reparationszahlungen und seiner Mitarbeiter untersteht soll. Es ist auch durchaus richtig, daß wir bei der Beurteilung gegenüber möglichst und früher feindlich gesinnten Staaten mannigfache Nachteile in den Kauf nehmen müssen. Haben wir sonst den leichten Kriegsmärkte 100 000 Privatleute aus aller Herren Länder zu Gläubigern, so darf es als ausgeschlossen angesehen werden, daß eine vermeintliche oder wirkliche Rückständigkeit in Erfüllung der Verpflichtungen die Befestigung neuen deutschen Gebietes zur Folge hat. Auch ist es klar, daß die Belebung einer Schuldkasse unserer Wirtschaft und den Seiten unserer Finanzpolitik ein Ziel zeigen würde, das zu erreichen dann die Streben und ihre Opfer in bestimmte Rahmen lenken würde. Bei der Beurteilung dieser Zusammenhänge müssen wir jedoch bedenken, daß sich das Verhältnis unserer öffentlichen (Reparations-)Gläubiger zu unseren Privat-gläubigern dauernd verschobt. Der Zeitpunkt ist nicht mehr fern, in welchem die Sanktionsliste der privaten amerikanischen Darlehensgeber an Deutschland ebenso groß werden wie die Quoten, welche die nicht an Amerika verschuldeten Völker aus den jährlichen deutschen Reparationszahlungen zu beanspruchen haben. Werden sich die Amerikaner erst einmal darüber klar, daß sie sich durch eine Heile schneiden, so werden sie darauf dringen, daß diese Schuld in extraterritorialen Grenzen bleibt.

Bormann hält die Reparationskommission in Paris an dem vor bald sieben Jahren geschaffenen Gesamtschuldbetrag von 182 Milliarden Goldmark fest. Eine vor einigen Tagen veröffentlichte amerikanische Pressestimme wollte wissen, daß Parker Gilbert eine Reparationsschuld seine zu zahlende Restschuld in Höhe von 50 Milliarden Mark für ange-meinsam hält. Einige von privaten Amerikanern ausge-arbeitete Projekte glauben, daß sich ein Reparationsbetrag von 25 Milliarden Mark (16 Milliarden Dollar) als ausreichend und extraterritorial erweisen würde. Würde ein solcher Betrag auch nur mit 5% Prozent verzinst und mit 1½ Prozent getilgt, so würde Deutschland zur Vergütung und Tilgung dieser Schuld jährlich 7 Prozent, also 1½ Milliarden Mark aufbringen und in ausländischer Währung an die 100 000 Gläubiger auszahlen müssen. Einen Transferzuschlag würde es dann nicht mehr geben. Es liegt auf der Hand, daß es außerordentlich schwer sein würde, diesen privaten ausländischen Gläubigern gegenüber eine genaue Verpflichtungen auch nur in geringem Maße zu

Avis Rinckau's Tagblatt

ist die älteste, größte und verbreitetste Zeitung am Platze.

Nummern mit insgesamt
26 im Monat Januar **364** Seiten.

Inserate finden größte Beachtung und haben besten Erfolg.

Augenblick vor der königlichen, nach Damenart im Sattel sitzenden Gestalt, die er mit glühenden Augen verschlang. Ellen hatte ihre ganze hoheitsvolle Haltung wieder gewonnen. Sie lächelte den Häuptling siegesbewußt an und wies dann mit der Hand auf ihren Dienst hin.

„Sage ihm,“ wendete sie sich an diesen, „daß ich gekommen bin, ihn zu retten. Sage ihm, daß bei Bändern eine große Truppe von Garangis liegt, zu denen seine Tochter Suleika mit dem Sohn Werner bereits gehören ist, und sage ihm, daß die Fremden ihm eine halbe Stunde von hier einen Hinterhalt zu beiden Seiten der Straße gelegt haben, in den er reitungslos gefallen wäre, wenn ich nicht zu seiner Warnung hierher gekommen wäre.“

Kur Ali Khan folgte den Worten des Dieners mit gespannter Aufmerksamkeit. Als er erfuhr, daß die Flüchtlinge ihm entkommen waren und er selbst Gefahr lief, in die Hände seiner Gegner zu fallen, schwoll ihm die Zorn- oder. Aber er beherrschte sich und fragte mit gedämpftter Stimme:

„Und weshalb sagst du mir das alles, schönes Mädchen? Ist es wahr, so bist du eine Vertrauterin an den Deinen. Ist es nicht wahr, so willst du mich täuschen, um die Fliehenden vor mir zu retten. Ich traue dir nicht.“

Ellen warf, als der Diener ihr den Einwand des Häuptlings überlegte, den Kopf stolz zurück und rief:

„Dirchter Mann, wer sagt dir, daß diese Leute da drüber meine Freunde sind? Läßt dir gelagert sein, daß ich zwar deinem früheren Gefangen Werner wohlgefallen bin, daß mir aber deine Tochter im Wege ist und daß ich bereit bin, sie dir auszuliefern. Ja, mehr als das, ich will noch zwei andere junge Mädchen, die sehr schön sind, zugleich mit Suleika in deine Hände geben, wenn du mir folgst! Entschließe dich! Ich werde am See entlang nach dem Lager der Garangis zurücktreten und dann zu Fuß mit den drei Jungfrauen am Ufer lustwandeln. Dort wirst du uns aus einer Deckung, die ich dir zeigen werde, und du magst sehen, was du ohne mich ausrichten kannst.“ Ein rätselhaftes Lächeln glitt über das Häuptlings Gesicht.

„Wohl, ich werde dir folgen. Du sollst nicht sagen können, daß Kur Ali Khan sich vor dir gefürchtet hat. Worte wenige Minuten, als ich meinen Leuten die nötige Anweisung gegeben habe.“

Er ritt zu dem ältesten seiner Begleiter hinüber und sagte zu ihm:

„Achte wohl, Hassan, was ich dir sage. Ich werde mit dem schönen Mädchen schräg zum Seeufer hinüberreiten. Läßt die Leute mir langsam folgen, so daß zwei von ihnen in Aufweite von mir sind, denen dann ein Mann nach dem andern in halber Schwäche folgt. Sobald ich rufe, stürmen die beiden vorwärts, und all die anderen Ihnen nach. Sprenge ich zurück, so schließen alle sich mir an. Winke ich mit dem Arm, so bleibt ein jeder am Platze, auch wenn ich mit dem Mädchen vorwärts reite.“

Er kam wieder zu Ellen und forderte sie durch einen Wink auf, ihm zu folgen. Stillschweigend legten sich die

drei in Bewegung. Das Herz klopfte Ellen zum Springen. Sie mußte es sich entscheiden, ob ihr Plan glückte, oder ob alles verloren war. Die Zeit kam ihr unendlich lang vor, und die Uhr schien ihr zu schlecken. Erst eine gute halbe Stunde sollte verfließen sein, seit sie die Schlucht verlassen hatten! Wollte denn das Seeufer sich noch immer nicht zeigen?

Doch holt, was waren das für Löne rechts und links? Es lang wie Pferdegrappell Nur Ali Khan brachte sein Ross zum Stillstehen und packte Ellens am Hals. Und da brachen auch schon an beiden Seiten Reitertrupps im gesetzten Galopp hervor, Europäer gerade auf sie zu. Die beiden Pferde herumwirbeln und davonstürmen war für den Häuptling die Sache eines Augendlids. Über Ellens Tier war nicht imstande, mit dem edlen Renner Schritt zu halten. Da beugte sich der Häuptling hinüber, umschlang das schöne Mädchen mit starkem Arm, hob sie aus dem Sattel und nahm sie vor sich auf seinen Renner. Mit einem wilden Triumphshrei hob er sich in den Bügeln, schwang seine Flinte über dem Kopfe und flog mit seiner Beute pfeilschnell davon.

Die Verfolger sahen bald ein, daß es hoffnungslos war, die beiden einzuholen. Nur der an allen Gliedern zitternde Diener Ellens fiel in ihre Hände. Mit ihm schlugen sie den Weg zum Lager ein, das sie erreichten, kurz nachdem Achim mit Dr. Reichard dort eingetroffen war und die Nachricht von dem tragischen Verlauf des Streifzuges gebracht hatte.

33. Kapitel.

Zwei Tage nach diesen Vorfällen hatte die Moskoperation ihr Lager abermals bei Persepolis aufgesiedelt. Hier, wo Arnold Werner in die Gefangenschaft der Baschkritus gefallen war, beschloß man, einige Tage zu rasten, und all die Städte zu besichtigen, wo er geweilt und gelitten hatte. Unter seiner Leitung besuchten die so eng miteinander verbündeten die Höhle, in welcher die Katastrophen stattgefunden hatte, und das Königsgrab, wo er das Testament verborgen hatte. Man lauschte seiner beider Schilderung der Vorgänge, und alle unterlagen dem eigenümlichen Zauber, den überwundene Schwierigkeiten und Leiden auf den Menschen ausüben.

Am meisten war Suleika von Arnolds Worten ergriffen. Er hatte in Rücksicht auf sie persönlich gesprochen, während Erwold seine Erzählung ins Deutsche übertrug. Es wirkte tief auf das junge Mädchen, wenn sie sich so innig geliebten Manne um Johnsons Geldes willen hier das edelste menschliche Gut, die Freiheit, geraubt hatte. Auch für Werner war hier mancherlei neu. Man stieg in die Wasserkleitung hinab und entnahm das zweite Testament seinem Versteck. Es war mehr eine Handlung der Pietät. Denn man hatte ja das in Schloss Eichstätt entwendete Hauptexemplar des Testaments in der Brieftasche Kurt von Borns vorgefunden. Wie Verbrecher so oft, hatte auch er sich nicht entzücken können, sich von dem Corpus delicti zu trennen.

Nur ein Rätsel war bisher ungeklärt geblieben. Man war sich nicht klar darüber, was Ellen Hamilton eigentlich damit bezweckt hatte, daß sie Kur Ali Khan entgegenkriegen wollte. Sie konnte doch kaum angenommen haben, daß es der kleinen Schar gelingen würde, die Expedition so zu überrumpeln, daß ihnen Werner und Suleika in die Hände gefallen wären. Der Diener, der nach allen Richtungen hin befragt worden war, hatte hartnäckig behauptet, nichts von den blauen Ellens zu wissen, und als man ihn vorhielt, daß er doch offenbar der sprachliche Vermittelte zwischen dem Häuptling und Ellen gewesen sei, hatte er behauptet, daß bei Kur Ali Khan ein Mann gewesen sei, der sich mit der fremden Dame habe verständigen können. So sehr Suleika und Arnold dies auch bezeugten, ließ sich das Gegenteil doch nicht beweisen. Suleika hatte zwar gemeint, man werde aus dem Burghen leicht ein Gesindel herausbekommen, wenn man ihm nicht nur Straflosigkeit, sondern obenein eine hübsche Belohnung zusichere, aber Arnold machte dagegen geltend, daß der Kerl, wenn er siehe, daß er Geld damit verdienen könne, das Blaue vom Himmel herablägen und eine Erfindung nach der andern zum Kauf anbieten würde. Im übrigen machte sich bei den meisten die Ansicht geltend, daß eine Person, wie diese Ellen Hamilton, nicht wert sei, daß man sich überhaupt mit ihr befasse.

So stand die Sache, als einer der ausgestellten Posten die Nachricht brachte, daß drei Baharien eingetroffen seien, die eine Botschaft von Kur Ali Khan brachten und freies Geleit dafür verlangten. Kaum hörte Ellen Diener hier von, als er sich plötzlich bereit erklärte, alles mitzutun, was er wisse, falls man ihm Straflosigkeit und so viel Geld zusicherte, daß er schmunzlig nach Isfahan entfliehen könnte, um der Rache seines bisherigen Herrn zu entgehen.

Unter diesen Umständen schien es dringend wünschenswert, vor der Botschaft des Häuptlings die Geheimnisse des Dieners zu hören.

Auf die Frage, weshalb er nicht längst die Wahrheit gesagt und statt dessen gelogen habe, entgegnete er, daß das doch ganz in der Ordnung sei. Er habe unmöglich wissen können, was vorzehnster für ihn sei, die Wahrheit oder die Unwahrheit. In solchem Falle sage doch jeder vernünftige Mensch die Unwahrheit. Wenn sich dann herausstelle, daß die Wahrheit vorzehnster sei, könne man ja immer sagen. Das Umgekehrte aber gebe nicht. Und so sage er dann jetzt die Wahrheit.

Hierauf erhob sich ein Heischen über den Preis, den er forderte. Er war unverschämt genug, zehntausend Rārans zu verlangen, worauf ihm Werner glatzweg tausend Rārans bot. Er versicherte sich heilig, daß er für eine so geringe Summe sein Geheimnis nicht verraten könne, worauf ihm Werner kurz die Wahl stellte, ob er tausend Rārans nehmen und gestehen, oder aus dem Lager hinausgeschleift werden wolle.

Da entschloß er sich denn kurz und gestand, wie Ellen dem Häuptling außer Suleika auch noch Alice und Enna angeboten und deren Schönheit besonders gerühmt habe. Er beschrieb, in welcher Weise der Krieger auslasten möchte.

Wegen. Bei einer ständigen Reparationsverpflichtung von Staat zu Staat ist eine Verringerung der Tributia unabdinglich; bei einer Wertpapierabschöpfung gegenüber 100 000 Tributien dagegen nur auf bedenklichen Wege einer einseitigen Abmilderung der Verpflichtungen durch den Schulden erfordert es zweitmäig, daß wir zunächst einmal die deutsche Endschuldigung der Reparationsmäigie im Bezug auf die der Förderung über die deutsche Endschuldigung bestätigen.

Dr. TROLL

Der Berufswettbewerb — ein neuer Sport.

Der Sport hat unserer Jugend herrliche Tage gebracht. Eine Frage: Aus der dummen Körperkraft vergangener Tage sind wir zu Stärke und Bewegung aufgewachsen. Wollt wir messen sie die Kraft. Keine saure Rübe leben wir darin, sondern doch die Leidenschaft und Begeisterung. Der alte Glückstrunk vom faulenenden Solaraffensammler ist als Erwachsener erkannt. Die goldenen Kräfte bringen erk das wahre Glücksspiel. Gilt das aber nur von den körperlichen Kräften? Es gilt genau so von den geistigen. Müssten wir den schon viel befürchteten Ertrag geben, über den neu entdeckten Zeit den Geist und seine Leistungen vergessen? Wir nicht! Soht und auch auf allen geistigen Leistungsbereichen Sport und Wettkampf als allmähliche Mittel zur Verteilung der Anstrengung und zur Geduld durch Hochleistungen ergreifen.

Aus diesen Gedanken heraus hat der Jugendbau Sachsen im Gewerkschaftsbund der Angestellten den Bernhardspunkt und die Bernhardswettkämpfe eingeführt. Nicht aus leicht im Pflichtschwung, sondern aus Wettkampfslust treten unter Leitung ihrer Jugendführer und erfahrener Männer aus Schule und Beruf die Jungen und Mädchen des Arbeitsmarktes, ohne Rücksicht auf ihre Bundeszugehörigkeit, am 19. Februar, 9 Uhr, in den Wettkampf, um ihre Kräfte im Rechnen, im Schreiben, im Ueberleben usw. zu messen. Dem Ehrenausschuß für den Bau Freistaat Sachsen gehören an, als Ehrenvorsitzender Herr Staatsminister Dr. Falter vom Sachsischen Ministerium für Volksbildung, als Mitglieder: Herr Prof. von der Ma, Handelsakademie Leipzig, Herr Otto Weber, Direktor der Thüringischen Handelsakademie, Leipzig, Herr A. Reiss, Bundesschatzmeister des Gewerkschaftsbundes der Angestellten, Herr Rich. Alia, Hauptvorsteher des Baus im GDA, Greiz, Herr Oscar Modis, Gaufachsführer des GDA, Leipzig, Herr Arth. Blasenbach, Gaufachsführer des GDA, Leipzig, Herr Heinrich E. Berthold, Leiterin der 1. Mädchenschule, Leipzig, Fräulein Anna Wissbold, Leiterin der GDA-Frauengruppe im Bau Freistaat Sachsen. Hier steht es auch um eine Meisterschaft, eben um die im Beruf, und nicht nur die einzelnen, sondern auch die Gruppen stimmen um den Sieg. Wird sie Selbennersdorf oder Leipzig als tüchtiger erweisen, ist die Frage, und jeder kämpft um die Ehre seiner Vaterstadt und seiner Gruppe. So gedenken wir den Sport zu ergänzen und die Anstrengung zur Lust zu machen. Möge auch dieser Sportswettbewerb bald eine stattliche Anhängerzahl um sich scharen! — Der Jugendbau Sachsen im GDA, Leipzig, beiher Str. 10, hat gern nähere Auskunft.

Die neue Flugweltrekordrangliste.

Deutschland an der Spitze.

Im Herbst 1927 ging die Führung in der Weltrekordliste, die Deutschland längere Zeit innegehabt hatte, mit dem Vorprung von einem Rekord an Amerika über. Durch die neuen Erfolge hat sich nun Deutschland wieder mit erheblichem Vorprung an die Spitze gesetzt. Durch die letzten Rekordversuche der Dornier-Wasserflugzeugwerke wurden insgesamt 12 neue Rekorde aufgestellt. Deutschland

wurde dadurch offiziell nur 11 Rekorde mehr, da es bei einem Rekord um eine Säule von Junkers gehaltene Hochleistung handelt.

Deutschland verfügt heute über insgesamt 21 Weltrekordleistungen, an denen Dornier mit 12, Rohrbach mit 8, Junkers mit 7 und Bömer mit 3 Rekorde beteiligt sind. Die Rekorde wurden aufgeteilt: 12 mit Wasserflugzeugen, 15 mit Landflugzeugen und 3 mit Leichtflugzeugen. Besonders bemerkenswert ist, daß bei einem Dornierrekord die höchste Säule mit Wasserflugzeugen transportierte Ruhlast, nämlich 4000 Kilogramm auf 2000 Meter Höhe geschleppt wurde; das Flugzeug konnte während bei einem Versuch mit einer Ruhlast von 8000 Kilogramm.

Die Rekorde bestehen sich fast durchweg auf Übernahme von Ruhlast und deren Beförderung mit höchster Geschwindigkeit, größter Dauer und auf größter Strecke. Von Weltrekorden ohne Ruhlast hält Deutschland 2, und zwar die Rekorde der Wasserflugzeuge für größte Dauer und für die größte Strecke in geschlossener Form.

An zweiter Stelle in der Weltrekordliste steht Amerika mit einer Differenz von mehr als 10 Rekorde.

Auch bezüglich der Sieger, welche diese Rekorde aufstellen, ist Deutschland den übrigen Ländern weit voraus. An erster Stelle steht der Dornierflieger Wagner mit insgesamt 16 Rekorde, von denen 4 mit dem Wasserflugzeug Dornier-Merkur auf das Konto der Schwäbe gehen; die zweite Stelle hält der Rohrbachpilot Steinendorf mit 9 Rekorde. Erst dann folgen Raden (Frankreich) mit 6 und Connell (Amerika) ebenfalls mit 6 Rekorde.

Liebe und Hoffnung — durch den Magen.

Bon Bonnard Gehrman.

Sieht das Volk gelegentlich ein Ehe- oder Brautpaar, das ihm ein alzu ungelenches Gespann zu bilden scheint, daß also seiner Ansicht nach absolut nicht zu einander paßt, so fällt, begleitet von verwundertem Kopfschütteln, wohl auch heute noch der Satz: „Da muß wahrhaftig einer dem anderen was eingegeben haben!“ — vorwiegend, daß es sich nicht um einen aus Bernau spricht: aus Geldrükischen geschlossenen Bund handelt. Der gemeine Mann tritt damit unbewußt in die Fußstapfen seiner Ahnen, bei denen gerade in Liebesdingen der Glaube an Sauberkeit und Hesitatinge eine große Rolle spielte. Es ist noch gar nicht allzu lange her, daß eine unglücklich verliebte Maid zumindest des einfachen Volkes an einem Abend, da sie Scham und Gram einfach nicht mehr aushielte, sich wohlverhüllt, damit kein profanes Auge sie erblickte, auf dämmernden Umwegen zu einer weißen Stille schlich, ihr das Leid ihres Herzens zu klagen und sie anzuhören, diesem unhalbaren Zustand Abhilfe zu schaffen. Da wurden dann die Türen geschlagen, der Knauf an Rute gezogen, der graue Hahn schlug schaurig mit den Flügeln, ein Feldhund klirrte — dann gings an geheimnisvolle Manipulationen! Handelte es sich um eine Redenbuhlerin, die das erledigte Spiel kannte, so wurde etwa unter grauenzergrendem Abrakadabra deren Bild genommen und auf diesem die Stelle des Herzens mit einer glühenden Nadel durchbohrt — sie war dem Tode verfallen . . . Ein Trank wurde gemischt aus undefinierbaren Ingredienzien, der dem zagen oder ungetreuen oder fallen Geliebten unverlebend einschlösse war — hatt er diesen genossen, so konnte es nicht fehlen, daß er, ob er wollte oder nicht, in jähre Liebe zu der Maid entbrannte . . . keine Wehrheit und kein Bernau-Gruß verhinderte mehr dagegen zu helfen. Der Hassfleck aller dieser Liebesträne ist der, der Trixie und Holde auf dem Schiff, daß die blonde Königin zu Königin Marke trug, schlürste, und der ihnen Luft und Leid schenkt, Gott gedenkt, um beiden Leben bis zum Ende auszufüllen. Seit Gottfried von Straubburg dieses sein Hohelied der Liebe gefangen ist der Liebestrunk umwoben gewesen mit all dem Schimmer der Romantik; in alle Ritterbücher und Ritterlieder spielt er hinein, an ihn wird geglaubt mit unbrauch-

barer Fasson und das ganze Mittelalter hindurch bis hier zu die Neuzeit hinzu — ja, man geht wohl nicht fehl, wenn man behauptet, daß dieser Glaube selbst in unseren Zeiten — und selbst in Europa! — noch längst nicht für immer erloschen ist.

Daneben ist der Glaube an die Möglichkeit, durch Essen, durch Spiele, Liebe oder Hoffnung zu erregen, immer nur halb humoristisch genommen worden, trotz des albernen Gekicks, daß die Liebe des Mannes aus Haupflache durch den Magen gehe, und daß die Frau, der überhaupt etwas davon anzeigen sei, sich ihres Gatten Gunstigung zu erhalten, vor allen Dingen die „Bestie“ gut führen müsse. Beruht diese Behauptung auf Wahrheit? Nun, das Eine ist gewiß, daß das Wohlbehagen, das durch ein gutes, wohlvorbereitetes Mahl erzeugt wird, unwillkürlich auch auf das Gemüth wirkt und es sanft, milde und empfänglich stimmt. Darüber hinaus aber hat der Wohlgläubige, der ja mehr oder weniger die Summe der Erfahrungen von Jahrhunderten einschlägt und auf seine Art verarbeitet, sich seit langem schon mit den einzelnen Säulen beschäftigt und sie daraus unterrichtet, ob sie geeignet seien, Liebe oder Hoffnung bei der Person, die sie verzehrt, zu erzeugen gegen die Person, die das Gericht bereitet und dem andern vorgesetzt hat. Dabei sind oft denn ergötzliche Dinge aufgetreten gekommen.

Vor allem steht hier und da noch heute die Trüffel in dem Hut, außerordentlich liebessfördernd zu sein. Schon die alten Römer kannten diese Delikatesse und schätzten sie sehr.

Damals war namentlich die ländliche Trüffel ein vogue als Liebeserregerin; allerdings konnten sie, die Schönheit mit dem satten bläckrosa Fleisch, nur die reichen Patrizier auf sich. Nach der Völkerwanderung geriet dieses Knäckemittel, wie so vieles andere, in Vergessenheit. Erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts tauchte die Trüffel im galanten Frankreich wieder als Speise der Tafel auf. Vor allem die Damen schätzten sie sehr, und manch ein Kavalier benutzte die geträufelte Paste als Geschenk, um sich das Herz einer heimlich Geliebten geneigt zu machen. Insfern also sollte dieser Trüffel wirklich, wenn auch ohne mystische Zauberkräfte, die Möglichkeit, liebessfördernd zu wirken. Kein Wunder daher, daß sich vor allem auch Galanova dieses treiflichen Mittels, die Kunst der Damen zu gewinnen, des öfteren bediente. Er erzählt selbst in seinen Memoiren, daß er geträufelte Paste, hergestellt von dem berühmten Koch Noël, geleckt als Geschenk bis nach Turin, Warschau, Petersburg und Konstantinopel versandte — so weit reichten nämlich seine zahlreichen „zarten Beziehungen“!

Sur Förderung der Liebe beigezutragen — in diesem Ruf handeln ehemals aber noch andere Delikatessen, die leichter erreichbar waren, so zum Beispiel Spargel, Sellerie und sogar Blumenkohl! Den gleichen Glauben genossen auch verschiedene Fleischsorten — vor allem das aristokratische Rindfleisch und der demokratische Hase, nicht zu vergessen Krebs und Hummer. Vielleicht macht ein Gourmand unserer Tage wieder einmal die Probe aufs Exempel? Er dürfte dann allerdings den Kastor und die Antler nicht vergessen!

Reben dieses Spielen, welche die Liebe erregen, stehen nun andere, die angeblich geradezu die Fähigkeit besitzen sollen, sie zu töten. Dazu gehören, nach altem Volksglauben, vor allem die verschiedenen Arten von Salat, ferner Weißkohl und Spinat. In den medizinischen Werken des Mittelalters wird sogar der arme harmlose Apfel als ein Mittel gegen ungünstliche Liebe empfohlen, wobei vermutlich Erinnerungen an das Paradies und den Baum der Erkenntnis eine mehr oder weniger bewußte Rolle spielen. Solch einen Apfel soll man unmittelbar vor dem Einschlafen an sich nehmen; denn wird man angeblich die Wirkung erleben, daß die Liebe, die so süßte, schon am nächsten Morgen, wenn man aufwacht, verschwunden ist und einem herzerwärmenden erlösenden soliden Hah Platz gemacht hat. — Dieses Mittel ist so einfach und billig, daß jedem, der entsprechende Bedürfnisse empfindet, frei steht, sich seiner zu hoffentlich erfolgreichem Verlust zu bedienen; denn es ist, wenn auch sonst nicht so doch vollkommen unschädlich.

Eine Anzeige im Riesaer Tageblatt ist für jeden Geschäftsmann die Saat zum Erfolg.

Dieser Bekenntnis wirkte auf die Zuhörer im ersten Augenblick geradezu niederschmetternd. Dann aber schien es so unmöglich, daß an die Stelle der Bestürzung Heiterkeit trat. Es machte den Eindruck, als hätte der Mann wirklich das Blaue vom Himmel herabgelassen, und all seinen Beweisungen zum Trost glaubte man ihm nicht. Man gab ihm aber das versprochene Geld und stellte ihm fest, bis nach dem Abzug des Baharius im Lager zu bleiben.

Die Abgesandten wurden nun vorgelassen. Sie traten mit dem Orientalen eigenen Würde vor die versammelten Europäer, in deren Mitte Oberst von Leppe und Arnold Werner als Senioren saßen, und vor denen sich die drei Männer, nachdem ihr Blick schnell über alle Anwesenden geflogen war, tief verbeugten. Werner ergriff das Wort und fragte nach dem üblichen Willkommen:

„Was hat der große Häuptling der Baharius, Nur Ali Khan, uns zu sagen?“

„Er lädt euch Gruß entbloten und fragen, ob zwischen ihm und euch Krieg oder Frieden herrschen soll?“

Werner übersegte die Worte und erwiderte:

„Auch wir senden Nur Ali Khan unser Gruß und lassen ihm sagen, daß wir keinerlei Streit mit ihm zu haben wünschen.“

Dann lädt er euch sagen, daß Blut zwischen uns und euch ist. Ihr habt am Westufer des Bahatagan-Sees einen unerlässlichen Häuptling erschossen und müßt, wenn Ihr Frieden haben wollt, das Blutgeld bezahlen.“

Nur Ali Khan irrte. Dieser Mann war kein Baharius, sondern ein verrätherischer Hörangi, der uns das gräßliche Unheil zugefügt und zehnmal den Tod verdient hatte.“

„Er war aber jetzt einer unserer Häuptlinge.“

Hörte euch! Denn dann seit Ihr für alle Verbrechen verantwortlich, die er begangen hat, auch dafür, daß er noch vor seinem Tode einen der Unseren erschossen hat.“

Die drei Deute traten zurück und berieten sich leise miteinander. Werner wendete sich halblaut zu den übrigen:

„Das sieht den Kerlen ähnlich. Wollten uns für Jennings' Tod auch noch Blutgeld erpressen! Ich denke, ich habe es Ihnen verleidet. Ich bin aber neugierig, was sie nun vornehmen werden.“

Die drei Männer traten wieder vor, und der Worte-

führt sagte: „Wenn unter Häuptling wirtschaftlich vor seinem Tode einen von den Euren erschossen hat, gleich sich das aus, und wir können kein Blutgeld verlangen. Nun aber fordert Nur Ali Khan etwas anderes. Du, o Sahib, hast ihm seine Tochter geraubt. Dort sieht sie, er erwartet, daß du ihm das Kaufgeld für sie bezahlst. Er verlangt hunderttausend Rupien für sie.“

Noch ehe Werner seiner Ueberrohung Herr werden konnte, sprang Suleika auf und rief:

Sagt Nur Ali Khan, daß er läuft, wenn er sagt, daß Sahib Werner mich geraubt habe! Ich habe ihn aus schändlicher Gefangenshaft befreit, ich bin aus freien Stücken mit ihm geslossen, denn ich liebe ihn, und nur der Tod soll mich von ihm scheiden. Sagt Nur Ali Khan, daß ich meinen Vater mehr habe, jetzt — den Sahib Werner in den sierinen Rügig gehabt habe.“

Eine allgemeine Aufregung ergriß die Versammlung bei Suleikas leidenschaftlichen Worten, obwohl die wenigsten sie verstanden. Laute Bravorufe erfüllten die Halle, als Werner Suleikas Worte übertrug, und es bedurfte für die Abgedankten kaum noch der Zurückweisung des unerhörten Anspruches durch Werner, der ihnen sagte, eher habe er selbst eine solche Entscheidung von dem Häuptling für die ihm zuteil gewordene Behandlung zu verlangen.

Abermals beriefen die Baharius. Vana begann ihr Obmann:

„Es mag sein, daß Suleika dem Sahib aus freien Stücken gefolgt ist. Das würde auch aber noch immer nicht gerechtigen, sie dem Vater vorzuenthalten, der sie jetzt durch uns von euch zurückfordert!“

Ein lautes Getümme folgte der Ueberzeugung dieser Worte durch Werner, der sich jetzt wiederum den Abgesandten zuwandte:

„Genug dieser unflanigen Verschwörungen. Wenn einer Häuptling uns nichts anderes zu sagen hat, so ist es besser, die Verhandlungen abzubrechen.“

Da erwiderte der Sprecher der Baharius mit schrofsem Ton und blühenden Augen:

„So leicht, ihr Hunde, denkt ihr mit uns fertig zu werden? Ihr vergeht, daß Nur Ali Khan ein Pfand in Händen hat, durch das er alles von euch erzwingen kann!“

„Was für ein Pfand?“ fragte Werner verwundert.

Die Braut deines Sohnes, o Sahib. Eher wird Nur Ali Khan sie dem geringsten Manne als Weib überlassen, als daß er von einer seiner Forderungen absieht.“

Eine kurze Stille folgte diesen Worten. Dann begann man zu verstehen. Ellen hatte sich, um sich dem Häuptling gegenüber als wichtige Person aufzuspielen, als Waldes-Braut ausgegeben. Es erhob sich ein Söhnen-Lächer. Aber halt! hatte sie sich bloß dafür ausgegeben, hatte sie es nicht auch werden wollen? Es dämmerte mehr und mehr bei allen. Hattet sie nicht von Anfang an alle Künste der Verschönerung gegen Erwold spielen lassen? Und mehr als das, wurde jetzt nicht plötzlich klar, weshalb sie außer Suleika auch Erna u. o. Ulrike in die Hand Nur Ali Khans hatte geben wollen? Nur blickte in einen Abgrund. Alles hatte das Weib trüppellos seiner Selbstsucht opfern wollen, und es war kaum zu bezweifeln, daß zuletzt auch Arnold und Erwold an die Reihe gekommen seien würden, wenn ihre Pläne geglückt wären.

Werner raffte sich zuerst wieder auf. Liefern wandte er sich zu den drei Abgesandten, die dem Vorgang erstaunt und verständnislos gegenüberstanden:

„Rehet zu eurem Häuptling zurück und sagt ihm, daß wir nichts mehr mit ihm zu schaffen haben. Wir fehren in die Heimat zurück. Er aber soll die schöne Teufelin behalten, die wir mit Verachtung von uns stoßen.“

Über ein halbes Jahr war vergangen. Die Mosel-Expedition war in die Heimat zurückgekehrt und hatte sich aufgelöst. Erwold Werner hatte bis Wintermonat im

England zugebraucht, um all seine Beziehungen zu den British Steel Manufacturing Works zu regeln und endgültig abzubrechen. Seine Kinder und Suleika befinden sich in Moselhorst, im engsten Verkehr mit Lippes.

Die schöne Perle hat sich mehr und mehr den europäischen Sitten angepaßt. Sie sprach bereits ziemlich fließend Deutsch und hatte von dem nächsten Geistlichen regelmäßigen Religionsunterricht erhalten, so daß ihrer Taufe nichts mehr im Wege stand. Dieser Fels war zugleich mit der dreifachen Hochzeit auf den Himmelfahrtstag angelegt, zu dem Werner aus England zurückgekehrt wurde.

Man war auf Moselhorst und in Eichstätt in feierhafter Erregung. Je näher das große Familienfest heranrückte, um so wunderbarer erschienen allen die Schädel, die sie durchlebt hatten. Und als nun endlich am Montag vor dem Tage, der den endgültigen Abschluß ihres märchenhaften Bergangesten bringen sollte, Werner auf dem Schloß eingetroffen war, und der folgende Abend das Fest ihrer endgültigen Vereinigung bringen sollte, kam es ihnen vor, als gingen sie nicht einer Wollust, sondern einem schönen Traum entgegen.

Der Dienstagabend war angebrochen. Die beiden Familien sahen im großen Festsaal von Moselhorst und empfingen die Glückwünsche der zahlreich herbeiströmenden Freunde und Verwandten. Soeben war eine kurze Pause in den Begrüßungen und Anreden eingetreten, als einer der Diener auf den Herrn des Hauses zuschritt und ihm einen Brief auf silbernem Teller überreichte.

Ueberrascht rief Werner:

„Ein Brief aus Shiraq von Dr. Wilson! Gestatten Sie, bitte, daß ich ihn öffne!“

Alle drängten sich um ihn. Er überblätte die Seiten. Ein Deutscher lag über sein Gesicht, dann begann er:

„Bitte, hören Sie alle, was er mir schreibt:“

Nie erfuhr, daß Sie zwei Tage vor Himmelfahrt die Vorfahrer Ihrer und Ihrer Kinder Hochzeit begehen, und rufen Ihnen aus dem Lande, wo Sie das Schwerste zu erdulden hatten, herzliche Segenswünsche zu. Erfahren Sie am heutigen Tage auch, was inzwischen hier geschehen ist. Aus Pakistan kommt die Nachricht, daß Nur Ali Khan, der erste Häuptling der Baharius, eine wunderschöne Engländerin, die er geraubt hat, zu seiner Hauptfrau gemacht hat. Zugleich wird berichtet, daß diese Dame ihn ganz beherrschte, und daß faktisch nicht er, sondern sie den Stamm regiert. Ich wünsche Ihnen allen Glück dazu, daß Sie von dieser geläufigen Feindin befreit sind!“

Ihr

treu ergebener
Tom Wilson, Dr. med.“

Um letztes Worte könnte durch den Saal. Nur über Suleikas Wonne rollten einige Tränen,

Ende.

Technische Fortschritte.

Technischer Fortschritt — Wirtschaftlicher Fortschritt — Sozialer Fortschritt.

Man spricht heute viel vom „technischen Fortschritt“. Das Wort ist zum Schlagwort geworden. Raum einer Zeitschrift oder einer Tageszeitung, die nicht täglich von irgend einem technischen Fortschritt berichtet und zugleich den Stoffs durchdringen läßt, wie herzlich weit wir es doch gebracht haben. Sehr gut muß man aber sagen, daß der Schlagwortcharakter uns zu einer Überflächlichkeit des Denkens verleitet. Wir werden davon abgelenkt, und über den tieferen Sinn des technischen Fortschritts gebannt zu werden.

Selbst ein jeder hat die Erfahrung, daß technische technische Vervollkommenung verbunden ist mit einer Vergrößerung der Bequemlichkeiten unseres Lebens, daß etwas erreichbar wird, was bisher unerreichbar war, daß die Zeit, mit in ihrem an sich schon großen Verwendungsbereich diesen immer mehr vergrößert. Beispiele hierfür anzuführen ist fast mühsig, aber doch sei erinnert an die Vervollkommenung der Nachrichtentechnik (Rundfunk), des Verkehrswesens, (Flugzeuge, Automobile) usw.

Um aber die Auswirkung der technischen Vervollkommenung zu beurteilen, ist von großer Bedeutung die Beantwortung der Frage: „Inwieweit und in welchem Umfange findet diese Vervollkommenung ihre Aufnahmefähigkeit in den mehr oder minder breiten Sphären des Volkes?“ Von der Beantwortung dieser Frage hängt wesentlich ab eine weitere, die da lautet: „Welche Beziehungen bestehen zwischen technischem Fortschritt und sozialem Fortschritt?“

Auch die denkbare beste technische Vervollkommenung bleibt in ihrer Auswirkung und damit in ihrem wirtschaftlichen Effekt beschränkt, wenn sie nicht genügend große Aufnahmefähigkeit vorfindet, besser ausgedrückt, wenn sie nicht gleichzeitig die Kaufkraft breiterer Schichten vergrößert. Auf diese Beziehung: „Technischer Fortschritt — Kaufkraft“ hat ja der Amerikaner Ford sein geläufiges Fabrikations- und Verkaufsysteem aufgebaut. Es hat also gar keinen Sinn, irgendein industrielles Werk, sowohl in bezug auf die Erzeugung, als auch in bezug auf das Ergebnis selbst, technisch vervollkommen zu wollen und nicht auf der anderen Seite gleichzeitig mitzuhören, die Kaufkraft zu machen für eine verstärkte Aufnahmefähigkeit des Ergebnisses.

Wenn man unter diesem Gesichtswinkel einmal die Krise der Großbetriebsindustrie, wie wir sie am Ende des letzten Jahres erlebt, betrachtet, dann drängt sich mit großer Unmittelbarkeit die Erfahrung auf, daß die führenden der Großbetriebsindustrie den vorhin gekennzeichneten Zusammenhängen nicht genügend Rechnung tragen. Sie erkennen zu wenig die Abhängigkeiten des technisch-wirtschaftlichen Kreislaufes des Güters. Es ist eine unverkennbare Einstellung, den Blick lediglich und ausschließlich auf das Werksinteresse bezm. auf das Interesse der engeren Industriegruppe zu richten. Wir wissen heute, daß die amerikanischen Wirtschafts- und Fabrikationsmethoden für uns nur bedingten Wert haben. Auch drängt wird nur mit gewöhnlichem Zeitungswissen gefloht. Das eine müssen wir aber den Amerikanern anstreben halten, daß sie die Zusammenhänge zwischen technischem Fortschritt und Kaufkraft viel besser erkannt haben, als das bei uns der Fall ist.

Auf den Kreisen der Industrie und des Handels erzielt immer wieder das Wort von der sozialen Belastung. Raum ein Wirtschaftsführer, der sich das berühmte Beispiel des Vergleichs der sozialen Belastung 1918 gegenüber 1927 entgehen läßt und die zum Überdruck gehörten Schlußfolgerungen daraus zieht. Es wird aber immer vergessen, daß das bezeichnend für eine gewisse Naivität, die Technik von 1918 und die Technik von 1927 einander gegenüberstehen. Außerdem nahm in dieser Zwischenzeit ja nicht nur starke technische Rationalisierung ihren Gang, daneben auch umfangreiche wirtschaftliche Rationalisierung. Die Einführung des Dreischiebenystems in der Großbetriebsindustrie war nicht allein das Ergebnis des technischen Fortschritts und die soziale Auswirkung der Differenz zwischen Technik 1918 und Technik 1927. Es ist eben nicht gleichmäßig, ob beispielweise ein Hochofen mit Handbeschickung oder mit mechanischer Begleitung betrieben wird. Und auch die mechanische Begleitung unterliegt der steigenden technischen Vervollkommenung. Wenn deshalb in den letzten Jahren die Erzeugungskosten pro Tonne Stahl von Quartal zu Quartal um etwa 10% geringer werden, so ist neben wirtschaftlicher Rationalisierung auch der technische Fortschritt stark daran beteiligt.

Für die zukünftige Entwicklung der Technik wird die Beziehung zwischen technischem Fortschritt, wirtschaftlichem Fortschritt und sozialem Fortschritt zweifellos noch viel bedeutungsvoller werden. Es ist noch gut nicht abzusehen,

wie beispielweise die Verflüssigung der Kohle in dieser Richtung wirken wird und muß. Wenn bisher die Verbrennung der Kohle aus 1000 Kilogramm nur etwa 40 Kiloar. Teer und Koksöl ergab, so ist doch heute die Oxydierungs-technik so weit vorgeschritten, daß aus 1000 Kilogramm Kohle etwa 600 Kilogramm Kohlenstaub erzeugt werden können. Wenn Kohlestaub errechnet, daß die Selbstkosten für die Erzeugung von 600 Kilogramm Kohlenstaub in kurzer abschätzbarer Zeit etwa 70 Mark betragen werden, wenn weiter davon gehalten wird, daß in normalen Seiten der Erdgas hierfür mit 140 Mark angenommen ist, dann kann man sich ungefähr ein Bild davon machen, wie revolutionierend sich der technische Fortschritt in wirtschaftlicher und damit auch in sozialer Beziehung auswirken wird. Abgesehen von der wissenschaftlichen und wirtschaftlichen Bedeutung dieses einen Beispiels, muß großes Verständnis dafür aufgebracht werden, daß das wirtschaftlich-soziale Drängen der breiten Volksmassen derartigen Entwicklungen gegenüber stärkste Verstärkung finden muß.

Aus diesem Beispiel ist auch weiter klar erkennbar, daß der Techniker als Träger des technischen Fortschritts damit gleichzeitig ein Träger des sozialen Fortschritts ist. Diese Erfahrung von der großen sozialen Bedeutung des Technikerberufes ist in der breiten Öffentlichkeit noch nicht so verarbeitet, wie es wünschenswert ist.

Es gilt in allen Verbänden, die in der christlich-nationalen Arbeitnehmerbewegung zusammengeflochten sind, diese Erfahrung immer mehr zu verbreiten.

Ingenieur Hermann Petersen,
Vorsitzender des
Verbandes Deutscher Techniker, Offen-

Rübenheben mit Maschinen in mittleren Betrieben

Es ist dringend notwendig, daß die Ergebnisse der Reichsbahnbewerbe-Vorführungen recht schnell in breitere landwirtschaftliche Kreise bringen, damit sie schon in diesem Jahre offenbar haben, die Rüben aus dem Boden umgekehrt werden. Namentlich die mittleren Landwirte, die dort mehr und mehr die Hauptträger des Rübenanbaus werden, müssen recht rasch wenigstens mit den Verfahren der maschinellen Rübenröhrenbildung bekannt werden, die billig und einfach sind.

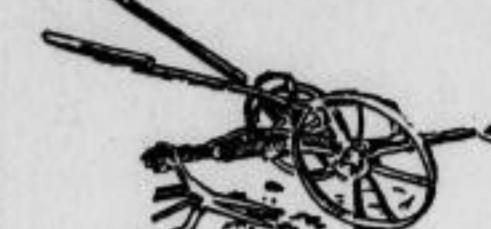
Dazu gehört natürlich immer noch an erster Stelle das Pommersche Rübenentzweifern, welches auch zwei Varianten besteht: 1. aus dem Abstoßen des Krautes mit der Pommerschen Stoßschiene; 2. aus dem Heben der gewölbten Rüben mit dem Pommerschen Blaug, der aus jedem Saatloch Blaug umgebaut werden kann. Dieser billige Pommersche Blaug hebt die Rüben glatt und tabellös. Eine seitlich (oder nach neueren Erfahrungen: hinten) an den Blaug gehängte Egge reinigt die Rüben von der



Spannung eines Rübenhebevorrichtung
um das rückwärtige Blatt zu
schonen.



Kraut-Rübenheber von J. L. Schrey



Rübenheber von Böhme, Unterweser

anhafrenden Erde. Die Rübe spannt man, ebenfalls auf Grund von Erfahrungen, welche die Reichsbahnen vorführungen gelebt haben, am besten hintereinander seitlich an, damit kein Pferd in die gehobenen Rüben zu gehen braucht und die Rüben in Grund und Boden tritt. Die Rübe gehen dann zwischen den noch nicht gehobenen Reihen. — Das Pommersche Verfahren eignet sich vorzüglich für leichten und mittleren Boden. Auf schwerem und bindigem Boden schaffen es die beiden Pferde nicht. Außerdem bleiben die Rüben besetzt mit Erde überzogen, doch man sie nachher oft gar nicht findet. So gehen zahlreiche Rüben auf solchem Boden dem Landwirt verloren. Das ist ein Verlust, denn er sich trotz des billigen Verfahrens nicht leisten kann.

Sehr bewährt hat sich in einer Vorführung des Rübenentzweiferverfahrens des Reichsernährungsministeriums auf dem Gute Schwanebeck am 3. November 1927 ein neuer Rübenheber der Firma Sad, der ähnlich wie der Pommersche die vorher geflochtenen Rüben aus dem Boden hebt. Das Gerät ist einfzig. Das Heben der Rüben erfolgt durch zwei Hebelräder, welche die Form eines gewölbten Blaugs haben und so arbeiten, daß sie die Rüben in die Höhe drücken. Da diese Hebelräder sehr flach laufen, so heben sie die Rüben sauber aus dem Boden und bewegen überhaupt wenig Boden. Das ist ein großer Vorteil dieses neuen Rübenhebers. Ein weiterer ist der, daß er nur ein Pferd zur Befestigung braucht.

Bei derselben Vorführung wurde gezeigt: der Rübenheber mit Hebevorrichtung des Schmidemachers hält Rüben aus Unterweser bei Leuchtern. Dieses billige Gerät kann an jedem Karrenfusel angebracht werden. Abstreicher führen die hochgehobenen Rüben zur Seite. Die Vorrichtung hat sich durchaus bewährt.

Für einen mittleren Betrieb ohne motorische Zugkraft sehr geeignet erwiesen sich auch: die Klein-Schwimmschleife „Pistaz“ von Walter u. Küller und der Kleine Röder derselben Firma. Letztere wird nur von einem Pferd gezogen und nur von einem Mann bedient, der oben sitzt und zugleich futschert und steuert. Das Blatt wird glatt und gleichmäßig abgeschnitten und bleibt an Ort und Stelle liegen. Besonders wird es nur wenig. Die Kabel wirkt es dann zur Seite, um den Weg für den Röderapparat freizubekommen. —

Der Kleine Röder heißt 2—4 Reinigungswalzen und ein federndes Blatt, gegen das die Rüben geschleudert werden, so daß beim Anprallen noch weitere Erde abfällt. Zugkraft: 2 Pferde.

Bekannt
wird Dein Name

Durch Reklame

Inseriere im Riesaer Tageblatt

Gesundheitspflege.

Unrichtige Ernährung in Kurorten.

Von Badearzt Dr. W. Freund, Bad Neuenahr.

Wst. Die Zeiten, in denen eine Erholungsreise als Kurus galt, sind längst vorbei. Wenn man nicht Raubbau mit seiner Gesundheit treiben will, so ist diese Art der Ausspannung bei den Anforderungen des modernen Geschäftslebens eine Notwendigkeit, der allerdings auch in richtiger Weise Rechnung getragen werden muß. Aber auch aus diesem Gebiete gilt es zu rationalisieren, um das Höchstmöglichkeit an Aufstrichung aus den knappen Urlaubstage herauszuholen. Es sei hier nur ein Punkt hervorgehoben, dessen Wichtigkeit namentlich der zu hüten hat, der ernstere Gesundheitsschäden während der Ferien auszugleichen trachtet.

Die Mehrzahl der Urlauber begibt sich, wie das schöne deutsche Wort heißt, „in Pension“, d. h. für einen bestimmten Tageszähler wird Wohnung und Versorgung von dem Wirt gestellt. Bei dem lebhaften Wirtschaftskampf, der auch unter allen dem Fremdenverkehr gewidmeten Betrieben herrscht, ist es kein Wunder, daß einer den anderen an Unannehmlichkeiten für seine Gäste zu übertrumpfen sucht. So hat sich in vielen Kurorten der Brauch herausgebildet, neben dem Frühstück zwei fast gleichwertige Mahlzeiten zu liefern, d. h. das Abendbrot entspricht an Umfang und Nährwert etwa dem Mittagessen. Diese einem

üblichen Bestreben entspringende Sitte ist zu einer Unsitte geworden und birgt für viele Erholungsbedürftige Gefahren in sich.

Jeder, der auf seine Gesundheit zu achten gewohnt ist, hat schon die Beobachtung gemacht, daß auch bei ganz gesunden Menschen eine übergroße Abendmahlzeit die Schlaflosigkeit ungünstig zu beeinflussen geeignet ist. In erhöhtem Maße gilt das natürlich für das Heer der Berjenigen, die die Fast der während der Geschäftszzeit eingenommenen Mahlzeiten mit einem „empfindlichen Magen“ bühen müssen. Jeder, dessen Magen „nervös“ ist, tut daher gut daran, die Abendmahlzeiten so einfach wie möglich zu gestalten; bietet doch der Sommer und die Selbstversorgung dazu in reichstem Maße Gelegenheit. Welch ein Göttermahl läßt sich mit frischen Tomaten und Weißkäse bereiten. Gilt doch das Gesagte mit Recht schon für den Schnapsbedürftigen, so wird es zu einer gebieterischen Forderung für den Herzkranken. Dieser Begriff sei hier recht weit gefaßt.

Herzkrank in diesem Sinne ist jeder nach akuten Infektionskrankheiten, zum Beispiel nach der Grippe, jeder, der zuviel raucht, der ein zu hohes Maß aufregender Arbeit im letzten Jahre geleistet hat, jeder der in den Biergäerten zum ersten Mal „merkt, daß er ein Herz hat“. Für alle diese ist ein frugales Abendessen eine Grundbedingung der Erholung, wobei der Tag gilt, daß je älter der Patient ist, umso stärker die Nahrungsaufnahme eingeschränkt werden muß.

So liegen die Verhältnisse. Wie ist nun Ablösung zu schaffen? Spricht man mit den Wirtinnen, so heißt es, daß der Ruf des Hauses eine „erklärtige“ Versorgung

verlangt und daß das Publikum für solche Reformen auch gar nicht zu haben sei. Sollte in dieser Behauptung nicht ein gutes Körnchen Wahnsinn liegen? Für viele ist nun einmal die Ferienreise die Gelegenheit, alle Fesseln abzuwerfen und sich gründlich gehen zu lassen, wenn auch auf Kosten der Gesundheit. Dieser Sicher nicht geringe Zahl von Reisenden wird man vergeblich predigen. Wer nicht hören will, muß fühlen!

Auf der andern Seite ist es jedoch an der Zeit, an alle Pensionshaber und Gastwirte die strikte Forderung zu stellen, wenigstens für das Abendbrot sich den Ergebnissen der wissenschaftlichen Ernährungslunde anzupassen. Das Mittagessen wollen wir absichtlich nicht berücksichtigen; denn an einer reichen Tafel lassen sich Diätwünsche für Gesunde durch Selbsthilfe, d. h. durch Vermeidung zu schwer verdaulicher und Ernährung bedenklicher Speisen, wie Salate und Früchte, fast immer befriedigen. Wenn die Erkenntnis der Wichtigkeit einer rationellen Ernährung sich erst weiter durchgesetzt hat, und dazu wird der Sport und das von manchen so geliebte Schlankheitsbedürfnis der heutigen Mensch reichlich beitragen, dann werden sich auch die Gastwirte dieser allgemeinen Forderung nicht länger verschließen.

Wie es nicht nur Konkurrenzgründe, sondern auch die Ansprüche der Gäste selbst waren, die in den Kurorten zur gemeinsamen oder schädlichen abendländischen Mäßigung der Gäste geführt hatten, so wird es bald der Ehrgeiz des gutgeleiteten Fremdenheimes sein, aller Welt laut zu verkünden, daß auch Diätwünsche für Gesunde weitgehende Berücksichtigung finden.

Beilage „Mode vom Tage“

Wenn der Frühling kommt....



793

794

795

796

797a 797b

798a 798b

Montags werden viel getragen werden. — Das dreiteilige Complett aus Kleid, Weste und Mantel ist besonders praktisch. — Auf vorläufige Übereinstimmung, der einzelnen Complettteile wird wieder viel Wert gelegt. — Kostüme, Jacke und Rock in gleichem Material und gleicher Farbe, die wie Kleider wirken. — Beim Idencomplet stimmen Rock und Jacke oder Jacke und Jumper farblich überein. — Kaschmir wird ganz besonders bevorzugt, daneben sieht man Wolltricot, hellgrüne, leichtere Frescos, Veloutine in Karos, Tantasse oder auch ohne Musternungen. — Bläuliche Töne scheinen viel Freunde zu finden, grau, grün, hellblau und blaugrau in heller Tönung werden aber ebenfalls viel gezeigt. — Man spricht von der entschiedenen Rückkehr zum Strohhut. — Die kleine Form des Hutes bleibt weiter schick, Filz wird noch immer viel getragen.

Es gilt in seiner Gesamtheit als Beweis besonderen Konversationstalents, wenn man vom Wetter redet. Denn möglichst müssen die Anwesenden in sich selbst, ob es draußen regnet, schneit, Hagel oder Sturm, und können sich allein mit dem süßen Gedächtnis beschäftigen, ob es morgen besser oder schlechter, oder genau so sein wird, nicht weiß? Aber wenn der Kürze der Monate da ist, der nach gesellschaftlichem Brauch der Abschluss des eigentlichen Winters ist, dann haben die Damen doch gar nicht unrecht, wenn sie über das Wetter und seine zukünftige Entwicklung sprechen. Ab und zu lacht nämlich schon in diesem Monat die Sonne einen Augenblick durch die winterliche trübe Wolken, ab und zu kommt einem plötzlich aus Park und Garten ein leichter Erdgeist in die Nase, ab und zu merkt man, dass es viel früher schön hell ist und länger Tag bleibt, ab und zu denkt man: „Ist's denn schon wieder so weit, ist's wirklich bald wieder Frühling?“ Man muss sich darüber mit den Freunden austauschen, ob sie nicht auch merkt, dass der Winter seinem Ende zugeht, ob sie auch plötzlich so intensiv an den Frühling denken muss... Nun, und da schließlich bei jeder Frau ein Stückchen Erbstochter lebendig ist, das sie fragt: „Was ziehe ich an?“, kommt man erst auf das Wetter, aber dann sehr schnell auf die Frühjahrsmode zu sprechen: es wäre doch schrecklich, wenn der Frühling käme, ehe man seine Frühjahrsgarderobe gerüstet hätte. Infolgedessen ist es höchste Zeit, dass auch wir den Schleier ein bisschen lässen, der noch über den kommenden Ereignissen des Modenfrühlings 1928 geherrscht ist.

Ein uralter Myth behauptet, es sei Frühling, wenn die Herren „per Taille“ gehen. Ob die Mode sich ihm zum Vorbild genommen hat, oder ob sie selber genug davon hatte, die gesamte Damengarde ausschließlich im Mantel zu sehen — jedenfalls bestreitet sie die Rückkehr zum Kostüm. Das wird allen Damen höchst willkommen sein, weil das flotte Kostüm doch viel jünger macht, als der jetzt ein wenig würdevolle Mantel. Man wird letzterem natürlich keineswegs unterordnen, aber auch er muss

frühlingsschöniger, leichter und sportlicher wirken, was Anschluss bei der Grundidee des Kostüms wenigstens im Zusammenhang des Ganzes suchen und erscheint darum nicht als „Ding an sich“, sondern als Ergänzung des Kleides mit dazugehöriger Weste. Und damit sind wir schon mitten drin in den modischen Frühlingsträumen: das dreiteilige Complett — ein einfaches Kleidchen aus Chintzrepp mit plissiertem Rockchen, darüber eine armellose Weste aus Jersey und ein leichter Wollmantel — wird besonders als Nachmittagsanzug viel Freundinnen gewinnen. Die Complettidee wird einmal dadurch herausgebracht, dass man den Mantel mit dem gleichen Jersey füttert, aus dem die Weste gearbeitet ist, und zum andern durch die Farbenwahl: Mantel, Rock und Westenkragen einerseits, Jumperleibchen, Mantelfutter, Weste, Mantelkragen und Stulpen andererseits bilden farblich eine Gruppe. Diese dreiteiligen Complets, deren Zusammensetzung man beliebig variieren kann, muss unbedingt als eine sehr praktische Modeeinheit des Frühlings begründen: je nach der Temperatur erscheint die Dame im Kleid, im Kleid mit darübergesetzter Weste oder im Kleid mit Mantel allein oder — wenn ein unschlagbarer „Blasius“ weht — in allen drei! Man wird sich diesen Tip unbedingt für die Reisezeit merken müssen. Eine andere Neuerweiterung begründen wir in einer Kostümform, die Seinähe wie ein Kleid wirkt; man denkt unwillkürlich an das Mantelkleid und möchte sie „Kostümkleid“ nennen. Den Rock und Kleid, aus gleichem Stoff und mit reichem Tressenbesatz, alles Ton in Ton gehalten (Miligrün wird sehr leicht aussehen!), erwecken so sehr den Eindruck der Zuverlässigkeit, dass man wirklich einen Kleidmähdienst bekommt. Das liegt auch vor allem an der Nachart der Jacke, die bis zum Gürtel leicht blusig fällt, dann aber mit seitlich liegendem Schuh die Hüften umspannt. Zwei weitere modische Tendenzen seien bei dieser Gelegenheit gleich mit erwähnt: alle Arten Garnierungen, überhaupt reizlicher Aufzuh, als bisher, kommen wieder zu Ehren, und die Taille ist seit dem vorigen Jahr mit einer ruhigen Beharrlichkeit so lange nach oben geflektiert,

kreist der Rock auch über die Bluse und wird mit einem unsichtbaren Schlitze in der vorderen Mitte, in Fortsetzung der gegenwärtigen Taille, ausgestattet.

798a. Jumperkleid aus Faltenrock und langer Bluse mit Westchen bestehend.

798b. Der neue Frühjahrsmantel zeigt hochstehenden Kragen, Achselpatten, und schlicht mittels eines Knopfes, Biesen oder schmale Tresse umziehen die Mantelkonturen in einiger Entfernung vom äußeren Rand.

798c. Zu diesem Kleid kann man nur die Rockvorderhahn plissieren lassen, hinten bleibt der Rock glatt. Aus Seide ist die lange Bluse, dagegen wird zum schlanken, bis zum Taillenschlitz reichenden Revers der Rockstoff verwendet. Die Weste, die an einer Seite mittels Druck-

dah sie nun denkt ihre natürliche Stelle erreicht hat. Das merkt man auch an den eigentlichen Kostüm-Komplets, so genannt, weil auch bei ihnen stets zwischen Rock, Jumper oder Jumperbluse und Jacke ein deutlich betonter Zusammenhang besteht. Meistens natürlich markiert man diese Zusammenghörigkeit bei Rock und Jacke, manchmal aber auch zwischen Jumper und Jacke, wobei dan wieder der hellere Ton des Rockes als Besonderheit an diesen beiden erscheint. Für all diese Complettformen steht an allererster Stelle Kaschmir zur Verfügung, dessen große Weichheit sich noch verstetzen darf: beigegefärbte, graue, blaue, blau-grüne, grüne und braunliche Nuancen mit allerlei andersfarbigen kleinen und größeren Karos — natürlich auch ungemustert — siedern reizende Auswahl. Daneben erscheinen andere Wollstoffe, wie Wolltricot, ein neuer Wollgeorgette, der sehr vornehm wirkt, ein leichterer Fresco und — besonders für die Mantel — Veloutine. Welche Farbe besonders favorisiert werden wird, ist noch fraglich: Propheten sprechen von verschiedenen blauen, andere wieder von bestimmten roten Schattierungen. Aber mit Farben ist das immer so eine Sache: eine kluge Frau wählt sie nicht nach dem Diktat der Mode, sondern zunächst nach dem Grundsatz: „Was steht mir am besten?“ — und da hat sie auch vollkommen recht.

Man tut als Modeberichterstatter überhaupt gut, nicht allzu viel zu prophezeien. Der große Herr Poiret aus Paris hat erklärt, mit der schlanken Linie sei es vorbei, „vollschlanke“ sei die Parole! Andere mindestens ebenso bedeutende Grünen schwören darauf, dass dies Jahr endlich der Strohhut absoluter Sieger sein werde — man spricht von Pekan-, Bangkok-, Japan-, Florentiner Stroh als hohen Favoriten — aber sie sind schon vorlöscher: ein bisschen Filz, entweder als Kopf oder als Rand, würde auch dabei sein. Soll ich nun noch prophezeien? Ich glaube, wenn ich behaupte, dass trotz allem der kleine Filzhut, im Rocken ohne Krempe, die dafür vorn schief aufgeschlagen oder heruntergezogen ist, viele treue Anhängerinnen erhalten wird, dann rückt ich nicht.

Küßpfeifen unterzuknöpfen ist, und spiken Halbabschnitt zeigt, ist aus Seide.

798d. Obiges Kleid wird vornehmlich durch diesen Mantel ergänzt, der aus dem gleichen Stoff wie der Rock, und mit der Blusenseite abgefüttert ist. Er ist nach unten leicht glockig geschnitten und hat aufgesteppte Taschen.

798e. Mantelkleid mit Tressen oder Biesen garniert und einstielig gearbeitet. An der rechten Seite geht der Rock, der der langen Bluse untergesteppt wird, eine Faltengruppe. Die linke glatte Rockhahn wird dem Rockteil aufgesteppt, von hier schließt das Kleid mittels drei Knöpfen. Zu beachten ist auch der neue Kremel, der nach der Hand zu ist erweitert.

Verlagsabonnement nur für Abonnenten. Mantel, Kostüme, Kleider 90 Pf., Blusen, Röcke, Kinderkleidung, Wäsche 70 Pf. An beobachten durch die Geschäftsräume

"Wie bist du zu dieser Verlobung gekommen?"
"In einer Ehe, die nicht glücklich ist, kann man viel lernen, wenn man die Augen aufmacht."

Nach einem Weilchen sagte er: "Ich hatte keine Ahnung, daß keine Ehe nicht glücklich war."

"Das kommt du auch nicht wissen, ebenso wie es auch nie ein anderer erfahren hat — wenn solange mein Mann lebt, habe ich ihn das nie fühlen lassen und habe es auch noch außen hin nie durch ein Wort oder durch einen Blick merken lassen."

"Daran hast du recht gehabt, das war tapfer von dir." "Aber das war doch meine Pflicht, das war ich uns doch allen beiden schuldig."

Sinnend nickte er: "Ja sehr, du hast das Leben nicht nur kennen gelernt, sondern hast es auch verstanden."

"Ja, das hat ich, Bruno — und bewegen bin ich auch hergekommen."

"Deswegen?" — fragend sah er Bruno an.

"Ja, Bruno — in den ersten Jahren meiner Ehe habe ich eingesieben, wie großes Unrecht ich die damals angestellt habe — das ließ mir keine Ruhe mehr — ich mußte mir abstimmen — bewegen war ich hier."

Spöttisch, mit einem stillen, glücklichen Lächeln sah er sie an — es feuchtete ihm plötzlich etwas entgegen wie ein heißer, warmer Sonnenstrahl — es war, als ob eine milde, weiche Hand sanft über sein Haar strich — es war, als ob ihm jemand ein Kloß lagte, das er in allen seinen Leidenschaften schwand hielte — ein Leben, dieses Kloß!

Und ja, stumm und beglückt, gina er zu ihr hin und reichte ihr dankbar die Hand.

Sie waren ausgekippt . . .

Als Bruno diesen Wunsch gegen sieht läuft nach Hause feste, war ihm das Herz so froh, daß er am liebsten laut ausgelacht hätte.

Er ließ sich in seinen Sorgenlust und jaß ließ sich, in stiller Glückseligkeit vor sich hin.

Ich, wie kleinlich, wie schwach war man doch! Gleich war man veragt und lebensmüde, wenn sich einem nicht jeder Mensch losset erfüllte! Da hatte er nun sein Leben lang immer den Kopf hängen lassen, weil er sich unrechts, daß für ihn kein Glück gewünscht sei; war einsichtig und menschenleben gewesen, weil er nichts gewollt hatte, daß alle Welt ihn ihr überflüssig hielt — und nun mit einem Mal mußte er erkennen, daß auch ihm das Glück blühte — daß es ihm immer schon im Verborgenen gehäuft hatte! . . . Und er, er war, er war, er hatte das nicht gewußt, hatte das nicht gesucht! Blind und taub ist es durchs Leben dahingerannt, hat sich nie Zeit geflossen, nichts und links ausgelaufen, um nach dem Glück einmal Aussicht zu halten, denn sonst hätte er's ja leben müssen, denn es war ja bei Es war immer schon bei!

Gin warmes, inniges Gefühl triente auf in seinem Brust — die Sicherheit des reisen Mannes, der noch länger, langer Sojor nun in den Händen des Friedens, der Gütes, befindet.

Und in stiller Glückseligkeit folzete er die Hände, ja propp auf dem Fernstraßen, diesem Nachthimmel und sagte leise: "Ja dank dir, du unerschöpfliche, du hebre, geheimnisvolle Macht, die du unsere Freiheit leistest, ich dankt dir, daß du mich jetzt hast das Glück finstern lassen! Zug dankt dir! Ja dankt dir!" und Tränen der Freude traten ihm in die Augen. — Denn ging er an seinen Arbeitsplatz.

Ein großer verschließter Brief lag dort.

Erstaunt beschreibt ihn von allen Seiten dann erbrach er ihn.

Ein Brief von Waller, vom alten Buchhalter Waller es.

Erstaunt, immer erstaunter las er, aber schließlich lag er nur so über die Zellen beobacht, glänzend vor Erregung, bebend vor Schreck — er las:

"Kein verschriertes Reuter ist!

Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen noch einmal für alles zu danken, was Sie an mir getan haben. Und Sie haben ja viel für mich getan, daß ich zu arm, zu schwach bin, um Ihnen würdig meinen Dank abzustatten. Deswegen habe ich danach gehandelt, um etwas zu finden, womit ich

dannen mir einen Dienstleistung erweisen konnte, soz lange habe ich vorsichtig danach gefahndet. Jetzt endlich habe ich es gefunden, jetzt konnte ich meinen Dank abholen. Ich habe Ihnen die Braut nehmen wollen, ich sah, wie sehr Sie darüber läuten, und weiß ich Sie nicht dem Schmerz länger ausziehen wollte, so habe ich Ihnen Braut aus dem Wege geschafft. Das war mein Dienst für Ihnen die Tat an mich über verdammen Sie mich nicht. Ich hatte noch einen anderen Grund. Ihr Bruder war der Gleiche, der meine Mutter, arme Tochter in den Tod gezwungen hatte! Ich habe Ihnen erzählt, als Sie mich damals mit dem Brief in die Stadt schickten. Und von jenem Tage an liebte ich Ihren Bruder. Aber mir waren ja die Hände gebunden, denn ich mußte ja zweigen, um Ihnen keinen Schmerz zu bereiten. Erst als ich erfuhr, daß Sie beide in Gefahr lebten, da erst riefte mein Plan in mir. Und als ich dann sah, wie er Ihnen die Braut nahm und auch Sie ungünstig aussah, da ward es zur Gewissheit bei mir, daß ich Ihnen müßte!

So habe ich es dann alle geben, und ich bereut es auch keinen Augenblick, ich wußte, daß unter Herzogtum mich willte richtet mir!

Dem Richtergericht habe ich schon dementsprechende Meldung gemacht, so daß man mich wohl noch heute abends holen wird. Über mein Gott einen Toten.

Seien Sie wohl, mein lieber Wohlhaber. Undrichten mich Sie mäßig!

Die dankbare Waller."

(Brief ist fertig.)



Möglicher Kreuz.

Bereitsende Buchstaben sind ja zu sehen, das zur vorherigen und nächsten Reihe gleichlängen und folgende Wörter bedeuten: 1. Eigne aus Ton Tausa; 2. Zauberkunst an der Ober; 3. Gabriele.



Wortlösung des Kreuzworträtsels.

Druck und Verlag von Langen u. Winterfeld, Berlin. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Ullmann, Berlin.

Erzähler an der Elbe.

Seite 1. Seite zum „Niederrheinischen Tageblatt“.

Nr. 6.

Woch. 11. Februar 1892.

51. Seite.

Harte Köpfe.

Roman von Paul Ulrich.

10. Fortsetzung.

Bruno zwang sich zur Stille, obgleich alles in ihm lebte. Er befand sich, er quälte sein armes, vermartertes Hirn, auf das heutige schon so ungleiches, furchtbares eingekämpft war; er kann und kann — vorsichtig — nichts bei ihm ein. Sehon trat ihm kalter Angstschweiß auf die Stirn — schon lag er sich als verächtlich ringschiff — schon brachte seine Kraft ihn zu verlieren — da, im letzten Augenblick, da fiel es ihm ein, da kam ihm der befreitende Gedanke.

"Ja, ich habe einen Zeugen!" rief er. "Der alte Bergemann hat mit mir gesprochen, und gerade als der Schuh fiel."

Wie bestellt standes alle, die im Zimmer waren, auf. Sofort wurde ein Wagen abgesucht, um den alten Bauern herzuführen. Nach einer Wiederholung war er bereit zu und entlastete Bruno vollständig.

Das Gericht wurde geschlossen. Das Richteramt war gleich Null. Man hatte gar keinen Einhaltspunkt für diesen nahezu rätselhaften, unheimlichen Fall. Die Beamten fuhren wieder ab.

Noch immer lag die Mutter an der Bahre ihres toten Kindlings, kleinen Augusten wischte sie zu ihm, streichelte seine Hände und seine Wangen. Ihr war, als sei er noch gar nicht tot, als müßte er jeden Augenblick wieder erwachen. Gipf, so vermeint und vergraut in der See.

Endlich kam Bruno zurück.

Erstaunt lag die Mutter da ...

"Hat man ihn nicht gefunden?" fragte sie nur.

"Nein, nicht eine einzige Spur hat man," erwiderte Bruno still.

Starr und schweigend lag die Mutter auf dem Toten — wußt sie es auch erfuhr, sie hätte doch nur geküßt dazu, denn sie war der Tod ihrer, sie plukt nur den einen für den Töter, den einen, dessen Name sie auch nicht ausgesprochen wagte. Was sollte es denn bedeuten, daß jener alte Bauer Bergemann für sein Kind eingeschritten war? Er konnte ja von ihm befohlen haben! Für gutes Geld hat ja so mancher Bauer alles! — — — So trug sie den furchtbaren Gebanen weiter mit sich herum; aber sie deckte ihn sofort für ihn, bis die Ausführungen der Polizei beendigt sein würden; dann erkt sie wieder die Handen, — kann aber: mehre die, verachteter Mörder! — in willem Zorn funkelten ihre Augen.

Der Tag des Begräbnisses kam her...

Wie jetzt hatte die Mutter keine Spur von Erkundigung, von Schrecken gezeigt; die Verberührungen zu der lieben Tochter ihres Kindlings und all die kleinen Mitleidigkeiten, die sie ein Lasterfall mit sich im Geiste hat, das alles kann sie bis jetzt deinem in Erregung und Begeisterung gehalten, daß sie sich eigentlich tapfer mit ihren Gebanen fühlte gar nicht beschämten konnte, und des Menschen — kann nur sie ermutigt auf ihr Lager gekommen und hatte traumlos gefiebert.

Über, was alles das bedeutet war, nun der Augenblick, wo man ihren Liebling hinaustragen würde aus dem Hause, jetzt machten sich die ersten Anzeichen von Schrecken bemerkbar.

Doch noch einmal raffte sie ihre Kräfte zusammen. Mit letzter Stärke hörte sie all die Trostreden der Trauernde — mit germanisiertem Herzen blickte sie auch da, als der Sojor die ergriffene Mütterlichkeit hieß — aber als die Seelenenträger herzeführten, den Gang aufzunehmen, da erfuhr sie es nicht mehr, da sah sie mit einem Nachdruck, und ohnmächtig trug man sie hinaus.

Sie hörte und sah nichts von dem peinhaft traurlichen Geschehnis, das lag sie ganze Nacht auf die Stelle und

Erlebte, ein Tag des jungen Glücks — eine Weltzeit des stillen, harmonischen Seelenfriedens; wie eine Segnung fließt es durch den weiten, heiligen Raum, wie ein Heilzauber aus Millionen heiliger Seelen, wie die Segnung der ganzen blauen Menschheit, die jetzt, jetzt mit einem Schlag leben geworden ist, und die nun mit einem Schlag alle Quellen ihrer Gewalt und Macht auf die Erde — schon lag er sich als verächtlich ringschiff — schon brachte seine Kraft ihn zu verlieren — da fiel es ihm ein, da kam ihm der befreitende Gedanke.

„In den nächsten Tagen war das Hellschlafende Haus bei Samstagabend oft leer, bis in der Nacht und in der See gegen zur „Gefangenheit“ gingen.

Erst jetzt sah man, wie großer Verlust sich bei dem Tod zu erkennen gehabt hatte. Der Früchte und Blumenstand zu den alten Bauern herzuführen. Nach einer Wiederholung war er bereit zu und entlastete Bruno vollständig.

Das Gericht wurde geschlossen. Das Richteramt war gleich Null. Man hatte gar keinen Einhaltspunkt für diesen nahezu rätselhaften, unheimlichen Fall. Die Beamten fuhren wieder ab.

Ein ganzer politischer Apparat war bereits in reglose Tätigkeit — immer von neuem kamen wieder Untersuchungen und Vernehmungen statt, aber immer selbst alles mit demselben arglosen Resultat.

Schließlich verurteilte sich eine Mutter, die man sich wohl geschworen, die man aber nicht kannte mehr — die Mutter, die der junge Mann aus irgendwoher noch unbekanntem Grunde nach vielleicht noch begangen haben kann. Dies Gericht verurteilte sich mit unheimlicher Schnelligkeit im geheimen durch Einsicht und Urteil.

Von alleben erfuhr die Schreckens-Mutter nichts. Wenn hätte sie es auch erfuhr, sie hätte doch nur geküßt dazu.

Bruno begann nun von der Überführung des Verurteilten zu sprechen und erbat der Mutter Abschied.

"Ja, ich will ihn mir zu mir nehmen, meinen kleinen Jungen," sagte die alte Frau weinend, "und zwar gleich! Bitte, ich alles ferne machen."

Bruno nickte stumm.

"Über ich will mit ihm allein jagen!" rief sie. "Ich ganz allein mit ihm auf einem Wagen — ihr anderen könnt zusammen jagen."

Die und Bruno verabschieden, sie von dem Gebannten zu trennen, aber alles war umsonst.

"Ich fahre mit ihm allein, ich ganz allein!"

Dabei blieb es.

Auf einem Kellerausgang lag der Tot, und zum zu Händen fasste die Mutter.

Der hinterherfolgende Wagen brachte Elle und Bruno. Um aber eine prallvolle Unterhaltung zu entgehen, hatte Bruno den Sojor zu Hause gelassen und nahm selber die Sögel.

Die Fahrt begann. Eine langsame, trostlose traurige Fahrt.

Zwischen Elle und Bruno wurden nicht mehr als die notwendigsten Worte gewechselt.

Und die Mutter lag stark und stumm da und blieb ungewohnt auf dem Gesicht ihres Kindlings, auf dem das milde leuchtende Mondlicht wie eine Gloriole der Verklärung lag.

Und wie sie nun so gut die beiden, stillen Jüge ihres toten Kindlings lag, da kam auch auf sie ein Milde, weiblicher Friede — es erfüllte sie, als seien sie im Dom, am heiligen Dom — weibliche, heilige Stille schwieb über dem Raum — unendlich milde, nachgiebig lag vor jenen Fernen, ließen hören ein langjähriger Sojor, der alle menschlichen Schmerzen von uns nimmt, ein Tag lag

Brundt hant — Bruno und Elise legten sie da und raus nach Hause, so daß der alte Gentleman nicht von ihrer Seite weichen.

Die geplante Heirat feierte noch dem Begründen nichts unerträglichen, denn der alte Herr hielt den Zustand der Kronen für so bedenklich, daß erneute Rache bedingt wurde.

Bruno und Elise spielten die Wölfe.

Und als sich alle Gäste empfahlen hatten, blieben sie beide allein in dem großen, eben Saal zurück.

Grimme stand Bruno da und saß auf die Sill trennenden, hohen Stufen, und auf den jetzt leeren Stufenstufen, den noch die Vorber- und Lebensstühle standen — — eine Tochter war in seinem Hause.

Elise trat Elise heran und bat: „Komme, ich kann uns keine Stühle bringen; hier ist es ja so lässig still und leer.“

Schweigend gingen sie hinunter.

Der Wohngespann trugen sie den alten Professoren Busch. Elise legte sich auf ihren Stoff.

Die Unterhaltung kam nicht vom Herrn.

Wißtlich fragte Busch: „Ich glaube, meine Herrschaften, ob die Ihnen möglich zu liegen, was man in der Stadt findet.“

Grimme und erfreuteten sich beide daran.

„Man hat die Vermutung laut werden lassen, daß Ihnen selber hand an sich gelegt habe.“

Grimme lachten sich Bruno und Elise an.

„Glaubst du es?“ fragte er.

Die große nur im Hintergrund Schmerz der Schultern.

„Ich kann es mir kaum erklären.“ fragte der alte Professor Busch. „So viel ich von seinen privaten Verhältnissen weiß, ist absolut kein Grund zu der Annahme vorhanden — und Sie sehen ja, daß auch die Behörden viele Möglichkeiten gar nicht erst in Erwägung gezogen haben.“ Elise schüttelte nur.

Bruno aber fragte mit besorgtem Gesicht: „Wir hätten zwar hier nur das Katastrophen eine gewöhnlich ereignete Erscheinung, aber ich kann doch auch kaum annehmen, daß man dies in den Tod getrieben haben sollte.“

Die doch jemand entwischen konnte, meinte der Diener, doch die Frau Mama den jungen Herrn und der gnädige Gott sprechen wollte.

Sofort gingen sie ins Schloßgericht der Mutter.

Wieder und wieder lag die alte Frau da.

Neben dem Lager lag der Herr und zählte den Punkt.

„Keine Aufregung, gnädige Frau!“ bat er.

Der städtische Grimme fragte sie: „Wie war es?“ Bruno und Elise berichteten mit wenigen Worten, um die Kronen nicht zu verargen.

Dann sah sie Bruno an: „Und du — hast du ihm noch drei Schritte sollt dir noch geworfen?“

„Ja, Mutter, ich zweifel.“ sagte er still.

„Das heißt du gelassen? Du? Du?“ Wirkend sah sie ihn an.

Bruno berührte sprachlos zu ihr hin.

„Nicht, keine,“ meinte der Herr.

Wieder und wieder sprach sie weiter: „Du schaffst ihm gerade noch — da, der ist ihm gemacht!“

Taumelnd stand Bruno an die Wand — bleich, entsetzt er: „Mutter! Mutter!“ und stürzte zu ihr.

Über der Herr stellte sich zurück.

Und Elise sah: „Um Himmels willen, Bruno! — Sie ist ja frust!“

„Nein!“ schrie die rasende Mutter. „Nein! Ich bin bei Ihnen, ich bin gefunden! Ich will auf! Ich bringe Ihnen ein Gericht! — Es, er hat Ihnen gemacht! Er allein! Der Bauer Bergemann hat falsch ausgefragt — er ist bestochen, sonst ihm dort, von dem Stärker! — Statt, wie tot, fand sie zurück.“

Heimlich bat der Herr Bruno: „Sie leben ja, es ist eine schwere Rettungsfrage — bitte, lassen Sie mich allein mit ihr.“

Bruno, starr, entsetzt, bleich und schlaflos ging Bruno hinunter. Im Schreibzimmer legte er sich an den Tisch, den Kopf preßte er in die Hände, und so schluchzte er, wie nie ein zu Ende Geistrassener — lange, lange.

Und neben ihm stand Elise und bat und batte: „Über Bruno, ja bitte doch — Sie ist ja frust — Sie weiß ja nicht, was Sie spricht — Sie heißt doch gehetzt, was der Herr gelangt hat!“

Elise richtete er sich auf, ließ sie eines Augenblicks

paar und saß an, dann fragte er: „Hofft du das auch beglückt?“

„Nein, Bruno! Deinen Wament!“ antwortete sie jetzt und ruhig.

Da reichte er ihr stumm die Hand ...

Die Mutter aber lag schwer siebenkrank daneben, und möglicherweise.

Nachdem die Stille überstanden und ein Schimmer über die Kronen gekommen war, blickte der Herr mit Bruno Abschied.

„Eine unmittelbare Gefahr ist nicht mehr da,“ sagte er, „aber es besteht jedenfalls eine langwierige Krankheit werden, und vor zwei bis drei Wochen ist an ein Fazit nichts nicht zu denken.“

Bruno und Elise machten ein besorgtes Gesicht.

Der Herr aber tröstete sie: „Sie gefragt, wir tragen Ihnen Gewissheit; ich werde Ihnen sofort eine zuverlässige Pflegerin schicken, und wenn Sie dann nur Sorge tragen wollen, daß jede Anstrengung von den Kranken ferngehalten wird, dann dürfte nach und nach wieder alles besser werden.“

Eine Stunde später kannte Bruno beruhigt nach hausen Jahren.

Die Mutter schlief. Über von Elise machte er Abschied nehmen. Mit leichter Verlegenheit fragte er ihr wieder.

„Sie aber, ruhig und sicher, beruhigt keine Hand und sagte: „Bitte, kommt bald wieder herein, Bruno! Ich fürchte mich, in dem großen Haus so allein zu sein, und abends kann ich jetzt doch nicht; ich möchte doch Mutter erst wieder gefunden pflegen. Also du kommst öfters mal herein, nicht wahr? Ich bitte dich darum!“

Zuerst sah er sie wortlos an, dann versprach er, so bald wie möglich zu kommen.

Wie er nun ja durch die Stille, helle Winternacht dahinfuhr, kam wieder das ganze Web zum Ausbruch, das eigentümliche Entfremdungswort der Mutter ihm zugeworfen.

Wie war es denn nur möglich, daß sie einen so ungünstigen Vertrag gegen ihn legen konnte? Er war doch ihr Fleisch und Blut! Wie kannte eine Mutter ihr Kind so ungünstig machen. Ihr alles das fand er gar keine Erfahrung; zwar waren die jüngsten Sterne ja nur im Himmel gesprochen, aber wenn auch — der Verdacht war jedenfalls in ihr rege gewesen, sonst hätten denkwürdige grausame Gedanken nicht ihr sichterlichen Gehirnen erjährt.

„Oh, wie sie ihn immer gehabt und gering geschätzt haben möchte, doch sie holt eine gemeine Tat ihm gutraten kannte!“

Die Tänzer kamen ihm doch, so wie wurde es Ihnen amtierend.

„Mit Ihrer Liebe, Ihr geliebtes Winterberg heißt sie dem letzten Freiling geschickt und für den Erbgeborenen war nichts da, nicht einmal ein Süntchen Weihenachtszeit!“

„Weh, bitterlich liegt es in ihm doch.“

„Nun war die letzte Hoffnung in ihm erloschen — nein, von dieser Frau war nichts zu erhoffen, daß sie jemals in Liebe zu ihm zurückkehren würde! — Nein! So wurde er also auch fürchterlich einsam und liebloser seinen Weg gehen müssen, er, der plump, ungeschickt Bauer, den man nur gefragt hatte, wenn man ihn brauchte.“

Über hält! Eins war jetzt ihm Ehrengabe, nicht, Lebewohl — den Bildern zu finden und sich bei der Mutter zu entlassen!

Diefer Gedanke machte ihn ruhiger.

Als er zu Hause ankam, lag bereits der Friede der Nacht über seiner Weltkugel, und diese Ruhe tat ihm wohl, wundlich wohl — mit einem Gewissen läßt er ein.

Gleich am nächsten Tage nahm er die Untersuchung über den tödlichen Fall auf — er ließ die Beamten noch einmal kommen, ließ offen auf das genaueste untersuchen, ließ Verhöre und Befragungen vornehmen — durchsuchte selber mit seinen Beamten den ganzen Park und den ganzen Gehöft, war vom Stören bis zum Abend auf den Beinen und immer in eifriger Tätigkeit, nur um wenigstens einen Hinweispunkt zu haben — aber alles war umsonst, man fand nichts.

Ratlos stand man da, gerechtzu unerträglich wurde der Fall.

Und schließlich blieb immer nur die einzige mögliche

Entzerrung, doch der junge Mann, ja jungerwar es ausdrücklich, Selbstmord begangen haben mußte.

Unbedingt ging Bruno umher — er fühlte nicht an diese letzte Möglichkeit glauben!

Möglich war auf dem Hof und in der Umgegend der Mord das allgemeine Tagessprich. Sothe man ging und kam, immer drehte sich die Unterhaltung um diesen einen Punkt, und jeder ging höflich höflichstestens von Kenntnis — man dachte sich sein Ziel — aber man sprach seine Meinung nicht laut aus — das war denn doch zu gefährlich.

Dann während der ganzen nächsten Woche wurden die Unterredungen fortgesetzt, aber alles stellte um.

Endlich kam Bruno auf eine erlösende Idee.

Er zeigte eine Bräume von dreilaufend Markt aus für den Kinde des Mörders.

Den neuen war alles in Aufruhr, und von neuem begann die Suche.

„Glauben Sie, daß man ihn nun finden wird?“ fragte der Inspektor die alte Schramm, als man bei ihm sah und Bruno nicht da war.

Die alte lachte geheimnisvoll, schüttete den Kopf und antwortete: „Nein, ich glaube es nicht.“

Der Kinde der Inspektor ebenfalls geheimnisvoll und sagte: „Ich glaube es auch nicht.“

Der alte Mutter, der heute zum ersten Male aufgestanden war und noch sehr schwach und elend aussah, blickte erstaunt auf, und so sah von einem zum anderen und fragte endlich schüchtern: „Weshalb glauben Sie das?“

Eine kleine Faule entstand.

Endlich sagte Frau Schramm: „Es gibt doch nur zwei Möglichkeiten — die eine ist, der junge Herr hat sich allein erschossen, und das glaube ich definitiv nicht! Und die andere ist, der Möder hatte großes Interesse daran gehabt, den jungen Herrn aus dem Wege zu schaffen; ja, und wer hier auf dem Hof hatte denn ein Interesse daran, den jungen Herrn niedergeschlagen? Wer von uns allen hier hat ihn dann überhaupt getötet? Von unseren Freunden weiß ich keinen!“

Zotzillen ringum.

Schreckensblau und zitternd sah Waller da und sah die Witze an.

Endlich erwiderte er auf: „Nein.“

„Sie — Sie glauben doch nicht etwa?“

Frau Schramm unterdrückte ihn: „Ich glaube gar nichts, Männer, verstecken Sie mich! — So was kann man wohl denken, aber nicht aussprechen! Und wenn Sie darüber ein bisschen nachdenken, dann werden Sie ja auch darauf kommen!“

Wieder kehrte Schweigen.

Endlich stand Waller auf und ging hinaus, schlippend, wie gebrochen, mit müdem Gesicht.

Frau Schramm sah ihn nach.

„Er ist sehr mitgenommen von der kleinen Krankheit — wie elend er aussieht.“

„Er ist eben ein alter Mann,“ meinte der Inspektor.

„Ich werde ihn gut pflegen, doch er sich bald wieder herausmachen,“ sagte die Witze.

Selbst dem Begräbnis war Bruno zum erstenmal wieder in der Stadt.

Amor ging es der Mutter besser, doch hielt der Herr es für richtiger, ihr nach jedem Besuch fernzuhalten.

So waren Bruno und Elise allein aufeinander angewiesen. Eine merkwürdige Beziehung löste auf beiden, als sie sich wiedertrafen, und wie auf Verabredung, sprach man zuerst nur von der kleinen Krankheit.

„Hat Mutter noch mir gehabt oder noch einmal solche schreckliche Beschuldigung ausgesprochen?“ fragte er mit leiser Stimme.

„Sie erinnerte: „Wie mehr. Es ist, als hätte Sie Ihr nichts mehr.“

„Er sieht. Das macht der Schnee.“

„Ich die Schneebahn brauchen noch so schön?“

„Er sieht wieder. Noch genau wie damals.“

„Sie erinnerte. — „Ach, reden wir von etwas anderen; ich kann den Gedanken an jenen grausamen

„Scheiß nicht ertragen!“

„Ja, es ist eine schwere Erinnerung,“ sagte er noch.

„Doch kann mir nicht mehr durch den Stoff gehen, ohne das ganze Volk leidhaft vor mir zu sehen.“

„Kann die Zeit kann das heilen, die heißt alles.“

„Freigegang hab sie an. „Nein, alles heißt Sie nicht.“

„Dann liegt es an uns selber; es gibt ja auch Menschen, die ihre vernarbten Wunden immer wieder aufziehen — Menschen, die ohne Schmerz gar nicht leben können.“

„Woher weiß du das?“

„Hab ich nicht recht?“

„Er sieht. „Über mehr weiß du das?“

„Ich weiß es eben.“

„Gehst du auch zu derart Menschen?“

„Nein, Gott sei dank nicht!“

„Warum Gott sei dank?“

„Weil ich es für unrecht halte, daß man jene Leute

Selbstquatsch! Man sollte doch froh sein, wenn das

Wohlstand sie dann immer wieder aufziehen? Das Leben singt schon dafür, daß uns neue Wunden beigebracht werden!“

„Sinnend sah er sie an. „Sonstbar, ich habe dich als

so sprechen gehört.“

„Sie lächelt ein wenig. „Solange ich wieder hier bin, hatten wir ja auch noch keine Gelegenheit. Über hau

artiges zu sprechen.“

nicht ausdrücken verstanden, war auch zu verstehen — wie kommtst du eigentlich zu der Situation?“

Einen Augenblick zögerte er, dann sagte er, die Umwelt umgehend: „Ich nein, ich hätte mich wohl — entzückt gewesen.“

„Was glaubst du?“ fragte sie nun.

„Es ist wohl besser, wie sprechen nicht davon, ich würde mir nicht mehr tun.“

„Aber du tuft mir nicht mehr; bitte, sprich nur ruhig aus, was du denkst.“

Einen Augenblick zögerte er noch, dann sagte er: „Ja, meine, du und Hans, ihr habt kurz vor der Verlobung gekündigt.“

„Sie wurde rot, brennend rot, und sie zitterte, als sie sprach: „Du irrst, wir waren nicht verlobt.“

Gespannt sah er sie an. „Aber er sagte es mir doch selber.“

„Wir fanden die Tränen. Sie kannte kein Werk benördigen. Wie ein Angestellter brachte es in ihrer Reise. Gähnend sah Bruno auf eine erlösende Idee.

Er zeigte eine Bräume von dreilaufend Markt aus für den Kinde des Mörders.

Den neuen war alles in Aufruhr, und von neuem begann die Suche.

„Glauben Sie, daß man ihn nun finden wird?“ fragte der Inspektor die alte Schramm, als man bei ihm sah und Bruno nicht da war.

Die alte lachte geheimnisvoll, schüttete den Kopf und antwortete: „Nein, ich glaube es nicht.“

Der Kinde der Inspektor ebenfalls geheimnisvoll und sagte: „Ich glaube es auch nicht.“

„Sie — Sie glauben doch nicht etwa?“

„Frau Schramm unterdrückte ihn: „Ich glaube gar nichts, Männer, verstecken Sie mich!“

„Dann wieder langes Schweigen.

„Jeden Ring seinen Gedanken nach.“

„Eine Uhr klingt.“

„Schon fünf.“ logte sie.

„Er sagt seine Tafelmenü, mechanisch. — Ja, schon fünf, wiederholte er dann.

„Wie hell es heute noch ist, nicht wahr?“

„Er sieht. „Das macht der Schnee.“

„Ich die Schneebahn brauchen noch so schön.“

„Er sieht wieder. Noch genau wie damals.“

„Sie erinnerte: „Wie mehr. Es ist, als hätte Sie Ihr nichts mehr.“

</div

Gundfunk-Programm.

Sonntag, 12. Febr. 8.30: Orgelfestspart aus der Marienkirche. Organist: W. Goll. • 9: Morgenfeier. Mittw.: Kummerdinner. Stephan (Wieso). • 10: Hebe (Wieso). Dr. Hartmut (Harmon.). Dr. Sommer (Hildeg.). • 11: W. Goll: Das arbeiterübungs-institut. Unterricht. • 11.30: Der Gottesdienst des 19. Joch. Prof. Dr. Bergmann: Die sozialistischen Grundlagen. • 12: Multitalent-Stunde. Dresd. Kunstabteil. Dir.: August. Dozent: Carneval-Ospa. — Prof. Horneval-Musikschule. — Redaktion: Berlischke Horst. — Prof. Viertel. — Schauspieler: Tausend. — Sieder: Horneval-Gust. • 15: Wichtige aus den Wochenergebnissen. • 15.45: Schauspieler: • 16: Chortaftei. Der Jakob-Kirchhofen Chemnitz. Prof. Dr. Wernerhoff. • 17: W. Goll: Lieder-Dreieck: Eine Reise durch den rheinischen Harz von Düsseldorf bis Mainz. — Einheit: Hebert aus der Odenwald. Horneval-Musikschule Unterricht: Schauspieler: Hans aus der Stadtkirche Wieso. • 18.30: Schauspieler: Horst. Wiss.: W. Goll. Wieso (Wieso). Dresd. Streichquartett. Th. Blum (Klarinet). Rödig (Fagott). Steinhammer: Streichquartett A-moll. — Grindberg: Geschichts- und "Historien-Miniaturen". — Vaterland: Göde Berlin, der Post aus dem gleichen Roman. — Fahndung: Der Rudus. Sturm. — Hitlerberg: Streichquartett. • 22: Sport. • 22.30: Tanzmusik aus Berlin. Dr. Beeres Gloria-Sinfonietta.

Mittwoch, 13. Febr. 12: Schauspielmusik. • 15: Deutsche Welle. • 16.30: Dresd. Kunstabteil. Dir.: August. • 18: Deutsche Welle. • 19: Prof. Brandenburg: Briefred der Große. • 19.30: Einheit: In die Unzeit der deutschen Sprache. Prof. Bremer: Die Einzelheit. Die Nationalen. • 20.15: Aus dem Wurzel des Lebens. Erzählung. Wiss.: W. Goll: Einmal vom alten Theater und Gewalt im Kindertheater vom Wieso. Schauspieler: Gustav. — Wohlmair: Die Erzählung des Kindes aus der Rosette. Die Domäne. — Salomé: Die Waschung Martin Overbergs. • 21.15: Luiting's Konzert. Lopus. Janosch. Dir.: Weber. Huber: Duo. Fra Diavolo. — Gounod: Faustmusik aus Margaretha. — Smetana: Hochzeitsszenen. — Wanawelt: Melodien aus Gedanken von Cornelius. — Suppe: Duo. Paule Dame. • 22.15: Nach-Sport. • 22.30: Tanzmusik.

Dienstag, 14. Febr. 12: Konzert. • 15: Aus neuen Wäldern. • 16.30: Wieso-Pausenmusik. Vier. Juniors. Dir.: Weber. Wiss.: Wieso. A. Lindner: Goldfarbenheit des Gewandhauses. — Österreich (Wieso). Anna Eißle (Klarinet). Martini: Cavotte. — Scarlatti: Vivaldi: Capriccio. — Wändler: Ambiente. Menotti. — Hermann: Vom Licht und Schatten. — Solisten: — Solisti: Wie ist mir leicht zum Herz. — Boszanni: Das Arien. — Weiß: Wenn Süchtig nach Freuden. — Gluck: Mir nonnoza. — Watzelkonzert: Romane. — Couperin: Die kleinen Blumenblätter. — Chambonnières: Praelud. — Daquin: Bourée. — Alphonse: Belcanto. Wiegenlied. — Schneidt nach dem Grübling. — Bach: Sonate op. 5. — Werner: Schönlicher Tanz. • 18.30: Frau: Antine: Vom kleinen Menschenberule. • 18.30: Deutsche Welle. • 19: Aus dem Deutschen Nationaltheater Wieso. — Alba. Oper in 4 Akten (7 Bildern) von Gisela von Wieso. — Prof. Dr. Körting: Amneris, eine Tochter. — Alba, albanische Schönheit. Kadames, Heldert; Kampis, Oberpriester; Amneris, König von Neapel und Bader Albas; ein Sohn; das Vierthorn. Priester, Priesterinnen, Minister, Hauptleute, Soldaten, Wulster, Slaven, gelangene Bettbewohner. Voll. Die Handlung spielt in Theben und Memphis auf Zeit der Herrschaft der Pharaonen. • 22: Tanzlektur. • 23: Tanzmusik.

Donnerstag, 15. Febr. 12: Konzert. • 16.30: Aus dem Schatzkabinett für die Jugend. Die Himmelsfahrt des kleinen Peter. Nach einem Märchen von Gertrud Küch aus "Wunderbare Dinge". Für den Kündigturkbarbeit von Grete Haupt. • 18: Deutsche Welle. • 19: Dr. Siebert: Sammelfähigkeit und Sinn der Sagen- und Legende. • 19.30: Dr. Bimmermann: Tom Weller der Zeitung. • 20.15: Operetteneben. Wiss.: Margarete Höhner und Hans Bortner (Wieso). Juniors. Dir.: Weber. Sullivan: Rant. — und Wied aus Wieso. — Willibald: Aus Bettelstudent. — Hall: Sveti Peter aus Die Ritter. — Willibald: Duett aus Heldenpreller. — Peter: Duett aus Vogelhändler. — Huber: Eva-Walzer. Aus Sorellina. — Grandschöpf: Sveti Peter aus Der Ortlos. — Holzman: Duett aus Brüder. — Kraus: Duett aus Eine Frau von Norma. — Kramm: Melodien aus Walzington. • 22.30: Sport. • 23.15: Tanzmusik.

Freitag, 16. Febr. 12: Konzert. • 15: Aus neuen Wäldern. • 16.30: Süßerbelehrung. • 16.30: Nachtmusikgäste. Dresd. Kunstabteil. Dir.: August. Bach: Duo. Daniel. — Ries: Sagen- und Legende. — Delibes: Ballermann aus Silvia. — Jellett: Abschiedslieder. — Lindau-Zimmer: Vivaldi-Legenden. — Steinb.: Duo. Abschiedslieder. • 18.20: Insalben, Rantzen, Häßelstein. Arbeits- und Unterhaltung. • 19.20: Steuer. • 18.30: Deutsche Welle. • 19.15: A. Krüger: Die Jugend und ihre Herzen. — 19.45: Bruckner. — Dr. Friedmann: Wollerei. Ein: zu dem nachdrücklich. • 20.15: "Der Wissenschaft" (Wissenschaft) von Wollerei. In deutscher Berlin von Ludwig Falda. • 22: Tanzmusik.

Samstag, 17. Febr. 12: Konzert. • 15: Aus neuen Wäldern. — Delibes: Ballermann aus Silvia. — Jellett: Abschiedslieder. — Lindau-Zimmer: Vivaldi-Legenden. — Steinb.: Duo. Abschiedslieder. • 18.20: Insalben, Rantzen, Häßelstein. Arbeits- und Unterhaltung. • 19.20: Steuer. • 18.30: Deutsche Welle. • 19.15: "Die Jugend und ihre Herzen". — 19.45: Bruckner. — Dr. Friedmann: Wollerei. Ein: zu dem nachdrücklich. • 20.15: "Der Wissenschaft" (Wissenschaft) von Wollerei. In deutscher Berlin von Ludwig Falda. • 22: Tanzmusik.

Sonnabend, 18. Febr. 11.50: Deutsche Welle. • 16.30: Konzert aus Dresd. Kunstabteil. Dir.: August. • 18: Deutsche Welle. • 18.30: Kunstabteilkunde. • 18.45: Steuerkunde. • 19: Borisas

Das Blut als Opfer des Menschen. • 19.30: Dr.-Ing. Riedel: Die Erneuerung der arbeitsammlernden Erkenntnis in der Brüder. • 20.15: dultiges Wochenende. Wiss.: Wieso. Sichter-Schul-Gitarre. • 21: Wörter. Dresd. (Wieso). W. Schröder (Blanken) und W. Glasmann. • 22: Boris. Gortz. • 22.15: Unterhaltung und Tanzmusik.

Deutsche Welle 1928.

Sonntag, 12. Febr. 9: Berlin: Morgenfeier. • 11: Eröffnungsbild der Funkausstellung in Schneiderschule. • 11.30: Stunde der Lebenden. Einl.: Prof. Westermann, Wieso von Bar. Bild: Goethe, Werthers Witte. — Schubert-Kuartett, Schubert-Nobile (Barbie). Klavier: Anna van Dijmen (Gronau). Klarinet: Gustav. • 13.30: G. Rothen: Die Schriftsteller der Schweiz. — Neubauer. • 14: Webermann: Schach. • 14.30: Wagners Wölfe für den Menschen. • 14.45: Wagners Wölfe für die Marienfeier. • 15: Geh. Reg.-Rat. Wiel. Bilder: Von Gräber des jungen Wiel. — Streichquartett, Th. Blum (Klarinet). Rödig (Fagott). Steinhammer: Streichquartett A-moll. — Grindberg: Geschichts- und "Historien-Miniaturen". — Vaterland: Göde Berlin, der Post aus dem gleichen Roman. — Fahndung: Der Rudus. Sturm. — Hitlerberg: Streichquartett. • 22: Sport. • 22.30: Tanzmusik aus Berlin. Dr. Beeres Gloria-Sinfonietta.

Montag, 13. Febr. 12: Schauspielmusik. • 15: Deutsche Welle. • 16.30: Dresd. Kunstabteil. Dir.: August. • 18: Deutsche Welle. • 19: Prof. Brandenburg: Briefred der Große. • 19.30: Einheit: In die Unzeit der deutschen Sprache. Prof. Bremer: Die Einzelheit. Die Nationalen. • 20.15: Aus dem Wurzel des Lebens. Erzählung. Wiss.: W. Goll: Einmal vom alten Theater und Gewalt im Kindertheater vom Wieso. Schauspieler: Gustav. — Wohlmair: Die Erzählung des Kindes aus der Rosette. Die Domäne. — Salomé: Die Waschung Martin Overbergs. • 21.15: Luiting's Konzert. Lopus. Janosch. Dir.: Weber. Huber: Duo. Fra Diavolo. — Gounod: Faustmusik aus Margaretha. — Smetana: Hochzeitsszenen. — Wanawelt: Melodien aus Gedanken von Cornelius. — Suppe: Duo. Paule Dame. • 22.15: Nach-Sport. • 22.30: Tanzmusik.

Mittwoch, 14. Febr. 12: Konzert. • 15: Aus neuen Wäldern. • 16.30: Wieso-Pausenmusik. Vier. Juniors. Dir.: Weber. Wiss.: Wieso. A. Lindner: Goldfarbenheit des Gewandhauses. — Österreich (Wieso). Anna Eißle (Klarinet). Martini: Cavotte. — Scarlatti: Vivaldi: Capriccio. — Wändler: Ambiente. Menotti. — Hermann: Vom Licht und Schatten. — Solisten: — Solisti: Wie ist mir leicht zum Herz. — Boszanni: Das Arien. — Weiß: Wenn Süchtig nach Freuden. — Gluck: Mir nonnoza. — Watzelkonzert: Romane. — Couperin: Die kleinen Blumenblätter. — Chambonnières: Praelud. — Daquin: Bourée. — Alphonse: Belcanto. Wiegenlied. — Schneidt nach dem Grübling. — Bach: Sonate op. 5. — Werner: Schönlicher Tanz. • 18.30: Frau: Antine: Vom kleinen Menschenberule. • 18.30: Deutsche Welle. • 19: Aus dem Deutschen Nationaltheater Wieso. — Alba. Oper in 4 Akten (7 Bildern) von Gisela von Wieso. — Prof. Dr. Körting: Amneris, eine Tochter. — Alba, albanische Schönheit. Kadames, Heldert; Kampis, Oberpriester; Amneris, König von Neapel und Bader Albas; ein Sohn; das Vierthorn. Priester, Priesterinnen, Minister, Hauptleute, Soldaten, Wulster, Slaven, gelangene Bettbewohner. Voll. Die Handlung spielt in Theben und Memphis auf Zeit der Herrschaft der Pharaonen. • 22: Tanzlektur. • 23: Tanzmusik.

Donnerstag, 15. Febr. 12: Konzert. • 15: Aus dem Schatzkabinett für die Jugend. Die Himmelsfahrt des kleinen Peter. Nach einem Märchen von Gertrud Küch aus "Wunderbare Dinge". Für den Kündigturkbarbeit von Grete Haupt. • 18: Deutsche Welle. • 19: Dr. Siebert: Sammelfähigkeit und Sinn der Sagen- und Legende. • 19.30: Dr. Bimmermann: Tom Weller der Zeitung. • 20.15: Operetteneben. Wiss.: Margarete Höhner und Hans Bortner (Wieso). Juniors. Dir.: Weber. Sullivan: Rant. — und Wied aus Wieso. — Willibald: Aus Bettelstudent. — Hall: Sveti Peter aus Die Ritter. — Willibald: Duett aus Vogelhändler. — Huber: Eva-Walzer. Aus Sorellina. — Grandschöpf: Sveti Peter aus Der Ortlos. — Holzman: Duett aus Brüder. — Kraus: Duett aus Eine Frau von Norma. — Kramm: Melodien aus Walzington. • 22.30: Unterhaltungsmusik. Rapelle (Wieso).

Freitag, 16. Febr. 12: Konzert. • 15: Aus neuen Wäldern. • 16.30: Wieso-Pausenmusik. Vier. Juniors. Dir.: Weber. Wiss.: Wieso. A. Lindner: Goldfarbenheit des Gewandhauses. — Österreich (Wieso). Anna Eißle (Klarinet). Martini: Cavotte. — Scarlatti: Vivaldi: Capriccio. — Wändler: Ambiente. Menotti. — Hermann: Vom Licht und Schatten. — Solisten: — Solisti: Wie ist mir leicht zum Herz. — Boszanni: Das Arien. — Weiß: Wenn Süchtig nach Freuden. — Gluck: Mir nonnoza. — Watzelkonzert: Romane. — Couperin: Die kleinen Blumenblätter. — Chambonnières: Praelud. — Daquin: Bourée. — Alphonse: Belcanto. Wiegenlied. — Schneidt nach dem Grübling. — Bach: Sonate op. 5. — Werner: Schönlicher Tanz. • 18.30: Dr. Siebert: Sammelfähigkeit und Sinn der Sagen- und Legende. • 19.30: Dr. Bimmermann: Tom Weller der Zeitung. • 20.15: Operetteneben. Wiss.: Margarete Höhner und Hans Bortner (Wieso). Juniors. Dir.: Weber. Sullivan: Rant. — und Wied aus Wieso. — Willibald: Aus Bettelstudent. — Hall: Sveti Peter aus Die Ritter. — Willibald: Duett aus Vogelhändler. — Huber: Eva-Walzer. Aus Sorellina. — Grandschöpf: Sveti Peter aus Der Ortlos. — Holzman: Duett aus Brüder. — Kraus: Duett aus Eine Frau von Norma. — Kramm: Melodien aus Walzington. • 22.30: Unterhaltungsmusik. Rapelle (Wieso).

Esperantokursus (11. Teil).

Heruntergegeben vom Deutschen Esperanto-Bund e. V.

Prof. Zusatz. **I. Toktoj;** Japana anekdoto (el "La Revuo Orienta"). Decembro 1926, kiam eidona (el "La Revuo Orienta"). Tokio: Viro (1), entegeante (2) moneroj (3), diris al ili: "Estu certa, ke vi montras (4) vila serpentoj (4) antaŭ la okuloj (5) de aliaj homoj, kaj restu (6) moneroj nur, kiam mi vidas vin." La familiino tioj subdantis (7), sekretoj (8) elosis (9) ilia kaj anstataŭe enmetis serpentojn. Posta la mastra (10) elosis ilia kaj specia serpentoj. "Den estas mi! On vi rekonas (11) min?" "Li ripete (12) plenkrius (13).

1) Mann; 2) eingrabend (— in die Erde mackend); 3) Gehäuse; 4) Röde als Schlangen zeigen; 5) Zunge; 6) kriechen; 7) subdant; 8) hören; subdali verdeckt hocken, beobachten; 9) heimlich; 10) ausgraben; 10) Schädel; 11) wiedererkennen; 12) rupete wiederholen.

Japanaj sentencoj (el "La Revuo Orienta"). Febrero 1927: 1. Ne en ĉiu afero estu severa. 2. Iafoso (1) oni devas okulon formadi. 3. Senlaboreco estas patrino de ĝia malvaro (2) kaj ĉiu malviro (3). 4. Ni ludu kun koto (4), tie malpuroj (4) la manojoj (5). 5. Kum kiu vi kunigas, tie vi faras. 6. Nenio (6) estas pil granda misero ol manko (7) de sano. 7. Filozofio (8) estas iafoso amanto, amanto memiam (9) filozofio. 8) Ni anas min frato (10), sed ni kalkulo (11) akurate. 9) Ne iru du vojej (12) per unu fojo. 10. Pi li dona io (13) ol nenio.

1) irgend; 2) vorsichtig; 3) Käfig; 4) kriechen; 5) Schlangen; 6) neugierig; 7) Mangel; 8) Philosoph; 9) neugierig; 10) Bruder; 11) irgend etwas; 12) wiederholen.

II. Ekzercajo: 1. iastrio; 2. iastrio; 3. iastrio; 4. iastrio; 5. iastrio; 6. iastrio; 7. iastrio; 8. iastrio; 9. iastrio; 10. iastrio; 11. iastrio; 12. iastrio; 13. iastrio; 14. iastrio; 15. iastrio; 16. iastrio; 17. iastrio; 18. iastrio; 19. iastrio; 20. iastrio; 21. iastrio; 22. iastrio; 23. iastrio; 24. iastrio; 25. iastrio; 26. iastrio; 27. iastrio; 28. iastrio; 29. iastrio; 30. iastrio; 31. iastrio; 32. iastrio; 33. iastrio; 34. iastrio; 35. iastrio; 36. iastrio; 37. iastrio; 38. iastrio; 39. iastrio; 40. iastrio; 41. iastrio; 42. iastrio; 43. iastrio; 44. iastrio; 45. iastrio; 46. iastrio; 47. iastrio; 48. iastrio; 49. iastrio; 50. iastrio; 51. iastrio; 52. iastrio; 53. iastrio; 54. iastrio; 55. iastrio; 56. iastrio; 57. iastrio; 58. iastrio; 59. iastrio; 60. iastrio; 61. iastrio; 62. iastrio; 63. iastrio; 64. iastrio; 65. iastrio; 66. iastrio; 67. iastrio; 68. iastrio; 69. iastrio; 70. iastrio; 71. iastrio; 72. iastrio; 73. iastrio; 74. iastrio; 75. iastrio; 76. iastrio; 77. iastrio; 78. iastrio; 79. iastrio; 80. iastrio; 81. iastrio; 82. iastrio; 83. iastrio; 84. iastrio; 85. iastrio; 86. iastrio; 87. iastrio; 88. iastrio; 89. iastrio; 90. iastrio; 91. iastrio; 92. iastrio; 93. iastrio; 94. iastrio; 95. iastrio; 96. iastrio; 97. iastrio; 98. iastrio; 99. iastrio; 100. iastrio; 101. iastrio; 102. iastrio; 103. iastrio; 104. iastrio; 105. iastrio; 106. iastrio; 107. iastrio; 108. iastrio; 109. iastrio; 110. iastrio; 111. iastrio; 112. iastrio; 113. iastrio; 114. iastrio; 115. iastrio; 116. iastrio; 117. iastrio; 118. iastrio; 119. iastrio; 120. iastrio; 121. iastrio; 122. iastrio; 123. iastrio; 124. iastrio; 125. iastrio; 126. iastrio; 127. iastrio; 128. iastrio; 129. iastrio; 130. iastrio; 131. iastrio; 132. iastrio; 133. iastrio; 134. iastrio; 135. iastrio; 136. iastrio; 137. iastrio; 138. iastrio; 139. iastrio; 140. iastrio; 141. iastrio; 142. iastrio; 143. iastrio; 144. iastrio; 145. iastrio; 146. iastrio; 147. iastrio; 148. iastrio; 149. iastrio; 150. iastrio; 151. iastrio; 152. iastrio; 153. iastrio; 154. iastrio; 155. iastrio; 156. iastrio; 157. iastrio; 158. iastrio; 159. iastrio; 160. iastrio; 161. iastrio; 162. iastrio; 163. iastrio; 164. iastrio; 165. iastrio; 166. iastrio; 167. iastrio; 168. iastrio; 169. iastrio; 170. iastrio; 171. iastrio; 172. iastrio; 173. iastrio; 174. iastrio; 175. iastrio; 176. iastrio; 177. iastrio; 178. iastrio; 179. iastrio; 180. iastrio; 181. iastrio; 182. iastrio; 183. iastrio; 184. iastrio; 185. iastrio; 186. iastrio; 187. iastrio; 188. iastrio; 189. iastrio; 190. iastrio; 191. iastrio; 192. iastrio; 193. iastrio; 194. iastrio; 195. iastrio; 196. iastrio; 197. iastrio; 198. iastrio; 199. iastrio; 200. iastrio; 201. iastrio; 202. iastrio; 203. iastrio; 204. iastrio; 205. iastrio; 206. iastrio; 207. iastrio; 208. iastrio; 209. iastrio; 210. iastrio; 211. iastrio; 212. iastrio; 213. iastrio; 214. iastrio

„Am Pflug“ — illustrierte landwirtschaftliche Beilage.

Weideschweine.

Vor einer Reihe von Jahren, als wir nicht mehr aus und ein wuhren vor lauter Schweinesuchen, entschloß sich ein norddeutscher Gutsbesitzer, seine Ställe zu öffnen, die sich in Tierkammern verwandelt hatten, und den Rest seiner einsämtlichen Herde auf die Koppel zu lassen. Sollen sie Heber ersterien, als sich an den Krankheitshäumen der alten Deutschen Ställe anziedeln,“ sagte er. Es ging auch noch ein ganzer Teil der Tiere ein. Was aber bedrohlich, erwies sich als gesund, brauchbar zur Rucht und ergab außerdem den Vorteil, daß die Tiere keine unerschöpflichen Buttermittel zu erhalten brauchten, sondern sich von dem Wuchs der Weide näherten. Und da wir damals ebenso schlechte Schweinepreise hatten wie jetzt, so bedeute jede fortgelebte Stallfütterung einen Verlust.

So wurde in einer Gegend, in der man schon beinahe nicht mehr wußte, daß die Großherde die Schweine dauernd auf die Weide gerrieben hatten, das Weideschwein wieder aufdeckt. In anderen Gegenen hatte man den Weides-



trieb nie ganz aufgegeben. Dort waren die Schweine auch geklärt geblieben, aber sie waren eben keine „Edelschweine“, sondern nur gemeine „Landschweine“. In anderen Gegenen wieder ist man noch nicht so weit. In der Schweiz kann man jetzt, wo man unter Stallkrankheiten fürchtbar leidet, Ausrufe verständiger Berater lesen, die den Landwirten empfehlen, daß deutsche Beispiel nachzuhören und wieder mehr zum Weidebetrieb überzugehen. Das Schwein, dem die Zukunft zu gehören scheint, wird das Ideal des englischen Edelschweins mit seinen Bettmassen nicht erreichen, sondern es wird sich ihm höchstens nähern, als sogenanntes veredeltes Landschwein, wie es unsere Abbildung nach Aufnahme aus Pommera zeigt, oder es wird sich als einfaches Landschwein noch mehr den schönen Formen des Wildschweins nähern. Die Frage, welche Schlüsse vorzuziehen ist, muß nach der Gegend, nach den Anforderungen des Marktes, nach dem Geschmack der Verbraucher und auch nach den Weidegelegenheiten der Schweinehalter entschieden werden. Das aber steht fest: Die Zeit der reinen Stallhaltung des Schweins ist überwunden. Wer bei ihr bedarf, ist rückständig und wird befragt: das Schwein braucht zu seinem Leben und zu seiner Gesundheit Auslauf, und wo man kann, soll man es wieder auf die Weide schicken, wie es früher selbstverständlicher Brauch war.

Was lehrt uns der Unfruchtbaustand eines Feldes?

Wenn die Wege des deutschen Ackerlandes in den letzten Jahrzehnten so außerordentlich gesteigert worden sind, so ist dieses hauptsächlich dem vereinten Wirken von Wissenschaft und Technik und der praktischen Landwirtschaft zugeschrieben. Man kann sich jedoch nicht des Einbrucks entziehen, daß durch die fortschreitende Mechanisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft in vielen Fällen das persönliche Verbündenheit des Landwirtes mit der Scholle und besonders die eingehende Beobachtung des Bodens mit seinem natürlichen Pflanzenwachstum verloren hat. In früheren Zeiten war es zum Beispiel möglich, die einzelnen Aberschläge nach ihrem Bodenzustand über nach ihrer Eigenart zu benennen. So führten viele Schläge Namen wie: Distelfalter, Jungfernader, Mergelgrund, Augapfelweise, Eichentraum, Steinader usw. heute verwendet man meist nichtsagende Sables zur Schlagbezeichnung. Diese sind in Großbetrieben wohl oft verschwunden, aber auch in den kleineren Wirtschaften verschwunden allmählich die Eigenartbezeichnungen der Schläge.

Die eingehende Beobachtung des Pflanzenbestandes lehrte auch schon lange die Landwirte, wie sie aus dem massenhaften Auftreten bestimmter Wildpflanzen Schlüsse auf das Düngungsbedürfnis des Bodens ziehen könnten. Das übermäßige Auftreten von Brennnessel, Wärendal und Weide zum Beispiel zeigte ihnen Stoffmangel an, vergleichend auf Wiesen das Nachstum von Wiesenherde und grohem Sauerampfer. Seit alters her bestanden bekannt aber waren einige fallende und fallende Pflanzen, wie man überhaupt die Mergelung in früherer Zeit allergrößte Beachtung geschenkt hat. Zum großen Schaden der Landwirtschaft ist jedoch die Mergelung in den Jahren nach dem Kriege stark vernachlässigt worden. Die Beobachtung der Kultivierung für die deutschen Äcker besonders in der eugenösischen Zeit ist durch Forschungen der Wissenschaft und durch die Praxis erwiesen. Wenn die Erkenntnis noch nicht in die große Masse der Landwirtschaft gebracht ist, so trügt daran besonders der Mangel an Schulden, daß die Erkenntnis der Kultivierung sehr schwierig ist. Durch Kultivierung entstandene Ernteschäden werden in den seltensten Fällen auf ihre wahren Ursachen zurückgeführt. Es ist deshalb außerordentlich degradiert, daß sich nun auch die Wissenschaft mit der natürlichen Art der Bestimmung der Kultivierung beschäftigt. So hat z. B. Professor Eichinger, Pförtchen (R.-E.), seine reichen Erfahrungen verglichen mit einem mit vielen Bildern ausgestatteten Buche veröffentlicht. Er nennt dabei u. a. als typische Pflanzen für starke Kultivierung das Silbergras, das Riedgras, das Dorngras, aber die seltene Quicke, den Riedspiegel, die Zistrosie, das dreifarbige Sandkrautkraut, den Hosenflee, den Sandwegerich, das Bergsandgräserchen, das Kleine Radicinellchen und die Sandwucherblume. Unfrüher, die beständigen Rottmannsalz anzusehen, aber auch bis auf

fällbare Böden geben, sind ferner der kleine Sauerampfer, Ritternau, Hasenlaub, Lämmersalat, grüner Grünich und Heberich, zum Unterschied von Ritternau.

Auf der letzten Tagung des Verbandes landwirtschaftlicher Versuchsstationen in Goslar behandelt ferner Professor Steyer, Bübeck, die Bedeutung dieser floristischen Methode. Er gab einen Überblick über die durch viele Untersuchungen gefundene genaue Übereinstimmung des Nachstums von Knauel mit Kultivierung. Die Kenntnis des Unfruchtbaustandes und genaue Beobachtung des Ackers, die ganz besonders gut im Herbst und im Frühjahr erfolgen kann, gibt jedem Landwirt die Möglichkeit, den Zustand seines Bodens deutlich zu erkennen, vor allem aber einer völligen Kultivierung mit ihren großen Schäden durch rechtzeitige Aufzehrung von Kali vorzubeugen. Durch dieses Verfahren soll nicht die Wichtigkeit der Bodenuntersuchungen irgendwie angefochten werden. Es soll vielmehr die Beobachtung des Unfruchtbaustandes mit der Bodenuntersuchung Hand in Hand gehen, indem die bezeichneten Unfrüter den Landwirt auf die Notwendigkeit, seinen Boden untersuchen zu lassen, eindringlich hinweisen.

anlaufen und die Temperatur wechseln. Solches Wasser soll nie unter 7% bis 8% Grad Celsius gereicht werden. Wasser aus Zeitungen und ließen Brunnen ist nicht so fehl den Schwankungen unterworfen. Die bloße Handprobe für die Temperatur ist natürlich ebenso unzuverlässig wie das oben erwähnte Beispiel des Wärmegefühls. Ein Thermometer, das heißt nur eine kleine einmalige Ausgabe bedeutet, ist also kein Luxus, sondern eine Notwendigkeit im Viehhof.

Milchzeichen.

Über die äußeren Anzeichen, die für eine gute Milchleistung der Kühe sprechen, bestehen vielfache Irrtümer. Ein großes Küter brachte noch nicht viel Milch zu produzieren. Es kann ein Getreuer sein, das nur schlecht entscheidet. Milchzeichen enthalten. Man muß also beobachten, ob ein an sich großes Küter nach dem Melken sehr zusammenfällt; das ist ein gutes Zeichen. Das Milchzeichen fühlt dann weich und elastisch an, das Getreuer bleibt hart

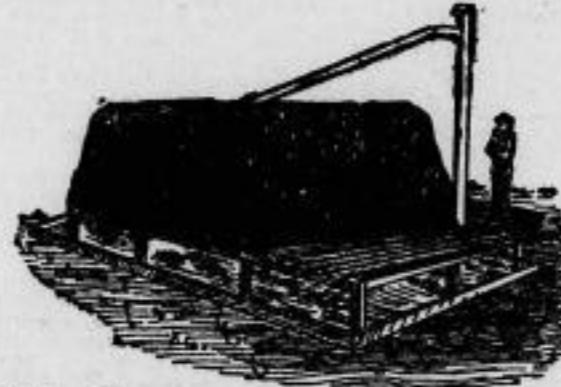


Amerikanische Fliegenverfolgung.

Nachdem die Amerikaner, wie nicht zu bestreiten ist, auf anderen Gebieten der Schädlingbekämpfung große Erfolge erzielt und beispielweise in ihrem kalifornischen Hauptgebiet die Insektenködler so gut wie ausgerottet haben, wollen sie jetzt dem alten Europa vornehmen, wie man auch mit den bei uns als unausrottbar geltenden Fliegenplage fertig werden kann. Die Bekämpfung besteht zunächst im Auslegen von Gift und im Fangen der Fliegen mit Fallen und Fleißpapier. Das tun wir nun schon seit vielen Jahren, ohne die Fliegen loszuwerden, aber die Amerikaner behaupten, daß wir eben in dieser Beziehung nicht genug täten. Jeden glauben sie, daß noch viel wirksamer ihre Bekämpfung der Fliegenbrut ist.

Diese Bekämpfung gründet sich auf die Beobachtung der Fortpflanzung der Fliegen. Weitauß die meisten Fliegenlarven leben im Stallung. Sie halten sich in den oberen Schichten auf. Diese lassen genug Sauerstoff für ihre Atmung durch. Die unteren Schichten, in denen infolge der Sättigung eine starke Kohlensäureausströmung besteht und die Wärme infolge der Sättigung zu groß ist, meiden die Fliegenlarven. Ebenso meiden sie denjenigen Dung, der zu sehr mit Faecen durchnäht ist. Wenn die Larven ihr entsprechendes Alter erreicht haben, begeben sie sich in die Erde, um sich zu verpuppen.

Die Amerikaner empfehlen nun, die Milchhaufen in folgender, durch unsre nach einer amerikanischen Photo-



graphie gezeichneten Abbildung illustrierten. Weise anlegen: Der Mist kommt auf einen Wattrost zu liegen, wo er in der sonst üblichen Weise aufgehäuft wird. Er wird regelmäßig mit Hilfe einer Handpumpe stark durchfeuchtet. Unter dem Rost befindet sich ein betoniertes Bassin. Die Fliegenlarven, die den Dung verlassen, um sich zu verpuppen, gelangen also nicht in die Erde, sondern in dieses Bassin, wo sie zusammengezogen und an die Küchen verfüttert werden.

Der ganze Vorschlag mag für unsre Begriffe recht phantastisch; dabei wollen wir freilich nicht vergessen, daß wir auch über die amerikanischen Obstschädlings-Bekämpfungsfeldzüge die Köpfe geschüttelt haben, und schließlich haben sich diese doch bewährt. jedenfalls wollen wir unseren Lesern von der Sache Kenntnis geben, denn sie ist den Amerikanern bitterer Ernst. Es bestehen schon zahlreiche nach diesem Muster angelegte Dunghaufen und es gibt schon Stimmen, die einen gesetzlichen Zwang fordern, alle amerikanischen Dunghaufen in dieser Art aufzuladen für die Fliegenlarven anzulegen.

Richtige Wärme im Viehhof.

Die normale Stallwärme soll zwischen 15 und 20 Grad Celsius betragen. Im Sommer, wenn die Ställe besser gelüftet werden können, kann die Temperatur wohl 2 bis 3 Grad höher liegen. Bei sehr heitem und schwülsem Wetter und bei stark besetzten Ställen ist eine Temperaturregulierung vielfach unmöglich. Ein Räumen von unten an, um die Zugluft zu vermeiden, nach Möglichkeit umgangen werden; wo es möglich ist, läßt man immer in der Höhe unter der Stalldecke durch. Ältere Tiere und glatthaarige Kühe können schon 19 bis 20 Grad Celsius ertragen. Junge Tiere und sogenanntes Berg- und Weibebüch gebären am besten bei einer Temperatur von nur 15 bis 16 Grad Celsius. Eine Trennung der verschiedenen Tierarten ist natürlich nur in höheren Wirtschaften möglich.

Nach wie die Temperierung des Trinkwassers ist ein Wärmeraum im Stall von unzähligem Wert. Sovieldesto je kälter es auch das zu warme Trinkwasser hat Nachteile und bringt nicht selten ernsthafte unmittelbare oder mittelbare Schaden für den Gesundheitszustand der Tiere. Das zu kalte Wasser schadet besonders bei Milchvieh in erster Linie beim Milchereign und ruft gern Magen- und Darmleiden und andere Erkrankungsanfälle hervor. Allesmaß Wasser wiederum wirkt erschlaffend auf die Tiere und zieht nach und nach eine ungesunde Verdorbnis der Tiere. Besonders notwendig ist die Temperierung des Trinkwassers und Milchzusätzen und feuchten, die bei jedem Raum und über Schneekälte-

und saltenlos. Gute Milchzeichen sind ferner die Milch, aber, jene Venen, die vom Küter nach dem Herzen führen, und die bei einer milchreichen Kühe einen starken, geschwollenen Eindruck machen. Damit zusammen hängen die sogenannten Milchgruben, von denen man namentlich die untere Milchgrube leicht erkennen. Sie sitzt ungefähr am hinteren Ende des Brustbeins an der Bauchwand, und zwar da, wo die Milchadern durch die Bauchwand hindurch noch dem Herzen geben. Sie bilden da eine kleine runde Vertiefung, die um so tiefer erscheint, je härter die Milchadern sind. Eine Kühe mit guten Milchadern hat also eine auf den ersten Blick erkennbare und durch Tasten auf das man etwas geben kann. Nicht auf den ersten Blick mit der Milchfähigkeit zusammenhängend erscheinen andere Zeichen, die doch selten trüger: so eine gut auswiderte, atmefähige Brust, die eine gute Stellung des Körpers ergeben läßt, ein langer seines Hals, ebenso ein langer schmaler Kopf. Die Hörner sollen klein und glatt und mit tief eingeschnittenen Kälberringen sein. Diese mit großsofigen Hörnern taugen sehr etwas. Wie letztes Zeichen, auf das sich erfahrene Kenner stets beziehen, ist Reinheit der Haut und glänzendes Haar. Von beiden die Behaarung des Küters soll ganz wenig vorhanden und hart sein. Ist es dicht und grob behaart, so gibt es ungünstige Milch.

Die hier abgebildete Kühe, die 11 000 Liter im Jahre gibt, soll den Typus einer guten Milchkuh in der dauernden Erscheinung darstellen, abgesehen von den auf der Rechnung etwas zu hoch stehenden Vorberbeinen. Sie gehört der Jerseyrasse an und die besonderen Rassenmerkmale müssen bei Vergleichen mit Tieren anderer Schläge natürlich in Betracht gezogen werden.

Des Landwirts Werkbuch.

Rüben aus Rüben. Wie man erfolgreich Rüben aus dem Samen ziehen kann, schilt eine Broschüre in den Blättern für die Deutsche Hausfrau folgendem: Zuerst ist die Zeit, aus Samen Rüben zu ziehen. Wieviel braucht es besonders den Kindern, ihr Rübenkuchen zu ziehen, es wünschen zu ziehen. Auch ich habe solche Rübenküchen mit frischen Rüben je vier frische Rüben. Nun legt ich an die Sonne Rüben des Gartens an drei Stellen je eine Sorte Rübe. Damit kein Huhn, keine Rabe oder ein unvorstellbarer Spatz den Reim im Frühjahr beschädigen können, hilft ich über jede Saat einen alten Emailleimer ohne Boden. Um den Eimer herum steckt ich 4-5 einheimische Meier lange Stiele, die ich oben fest zusammenbinde. Am Frühjahr waren drei Reimlinge da und als sie aus dem Eimer herauszulagten, nahm ich diese fort und ließ die Eimer noch zwei Jahre lang zum Schutz stehen. Am dritten Jahre mußte ich die Rüben an einen kleinen Stock binden und jetzt im Herbst wurden sie mit Haselnüssen, sah aber diese gleich an einen Ort, an dem sie sich befreien konnten. Ich erhielt von sechs Haselnüssen zwei Sträucher.

Rat und Auskunft.

Die Beobachtung des Viehhofes ist für meine verantwortlichen Herren gegen Eintheilung von Rübenbeständen zu beobachten. Die Beobachtung ist nicht mit einfacher Rübenzählung an der Rübenlage der Rüben. Eine Rübenzählung kann den Rüben nicht abnehmen. Die Rüben können sehr leicht zerstreut werden.

Mr. 318. P. C. in A. Ob Ihre Sommeraat gelingen wird, nachdem Sie durch widrige Umstände die Winteraat nicht unterdringen konnten, wird ganz von dem Wetter des kommenden Frühjahrs abhängen. Zuweilen gerde sie besser bis die Winteraat, besonders, wenn wie diesmal große Kühlwintergräben zu befürchten sind. Eine oft beständige Regel ist es allerdings, daß die Sommeraat weniger Rüben und Stroh, aber besseres Rübenstroh als die Winteraat ergibt.

Mr. 319. W. E. in B. Der Wintersauboden wird in den deutschen Tabakausgebieten in verschiedenem nach ihrer Blattform unterschiedenen Varietäten gedaut und dürfte sich also für den Versuch Ihren Pfeifenzüchter wieder sehr gut zu ziehen, wohl eignen. Es gibt vollständig auch den Namen „Großblättriger Bauernzucker“, was für Sie ein gutes Vorzeichen sein möge!

Mr. 320. Mr. 2. in B. Ballhof ist ein Krautfeld, das hauptsächlich zum Reinigen und zum Rübenkraut der Rüben verwendet wird, daher durch jede Rübenhandlung und durch viele Drogerien bezogen werden kann. Es ist gut, davon immer eine Flasche in der Rübenapotheke zu halten, denn dieses Öl findet eine sehr vielseitige Verwendung in der Tierheilkunde, wird aber auch bei Menschen äußerlich gegen Flecken, zur Destillation von Mund und Geschwüren usw. erfolgreich gebraucht. Die heißeste und schmiedende Wirkung dieses Ols ist zweifellos anerkannt.

...en sich mit den nächsten untereinander aus nach dem dort liegenden Schatz greifen, was auch geschehen ist. — Das folgenden Tages aber, da sie ihren Raubzug aufgeschlagen, haben beide gefunden, daß Ihnen der Arm, mit dem sie in dem Berge gewöhnt, aufgeschmolzen und voller Flüssigkeiten, auch Hals und Kopf aufgedunsen und aufgemessen, also daß sie sich am selbigen Tage nicht hinstellen lassen läßten.

Brache.

Der Huthübel bei Riesa.

Der Wollsdmund erzählt, auf dem Huthübel sei eine Bratpfanne voll Gold vergraben, die um Mitternacht freigelegt, zur Mitte von sieben schweren Pferden weggeschleppt werden kann. Dasselbe darf kein Mensch gesprochen werden, auch nicht, um die Pferde anzusehen. — Mitte der 90er Jahre kam ein Herr aus Riesa bei hellem Mondenschein nachts nach dem Huthübel, zusammen mit einem Arbeiter. Mit einem Stab aus blankem Eisen war der Platz des vergrabenen Schatzes bald gefunden. Dies machte sich auch bei dem Schäferschäfer und seinem Gehilfen dadurch bemerkbar, daß es selbstig leichtig abschüttete und auch kaum wieder loslassen faulten vom Kapferstab. Dann fanden beide an zu graben, lange und mit Fleiß, der Schatz wurde aber nicht gefunden.

Es sei anschließend erwähnt, daß der höchste Punkt des Huthübels, der wie ein großer Grabhügel geformt ist, und auf dem ein hoher, roher Stein steht, wissenschaftlich noch nie untersucht worden ist. Der Grabhügel ist in der jüngeren Zeit, um etliche Meter Kulturland zu gewinnen, etwas verkleinert worden. Die große Linde — ehemals ein weithin sichtbares Naturdenkmal — wurde am 7. Februar 1918 gefällt, leider, aus Gründen des Kohlenmangels, sie begann außerdem absterben. Ihr Durchmesser betrug etwa 1½ Meter, das Alter des Baumes nach Jahresringen festgestellt, war nicht möglich. Nunmehr sind zwei andere Bäume, eine Ital. Farnamian-Pappel und eine amerikanische Eiche, angepflanzt worden. Der Huthübel soll eine städtische gemeinsame Gedenkverehrung gewesen sein, und Kaiser Heinrich I. soll von hier aus die Schlacht von Wana im Jahre 938 gefeiert haben. Auch wird erzählt, daß die an der West verhornten Leute aus Weißthorstein nicht auf dem Friedhof in Riesa, sondern hier in der Nähe des Huthübels begraben sein sollen.

Und mündlicher Überlieferung.

Riesa vergangenen Zeiten.

Becher.

Vor 50 Jahren. Der am 3. Februar 1878 früh 8 Uhr von Kamenz nach Lübbenau abgehende gemischte Zug stieß bei seinem Einlaufen in den Bahnhof Lübbenau auf den Berliner Güterzug mittags 12 Uhr. Uebererer war bei der beträchtlichen Länge zu weit vorgekommen und hatte der Fahrer beim Durchfahren auf die zu beachtende Kreuzung den aufkommenden Zug wohl zu spät gemerkt. Beim Zurückfahren rüttelten plötzlich einige Wagen um, und nach diesem Kennzeichen des Kamenzers Zug, der bei dem übenden Blattstoß und belastet mit vielen Güterwagen nicht zu halten war, über die Weiche und traten sich auf jenseitigem Gleis die beiden Maschinen, wobei der Fahrer des Berliner Zuges lebensgefährlich verletzt und aus der Kamenzener Lokomotivführertrommel schwere getroffen wurde, während sein Begleiter sich durch Herauspringen rettete. Die hinter dem Packwagen befindlichen Reise- und vierter Klasse waren die Unglückslichten. Steinstrahlverwalter Gräflich aus Bautzen, Vater von 4 Söhnen, war auf der Stelle tot, und ebenso wurde eine

schwarze vor den Augen sprengt und erwartet den Kinder zerstört. Ein Bubenarzt war auch sofort eine Reise.

Vor 75 Jahren. Am 8. Februar 1823 starb der Dichter August Rostich zu Berlin. Er war als Sohn eines Kaufmannes am 28. Mai 1799 in Breslau geboren, besuchte 1815 die Akademie zu Prag, später die zu Wien, lebte von 1819 bis 1822 in Dresden und von 1823 ab als Vater längere Zeit in Italien, wo er auf Capri die blane Grotte entdeckte. 1838 kehrte er nach Deutschland zurück, wo ihn der damalige Kronprinz und spätere König Friedrich Wilhelm IV. beauftragte, eine Geschichte der königlichen Schlösser zu Potsdam zu schreiben. Er verfaßte Gedichte, komische Erzählungen, Sagen und Märchen.

Vor 75 Jahren. Am 10. Februar 1828 wurde Anselm Knopelt, pseud. Alegis Kar, zu Andeberg geboren, studierte an Leipzig und Straßburg die Rechte, wurde zum Dr. iur. promoviert und trat nach mehrjähriger Gerichtspraxis zur Verwaltung über. Bis 1844 war er Amtshauptmann in Glashütte und dann in Chemnitz. — Schriften: „Festlicher“ (Gedichte) 1878.

Vor 50 Jahren. Am Abend des 12. Februar 1878 wurden die Scheunen der Gutshübler Edler und Hanspach in Cunnersdorf bei Riesa ein Raub der Flammen.

Vor 100 Jahren. Am 17. Februar 1818 wurde auf dem Landtage zu Torgau die Fleischsteuer beschlossen. Von jedem Pfund Fleisch mußte 1 Pfennig Steuer entrichtet werden.

Vor 125 Jahren. Am 18. Februar 1803 starb im 84. Lebensjahr, völlig erblindet, zu Halberstadt als Sekretär des Domkapitels, der am 2. April 1719 zu Gründen geborene Dichter Johann Wilhelm Ludwig Gleim. Er schwang sich zu einer Art Proletar der deutschen Dichterjugend empor und wurde deshalb bald fast allgemein unter dem ehrenden Namen „Vater Gleim“ geliebt. Gleim ist der Verfasser zahlreicher Bilder, Gedichte, Erinnerungen usw.

Vor 50 Jahren. Als man am 18. Februar 1878 in Neiße bei Kamenz ein Huber Hochspann aus dem Walde hinter Wilkisch holte, verlief der Wagen kurz vor Wilkisch und man wollte ihn durch Zurückziehen wieder in Gang bringen, da stürzte der beladenen Wagen um und mit solcher Gewalt auf den daneben gehenden Steinarbeitern und Fleischer Georg Bergmann, daß dessen Tod sofort eintrat.

Vor 50 Jahren. Am 28. Februar 1878 entgleiste der nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr von Bittau nach Görlitz verkehrende Güterzug vor Station Schleife. Eine Anzahl Wagen wurde zertrümmt und die Gleise der Linie Bittau—Görlitz und Bittau—Wünsdorf vorübergehend unsaferbar. Das Wagen- und Fahrpersonal kam bis auf unbedeutende Verletzungen mit dem Schrecken davon.

Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatdrucks.

Bestellungen auf Sonderdrucke

— auf gutem holzfreiem Papier —
Preis 15 Pf. das Stück, nimmt entgegen

die Tageblatt-Geschäftsstelle
Riesa, Goethestraße 59. Telefon 26.

Druck und Verlag von Bauer u. Winterlich, Riesa. — Für die Rechte verantwortlich: Heinrich Ullmann, Riesa.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatliebe, der Heimatforschung und des Heimatdrucks.

Schreibt in unregelmäßige Zeile als Beitrag zum Blätter Kapitel unter Mitteilung des Namens des Verfassers in Kürze.
Kürzeln, und mit handschriftlich unterschrieben.

Nr. 7

Riesa, 11. Februar 1928

1. Jahrgang

Die Feststellung der Gemeindezugehörigkeit der Riesaer Elbbrücke.

Woch. Riesa im Anhang bearbeitet von Johannes Thomé.

Am 19. April 1875 erhielt der Gendarmer Kreisamt dem Stadtrat zu Riesa die Anzeige, daß es in der vergangenen Nacht der beim Elbbrückebau Riesa beschäftigte 28jährige Ingenieur-Mitarbeiter und Landschaftsbaudirektor Otto Donati „auf der alten abgebrochenen Elbbrücke“ mit einem Revolver erschossen habe und alsdann in die Elbe gestürzt sei.

Dieser Vorfall hatte bei den in Frage kommenden Behörden die Erkenntnis zur Folge, daß die Riesaer Elbbrücke nicht nur technisch, sondern auch in verwaltungstechnischer Beziehung im wahrsten Sinne des Wortes „in der Luft schwamm“: sie war seiner heutigen bestehenden Ortschaften eingemelbet, und jede dieser etwa in Frage kommenden Behörden wollte sich der Siegelung der durch obigen Unglücksfall notwendigen Maßnahmen entziehen.

Herr Bürgermeister Steger, der damals die Geschicke unseres Stadt in Händen hielt, bemerkte in seinem Beschluß aus die Anzeige des Gendarms Kreisamt, daß es der bedeutende Unglücksfall eben auf der Elbbrücke, also nicht im Polizeibezirk des Stadtrates Riesa angetragen habe, und überwandte die Anzeige mit der Bitte um Kenntnahme an die von ihm für zuständig angesehene Behörde: an die Amtshauptmannschaft in Großenhain. Dort war man sich aber auch nicht ganz im klaren, ob die Großenhainer Amtshauptmannschaft die richtige und maßgebende Stelle für die Erledigung der durch den Unglücksfall erforderlichen polizeilichen Funktionen (offenl. Bekanntmachung, die Aufbindung des Vergnams etc.) sei, oder ob etwa hierfür, nachdem „der Stadtrat zu Riesa, als der Elbe angrenzende Polizeibehörde die Kompetenz abgelehnt, und der Gemeindevorstand einer Dorfgemeinde nicht competent sein kann“, nicht vielleicht die Amtshauptmannschaft in Nossen (als Stromamt) in Frage kommen würde. Deshalb sandte man von Großenhain auf den Schriftwechsel über diesen

Vorfall an die Amtshauptmannschaft in Dresden mit der Bitte, die hier competente Behörde zu bestimmen. Von Dresden erhielt nun die Amtshauptmannschaft Großenhain zur Antwort, daß nach irgendwelchen Beschlüssen in diesem Falle der betreffende Gemeindeworland des Ortes, wo der Unfall sich ereignet hatte, allein zur Ausführung der notwendigen polizeilichen Maßnahmen nicht nur berechtigt sondern sogar verpflichtet sei. In Erledigung eben dieser Beschlüsse machte die Amtshauptmannschaft Großenhain die Feststellung, daß die Riesaer Elbbrücke seinem Gemeindebezirk einverlebt war. Sie protokolierte ihre Feststellung und sandte das Schriftstück zur weiteren Bekanntmachung abermals an die Amtshauptmannschaft in Dresden.

Daraufhin erfolgte von der leitigenen Behörde zunächst die bestimzte Anweisung an die Amtshauptmannschaft, in diesem außerordentlichen Falle die durch den Unglücksfall vom 19. 4. 1875 erforderlich gewordenen polizeilichen Maßnahmen als Bezirkspolizeibehörde selbst zu treffen, in weiteren aber sofern die seinerzeit von der Straßen- und Wasserbeamtenkommission, welche zur Zeit des Baus der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in Riesa eingesetzt worden war (1837), verhängte Regulierung der Gemeindezugehörigkeit der Riesaer Elbbrücke im Einvernehmen mit dem Bezirksamt Riesa vorauszunehmen.

Es erfolgten nun durch die Großenhainer Behörde Anfragen beim Gerichtsamt und Stadtrat Riesa, zu welchem Flussbezirk die hiesige Elbbrücke gehöre.

Der Stadtrat Riesa konturierte die Frage darmit, daß die Elbbrücke nicht in seinen städtischen Flussbezirk gehöre, u. a. lautet seine Antwort: „Sowiel uns bekannt, grenzt diese Brücke auf der linken Seite der Elbe an die Flur Webda und auf der rechten Seite an die Flur Lissa. Die sog. Bezirksbeweiseinnahme in Webda ist im Besitz der Originalfarbwerke und

Blütbücher über Riesa, Gröba und Pessa und dachte am besten im Stande sein, höhere Auskunft zu geben.“ Zum Gerichtsamt Riesa fand die Antwort in dem Glüne, daß in Riesa zunächst die Veranlassung gegeben sei, die Gemeindeangehörigkeit der Riesaer Eisenbahn-Elbbrücke zu erläutern. Das Gerichtsamt stellte fest, daß diese Brücke zu ihrem Hauptteil auf städtischem Grund und Boden stehe und nur an ihrem Ein- und Ausgang Gröba bzw. Riesa überfließt. Eine Anfrage bei der Bezirksteuererhebung in Weißig wurde mit der Aussetzung beantwortet, daß die Elbbrücke in Riesa nicht in den betreffenden Blütbüchern angeführt sei.

Um Rücksicht der weiteren Erklärungen stellte sich nun auch heraus, warum unsre Riesaer Elbbrücke, und ebenso deren Vorgängerin seiner Gemeinde angegliedert war. Im Jahre 1835 war eine landesherrliche Verordnung erlassen worden, die die Amtshauptmannschaften mit der Bildung von Gemeindebezirken beauftragte. Die Durchführung dieser Verordnung war bereits vor 1838, also vor der Eröffnung der Leipzig-Dresdner Bahn, beendet, und sowohl konnte auch die damals noch im Bau befindliche und dem Verkehr noch nicht übergebene Brücke in keinen Gemeindebezirk eingegliedert werden. Deshalb war sie also auch in keinem der in Frage kommenden Blütbüchern zu finden. Man hätte sie aber bei der Abfassung von vorhandenen Nachträgen zu diesen Unterlagen schon längst einer Gemeinde zur Verwaltung übergeben sollen; dies war jedoch unterblieben. Auch weitere Anfragen bei der Amtshauptmannschaft in Weißig, möglicherweise noch ältere Bezeichnung dieses Gegenstandes in früherer Zeit vermutete, anderen nicht an den bisherigen Erörterungsgegenständen.

Vom damaligen Großenhainer Amtshauptmann, Herrn von Wipphoven, wurde nun am 23. Juli 1875 im Beisein der Herren Bürgermeister Steger-Riesa, Ingenieur Knobel - Leipzig - Dresdner Eisenbahngesellschaft, Gemeindeleiter Eichstädt-Gröba und Gemeindeschef Bimmermann-Pessa eine Besichtigung der Brückenanlagen in Riesa vorgenommen, und ein Abmachungsabstand über die vorzunehmende Einbeziehung bestiegter Brücke gesprochen. Herr Ing. Knobel sprach sich dahin aus, daß es seiner Gesellschaft an sich gleich sei, wohin die Eisenbahn-Brücke eingemeldet würde, er erhielt nur die Tatsache, daß die Brücke mit einem großen Teil ihrer Längen noch über Riesaer Flur liege, da sie auf dem rechten Elbufer ein bedeckendes Stück ins Land hineingebaut sei, während sie auf dem linken Ufer direkt an denselben ihr Ende habe. Herr Gemeindeleiter Eichstädt-Gröba schloß sich den Ausführungen des Ing. Knobel an, und beantragte, die Brücke deshalb nach Pessa einzugliedern. Der

Riesaer Gemeindevorstand hingegen beantragte Zurweisung der Brücke zur Gemeinde Gröba, mit der Begründung, daß Pessa als Gemeinde zu klein sei, um mit der Übernahme der Brücke neue, große Verpflichtungen auf sich nehmen zu können.

Am 2. August 1875 erging nach gründlichen Erwägungen durch die Amtshauptmannschaft Großenhain alsdann der Beschluss, daß die Elbbrücke der Gemeinde Pessa eingegliedert werden sei; begründet wurde diese Anordnung damit, daß eben ein großer Teil der Brücke über Riesa Flur erbaut worden war. Die Gemeinde Pessa wurde angehalten, hierherin auch die Polizeiausübung auf der Elbbrücke bei Riesa zu übernehmen.

Späterhin, nachdem die Leipzig-Dresdner Eisenbahngesellschaft vom Sächsischen Staat angekauft worden war, und nachdem neue Orts-, Strom- und Schifffahrtspolizeiliche Anordnungen in Kraft traten, wurde abermals eine Neuregelung der Gemeindeangehörigkeit unserer Elbbrücke vorgenommen. Die Durchführung dieser Neuregelung lag abermals der Amtshauptmannschaft Großenhain ob, und diese wußte sie nach einer Verhandlung am 5. Oktober 1881 im Bahnhof Riesa, an der Verhandlung nahmen teil für die Amtshauptmannschaft Herr Reg.-Richter von Mauer, für die damals königl. Generaldirektion des Sächs. Staats-Eisenbahnen Herr Abtg.-Ing. Domitius, für den Stadtrat Riesa Herr Bürgermeister Steger und Herr Stadtrat Gräfendorff, für die Gemeinde Pessa Herr Gemeindevorstand Bimmermann und Herr Waldbesitzer Kurze. Bei der Besichtigung der Brücke stellte sich heraus, — nachdem auf Grund höherer Anordnung darüber zu entscheiden war, ob die Elbbrücke weiterhin in ihrer ganzen Länge oder nur noch zu einem Teile entweder bei Riesa bleiben oder nach Riesa neu einzugemessen sei, — daß die Grenze des Brückebaus zwischen Riesa und Pessa am einfachsten dadurch festgestellt werden könnte, daß das Brücken-Ende auf dem rechten Elbufer als Gemeindebezirksgrenze angesehen sei; die steinerne rechtselbische Brücke der Elbbrücke erliege damit auch gleichzeitig einen Grenzstein. Im Einverständnis aller an der Verhandlung teilnehmenden Personen wurde diese Feststellung protokolliert und alsbald seitens der Amtshauptmannschaft Großenhain als Bestimmung zur endgültigen Regelung der Gemeindeangehörigkeitsfrage der Riesaer Elbbrücke in Form einer Verordnung in Kraft gesetzt.

Damit war die Elbbrücke zu Riesa, wie es seinerzeit dies „in kommunalischer, ortspolizeilicher und das Armenverbandswesen einschließlich den Unterstützungswohnlich betreffender Beziehung“ dem Städtegemeindeleiter Riesa angegeschlossen worden.

Fasnachtsfeiern vor 100 Jahren aus der Gegend von Riesa und Großenhain.

O. Tröbsch.

Die Feier der Fasnacht hat heute fast alles von ihrem fröhlichen, vollblümlichen Glanze eingebüßt. In den Städten meint man von diesen gemeinländischen Feierlichkeiten gar nichts mehr und auf dem Lande sehr, sehr wenig. Das war früher ganz anders. Damals feierte man den Karneval von der feiernden Zeit mehrere Tage lang. So taten sich in einigen Dörfern die verschiedenen Gruppenblüten zusammen. Die jungen Herden fanden vorzugsweise zusammengelegten oder erarbeiteten Stoff ein Maß, das in Geschäftshäusern der jungen Mädchen in der Wirtschaft verschoben wurde. Außerdem gab man dort auch die Würste, die man auf dem Marktkauf bei den Bauern gekauft hatte. So kamen sich in einigen Dörfern zur Fasnachtsgesellschaft die Bauernblüten und auch in den einzelnen Gedachten Gruppenblüten, Graut, Wier und Weiß. Der lärmende Gedank

Wirschere genannt, trug einen Korb, in dem die Gaben gelegt wurden. Eine buntgewebte Männerperücke begleitete den Zug und teilte mit einer Praline noch allen Seiten Soldaten aus. Er mochte zugleich den Quaibourk. Bei diesem Umzug erzielten die Blüten von ihren Mädchen bunte Blüten, besonders auch lebende Haarschädel oder Stoff an einer Stelle. Die Blüten wurden wie eine Schärpe über die rechte Schulter gehunden oder an die Nase gesteckt. Die Lüder oder das Heiligenzeug wurden auf dem Rücken des Burischen befestigt. Dafür machten dann aber auch die Burischen fleißig mit den Mädchen abends tanzen. Die Männerperücke des Narzogen war aber der Träger der bunten Bänder und Schleifen ziemlich aufwendig. Die Bänder, die mit einem Stoff angedreht wurden, in dem man eine Blume schützen moch, luden oft eine Blume darin.

Die größte und beste Wurst aus ihrer Vorortsschäferei beim Burischen an seine Schäfereiobol zu hängen, so daß dieser, sobald er die Wurst und größte war, oft seine liebe Rot batte, den Wurstsegen fortzubringen. Wenn's wurde dann daß man gewollt verzehr, wobei sag, Blasenfeste für die nötige Ordensnase fanden. Neben der Jagd nahmen auch die älteren Bauern und Handwerker willig an der Feste teil, zumal nicht mehrere Tausend Menschen von dem Feste anweslich werden konnten. Jedes Dorf wurde sonst den Tanz gebraucht, die Tage aber mit Lust und Freude eingebrochen. Da trieb man ohne Müßiggang auf und kehrte unter allgemeiner Teilnahme der Bewohner auf der offenen Dorfstraße seinen Bummelgang, Bummelgang undente gegen unter anderem umher, die fremde Regel vom Verlauf entboten. Sie obhutet dabei ihre Art und Weise der Verküller auf den Märkten nach, indem sie ihre seltsamen Gewürze wegen ihrer Kraft im Gingen lieben. Andere zeigten als Seltsamkeiten weiße Röcke und gefärbte Hosen an, die angeblich aus seinem Schrein bezogen waren. Nach Orgelminnen hörten nicht. Als Orgeln kleinen Bielefelder, die mit einer Solofiedel verziert waren. Einen Griff hatte man sich dazu gemacht und dieses damit an Wieder vorbereitetem Klänge, die man im Hause aufzuhören hoffte. Ganz wie die Bielefelder wurden auch Bielefelder gesucht und erklungen, Bilder, bis oft auf die schärfsten Ereignisse anspielten.

Allgemeine Heiterkeit erreichte die ruffliche Schäfertag. Da bei Schafe durch das ganze Dorf getrieben wurde. Den Schäften sollte man sich dadurch ber. daß man in das Ende eines langen Dörfers einen Tag lang, eine Stunde herumziehen und auf diese ein Bogenrad legte, das mit einer Seite die Erde beschrie. Zwei Männer schien sich darauf, vor den Beamten wurde ein Festsitz gehalten, und die Jagd begann.

Beim Tanz stand auf dem Saal durchwegs zufällig die Blinde der Hof, es ist einer Frau geworden, Frau führte nach einem Rhythmus. Dieser sollte sofort herbei und nahm eine Unterhaltung vor. Dabei sollte sich heraus, daß der Erftauft an einer Bandurz liege. Dies schwatzten war nicht schwer, denn der angebliche Erftauft sollte aus der etwas aufgesetzten hinteren Holenneth ein kleiner Ende weiblich Band herumzuhauen, dessen Knüdel in seiner Höhe verborgen war. Der Bandwurm mußte entfernt werden, wenn der Knüdel gereift werden sollte. Zum zweiten wurde eine Solopel herbeigeschafft und der Wurm aufgeholt. Doch der Knüdel überstand die Operation nicht. Er brach und sollte abgeschnitten werden. An der Belohnung erhielt ein Pastor und stellte ihm folgende Grabrede:

„Hier unter diesem Weihrauch,
Da ruht der Doctor Klappelein,
Gefragt von uns allen,
Sein Tod alßt mir ihm nicht schwer,
Denn seine Seele war ringumher
Auf gutes Grund gelassen
Wie das, Reit und Vater,
Hir Doctor, Bielefelder und Ihr Vater,
Dieser Ringung steht geschrieben im flüchtigen Buch der Schriftsteller.“

David und Salomo waren große Blüder.
Sie ließen bösliche Herden und bauten viele Blüder,
Was nun unzieren eilen, verlorenen Blüder anbringt und anberüttelt, so hat der Reihe vorn eine Blüthe und bauten ein Kaufhaus. Sein Vater war der vor- und weiseleie Hans Ester, Schmetterlingsherr, seine Mutter war die blonde Raumalbäcker aus Vogelsdorf. Diese beiden Eltern bauen einen vorzüllichen Sohn genannt, so daß er aufs handliche Mal abgeschnitten werden, weil er so schön war. Denn er war wie eine geschnitten Blüte und wie

ein abgeschnittener Weihrauch. Salomo: Seine Gestalt war wie ein Schwertknig. Als er nun ein wenig herangewachsen und zu Verwandte gekommen war, haben ihn seine Eltern fleißig zur Arbeit und Schule gehalten. Da hat er dann aus dem Röß-Dorf wohl drei bis viermal durchstreiftes bis an den Wald, aber in den Wald war nicht hineingekommen. Hierauf haben ihn seine Eltern in ein Dorf gebracht aus Schweißketten, um also das Dunkel zu erleben. Da hat er sich noch viele und fleißig gehalten, so daß der Knüpfer seine Klage über ihn gehabt hat. Nun ist er stark geworden und hat sich auf Wald niedergezogen auf das alte Dorf und die neuen R... B... B... Dorf. Da hat man es ihm einer fröhlichen Blüthe nicht lassen lassen, nämlich: Blodentling und Belling, daß Binsenweide von einer Blüte und das Gerüst von einer Blüte. (Denartige unglückliche Blüten sind ein alter Bielefelder und werden heute noch sehr vermeiden.) Dies alles hat nun in einem blühenden Dorf mit einem neuen Dorfnamen an Tübingen gehangen und das Bielefelder sein nächsten Nachbar vor Bielefeld eingezogen. Als nun alle diese fröhliche Bielefeld nicht anfangen wollte, ließ er sein Kleid machen. Seinen Vater vermeinte er seine alte, gefährliche Hose, der Kochte die Tübinge und der Magd ein paar alte Blüten und ein paar alte Schmetterlinge.“ (Diese Predigt hat er und vollständig. Heute waren sie und sind es noch zum Teil in einigen Gegenen Bielefeld am Albermarkt.) Sie waren jedoch mehr nicht zu hören. Nach unserm Brüder zeigt dies an einigen Stellen, obgleich es dabei noch zu den „Verlusten“ zu führen ist.

Albermarkt obgleich wurde von Männern und Kindern „abgeföhlt“. Weiter wurde der Höhnerhöhl und der Taubenhöhl abgeföhlt, wurde von Männern und Kindern „abgeföhlt“. Weiter wurde der Höhnerhöhl und der Taubenhöhl gereinigt und mit Äste beklebt, damit das Ungeziefer sich nicht darin halte. Zu einigen Orten durfte nicht gekommen werden, Geschäftshöhl wurden da noch die Federn der jungen Schäfer an einer Bandurz gerissen. Sonst war das Feierzelten in den Baulöß Höhnerhöhl. Man häutete die Tauben von Albermarkt ab vor Wochen lang mit Blüten, in das Blüten gebunden war. Es wurde am Albermarkt selbst sich zubaden. Durch keinen Geschmack sollten die Tauben mit getrocknet und nicht möglichen.

In eisiger Ortschaften wurden die 17-20jährigen Baulöß am Albermarkt von ihren älteren Genossen schlägt, also lädt mit Blüten geschlossen. „Bengel“ nannte man dies. Außerdem ist jede kann durch Abtragung von Blüten oder durch andere Gaben „gelöst“ haben, erhielten sie das Recht, im Salzwande am Ende der alten Baulöß zu liegen, in deren Geschäft zu verbleiben usw.

Im eisigen Ortschaften wurden die 17-20jährigen Baulöß am Albermarkt von ihren älteren Genossen schlägt, also lädt mit Blüten geschlossen. „Bengel“ nannte man dies. Außerdem ist jede kann durch Abtragung von Blüten oder durch andere Gaben „gelöst“ haben, erhielten sie das Recht, im Salzwande am Ende der alten Baulöß zu liegen, in deren Geschäft zu verbleiben usw.

Albermarkt war es Sitz unter den Knaben, die eigentlich aber auch erwachsene Personen, denen sie antrieben begingen aber die sie in ihren Häusern aufzuhören, zu tötern, d. h. mit Blüten, die aus Gefüsets, Bürstenjackett oder grünen Wahlverbanden gemacht waren, zu schlagen. Von den Schlägungen erhielten sie dafür Preise oder andere kleine Geschenke. Dabei kannen sie folgendes Viedchen:

„Alber-Albermarktshöhl
Eine Blüte gib mir doch!
Zuf zu mir ne Biebel geben,
Wünsch ich dir ein langes Leben.“

Ober es lautet:

„Dir der Peter ihm dagewiesen?
Ein paar Peter,
Ein paar Peter,
Ein paar Peter!“

Stief bin ich wieder weg!

Slohen die getreulichen Teufel. In der fertigen Scheune war aber im Dach ein Loch noch offen, daß sich noch später nie zu schließen, was man auch darauf befürchtigte.

Obrig. Steglich.

Nach anderen Aussagen soll dies die Teufelscheune bei Ralphen gewesen sein, die 1910 abgebrannt ist.

Die bestrafsten Schäfergräber zu Börschnitz.

Unter dem kleinen Hügel an der Holzstraße bei dem Dorfe Börschnitz in der Nähe von Sommeritz soll ein Schaf versteckt liegen; man hat zwar oft nachgegraben, aber nie etwas gefunden. Es sind eines Tages ein Bauer P. H. aus Börschnitz und ein anderer P. R. aus Albermarkt zu einer Hochzeit in Elegitz gewesen, und da sie nun des Nachts heim- und dort vorbeigingen, bat einer dem andern Blut gemacht, sie wollte

Sagen aus unserer Heimat.

Erläuterungen von Alfred Winter, Riesa.

Die Teufelskönnche in Etemen.

In Etemen glitt ein Gottlobiger den Teufel und holte mit ihm einen Vertrag. Er sollte ihm in einer Nacht eine große Scheune mit zwei oder drei Kainen bauen. Wäre die Arbeit bis zum ersten Hahnenschrei fertig, so sollte er dafür die Tochter als Lohn bekommen. Mit seinen Genossen begann der Teufel den Bau, und voll Schreden sah der Bauer, daß die Scheune lange vor der fertiggestellten Zeit fertig sein würde. In seiner Not rief er an die Küchnerhöhe, um die Küchner anzumaniern, und wirklich krachte der Hahn. Da gabs einen lauten Krash, mit Heulen ent-